

1°2°0°P°E°N°O°H°R°F°E°S°T°I°V°A°L°

AFRIKA

Schwarz auf Weiß

Mainz, 16. bis 19. Mai 1986, Pfingsten

Vier Tage Animation + Aktion. Diskussion, Theater, Kabarett und: Musik, Musik, Musik

DICKE LUFT ■ Impalas ■ **SALIF KEITA** □ Konte Family ■ *Swapo Chor* ■ *Das Knobi-Bonbon-Kabarett*
DIE SCHÖNEN DER NACHT ■ *Donald Kachamba's Kwela Band* □ **GINGER BAKER** ■ African Dawn
Chris Newman ■ **FRIEDENSORCHESTER STUTT GART** □ **Philip Tabane** ■ *BLACK MAGIC WOMAN*
LUTZ GÖRNER □ **KATIE WEBSTER** ■ Drei Weltpremieren zum Festivalthema: **DIE SCHWARZEN**
The South African Exiles' Thunderbolt ■ **DIE WEISSEN**: Eine Revue mit dem Frankfurter Kurorchester
und Freunden ■ **SCHWARZ UND WEISS**: Aktionen mit dem *Theatre En Spirale* zum Mythos **AFRIKA**

Junge Leute - die Macher von morgen



Ein Girokonto bei der Sparkasse Mainz gehört dazu. Weil es wirtschaftlich ist.

Automatisch führt es alle Aufträge aus, monatlich oder jährlich.

Auch den Dauerauftrag aufs Sparkonto.

Das Konto für alle Fälle oder den Urlaub.

Wir führen Girokonten für Schüler, Auszubildende und Studenten kostenlos.

Sparkasse Mainz

Die Bank mit dem kundenfreundlichen Service.

AFRIKA

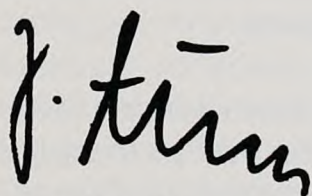
Brot für
die Welt!

Inhalt

<i>Grußwort</i>	S. 3
<i>Hinweise</i>	S. 4
<i>Für Praktikanten einen Locher</i>	S. 6
<i>Apokryphe Fakten...</i>	S. 10
<i>Festivalveranstalter gegen Apartheid</i>	S. 12
<i>Programm Freitag</i>	ab S. 13
<i>Programm Samstag</i>	ab S. 21
<i>Programm Sonntag</i>	ab S. 29
<i>Programm Montag</i>	ab S. 39
<i>In Permanenz</i>	ab S. 45
<i>Allgemeine Erklärung der Menschenrechte</i>	S. 49
<i>Abriß der Geschichte Südafrikas</i>	S. 50
<i>Offener Brief an Präsident Botha</i>	S. 52
<i>Schwarze Reaktion</i>	S. 54
<i>Winni Mandela</i>	S. 55
<i>Freiheitscharta Südafrikas</i>	S. 55
<i>Was können Sie als Einzelner tun...</i>	S. 56
<i>Mosambik – ein Frontstaat unter Druck</i>	S. 58
<i>Kolonialismus ist Negation der Werte...</i>	S. 62
<i>„Kinder“gedicht um 1910</i>	S. 63
<i>In Treue fest, Südwest!</i>	S. 63
<i>Das Sklavenschiff</i>	S. 64
<i>Rückgewinnung der menschlichen Würde</i>	S. 65
<i>Rassismus</i>	S. 66
<i>Aussagen zur Entwicklungspolitik</i>	S. 68
<i>Die lustigen Neger von Kamerun</i>	S. 70
<i>Endet der Weg mitten in Petersilie?</i>	S. 70
<i>Wohin?</i>	S. 71
<i>Politische Brosamen</i>	S. 73
<i>Hoch die Internationale</i>	S. 77
<i>Musik in Afrika</i>	S. 80
<i>Film in Afrika</i>	S. 82
<i>Literatur in Afrika</i>	S. 83
<i>Tourismus und Völkerverständigung</i>	S. 87
<i>Mythos Afrika</i>	S. 89
<i>Projektgruppe</i>	S. 90
<i>Mitwirkende</i>	S. 90
<i>Hinweise zum Programm</i>	S. 96
<i>Impressum</i>	S. 96

Grußwort

Zum 12. Open-Ohr-Festival begrüßen wir im Namen der Stadt Mainz alle Gäste, die zum Teil von weither in unsere Stadt gekommen sind. Mit dieser Veranstaltung wird die Tradition fortgesetzt, aktuelle Probleme anzupacken, zu diskutieren und, wenn möglich, Lösungen aufzuzeigen. Das diesjährige Festival steht unter dem Motto „Afrika – Schwarz auf Weiß“. Es wird damit zum Schauplatz für die bunte Vielfalt afrikanischer Kultur aber auch zum Forum der Auseinandersetzung mit Apartheidspolitik und Rassismus. Wir können nicht so tun, als ob uns dieses Problem nichts angeht hier in Europa. Wo Menschenrechte mit den Füßen getreten werden, sind auch wir gefordert, unsere Stimme zu erheben. Die Zeit für eine friedliche Lösung in Südafrika läuft davon. Ein Dialog zwischen der schwarzen Bevölkerung und der weißen Regierung wird erst möglich sein, wenn die Apartheid in all ihren Erscheinungsformen abgeschafft ist. Sollte das nicht gelingen, wird ein neuer Brand mit Sicherheit entstehen und unermeßliches Leid über die Menschen bringen. Der zunehmenden Radikalisierung der Situation kann nur dadurch entgegengewirkt werden, daß allen politischen Organisationen die Meinungsfreiheit gesichert wird und alle politischen Gefangenen die Freiheit wiedererlangen. Vor diesem düsteren Hintergrund findet das Mainzer Open-Ohr-Festival statt zusammen mit den Festivals in Tübingen, Berlin, Dortmund, Frankfurt, Hamburg und Nürnberg, die sich alle diesem Thema widmen. Diese gemeinsame Initiative begrüßen wir als ein Engagement für die Menschenrechte und gegen jede Form der Unterdrückung, von welcher Seite und wo auch immer.



Jockel Fuchs
Oberbürgermeister



Willi Abts
Jugend- und Sozialdezernent

Hinweise

Liebe Freunde,

auch beim „12. Open-Ohr-Festival“ kommen wir ohne einige „Spielregeln“ und „technische Hinweise“ nicht aus. Außenstehende – aber in der Nähe wohnende – Mitbürger fühlen sich durch übermäßigen Lärm gestört. Bitte helft mit – besonders beim Verlassen des Geländes nach dem Abendkonzert – ein gewisses Maß an Ruhe zu bewahren! Danke.

Festivalbüro:

Das Festivalbüro ist täglich in der Zeit von 8.00 Uhr morgens bis 24.00 Uhr abends besetzt. Unsere Mitarbeiter stehen Euch bei allen Problemen zur Verfügung. Stadtpläne hängen dort aus. Vor dem Festivalbüro gibt es Anschlagtafeln. Dort erfährt man, was, wann, wo stattfindet. Ebenso kann dort jeder Festivalbesucher einen Aushang anbringen (Treffpunkte vereinbaren, Rückfahrtmöglichkeiten anbieten etc.). Lagepläne der Zitadelle mit Kennzeichnung der Bühnen liegen an der Kasse und im Festivalbüro aus.

Dauerkarteninhaber erhalten an der Kasse das Arbeits- und Programmheft kostenlos. Inhaber von reduzierten Dauerkarten können das Programmheft dort zum Preis von DM 1,- erwerben.

Essen und Trinken:

Frühstück gibt's täglich ab 8.00 Uhr. Essen und Trinken (auch biologisch) werden zu zivilen Preisen auf dem Festivalgelände angeboten.

Durchsagen:

Um Störungen der Konzerte, Gesprächs- und Arbeitskreise zu verhindern, können Durchsagen grundsätzlich nicht gemacht werden. Deshalb der Hinweis: Bitte Anschlagtafeln benutzen, Treffpunkt vereinbaren, oder für die Festivalzeitung aufschreiben und der Redaktion geben.

Abfall:

Auf dem gesamten Festivalgelände und auf den Zeltplätzen werden Mülltonnen aufgestellt. Helft mit, ein umweltfreundliches Festival zu machen! Die Müllbehälter werden täglich morgens um 7.00 Uhr geleert. Für Glasgefäße stehen 2 Glascontainer bereit.

Achtung: Gefahr!

Die Zitadelle wird von einer alten Festungsmauer umgrenzt, die nach allen Seiten 8 bis 10 m steil abfällt. Insbesondere zu Nachtzeiten ist die Abgrenzung des Zitadellenwalles nicht an allen Punkten deutlich sichtbar. Unsere Bitte: Besondere Vorsicht an den Abgrenzungen des Zitadellenwalles!

Folgt bitte den Anordnungen der Helfer! Der Veranstalter übernimmt keine Haftung für eventuelle Verletzungen oder sonstige Schäden.

Zeltplätze:

Bitte angegebene Zeltplatzmarkierungen einhalten und keine Fahrzeuge ins Zeltgelände fahren. Ausnahme: Campingwagen.

Das Zelten innerhalb des Festivalgeländes (Zitadelle) ist nicht erlaubt.

Für Rollstuhlfahrer stehen reservierte Zeltplätze in beschränkter Anzahl zur Verfügung.

Sanitäre Einrichtungen:

Es sind ausreichend Toiletten vorhanden. Außerdem steht den Zeltplatzbenutzern ein Toilettenwagen zur Verfügung. Toiletten werden täglich zweimal gereinigt. Feldwaschgelegenheiten stehen auf dem Zitadellengelände und auf den Zeltplätzen bereit.

Für Behinderte steht zwischen den Blöcken A und C unmittelbar vor den Verkaufsständen ein behindertengerechter Toilettencontainer zur Verfügung. Auch für Rollstuhlfahrer geeignet!

Rasenreinigung vor der Hauptbühne:

Der Rasen vor der Hauptbühne wird täglich ab 4.00 Uhr morgens bis 8.00 Uhr gereinigt. Wir bitten Euch daher, nicht auf dieser Rasenfläche zu schlafen, da ihr spätestens ab 4.00 Uhr in Eurer Nachtruhe gestört werdet. Zudem wird der Rasen täglich ab 6.00 Uhr für ca. 3 Stunden gewässert.

Hunde auf dem Gelände:

Wir bitten ausdrücklich darum, daß Hundebesitzer ihre Hunde auf dem Gelände an die Leine nehmen.

Übrigens: es ist natürlich selbstverständlich, daß die Zitadelle kein sogenannter „rechtsfreier“ Raum ist.

Das bedeutet z. B.: Der Besitz, das Handeln oder Konsumieren sämtlicher BTM-Drogen ist nicht erlaubt. Die Polizei macht wie in den Jahren zuvor Kontrollen und wird Verstöße gegen das BTM-Gesetz strafrechtlich verfolgen. Wer erwischt wird, muß das Gelände für die Dauer des gesamten Festivals verlassen. Wir hatten bei einem früheren Festival erhebliche Schwierigkeiten wegen Drogenmißbrauchs. Deshalb müssen wir deutlich sagen: Verstöße gegen das BTM-Gesetz schaden auch dem Bestand des Open-Ohr-Festivals.

Wir setzen hier auf Eure Solidarität, denn es ist letztlich Euer Festival. An allen Veranstaltungstagen habt ihr die Möglichkeit, Euch über die Problematik bei unserer Jugend- und Drogenberatungsstelle zu informieren oder beraten zu lassen, übrigens vertraulich! Wir betrachten dies als „Dauerarbeitskreis“ gegen das Aussteigen durch Drogen.

Die Veranstalter

Für Praktikanten einen Locher

Vorschlag der Projektgruppe an die Stadt Mainz

Wir sind elf erwachsene Menschen, die sich zusammengerauft haben, um ein Festival zu organisieren, das mittlerweile zum 12. Mal stattfindet und weit über die Grenzen von Mainz bekannt geworden ist.

Das Festival sei wichtig, bestätigt einem jeder, den man fragt. Denn es gehöre zu den letzten, bei denen sich politische Auseinandersetzung und musikalische Kreativität ergänzen.

Die Konstellation ist nahezu ideal: das Engagement der Stadt Mainz in Zusammenarbeit mit einer freien Projektgruppe, die beide als Veranstalter auftreten, – einmalig in der Bundesrepublik. 240 000 DM stellt die Stadt Mainz zur Ausrichtung des Festivals zur Verfügung – eine erkleckliche Summe. Aber: die Auflagen der Stadt steigen von Jahr zu Jahr. Hier ein Toilettenwagen mehr, dort eine zusätzliche Absperrung, neue Zeltplätze, weitere Ordner. Kurzum, die Fixkosten erhöhen sich erheblich. Und siehe da, in diesem Jahr sind sie auf mehr als zwei Drittel des Gesamtetats angewachsen, bevor ein Referent das Podium betreten oder ein Musiker sein Instrument ausgepackt hat. Konkret stand in diesem Jahr nur die Hälfte des Gagenetats von 1985 zur Verfügung. Diese Hälfte soll reichen für Musik und Theater, Diskussion und Kabarett, Information und Gesprächskreis, Workshop und Literatur, Film und Ausstellung. Von Freitag abend bis Montag nachmittag – beinahe rund um die Uhr.

Also, nur noch die Hälfte! Was tun? Den Montag oder den Freitag streichen? Gibt es Möglichkeiten der Fremdfinanzierung? Welche Alternativen sieht die Stadtverwaltung? Oder gar ganz ausfallen lassen? Kein Open-Ohr-Festival 1986 und Rücktritt der Projektgruppe? Doch plötzlich, nach monatelangen Diskussionen über die Zukunft des Festivals, hören wir: das Festival findet statt. So oder so. Mit oder ohne uns. Wir hören es aus beruflichem Munde.

Irritation und Verwirrung machen sich breit. Denn nicht beantwortet ist die Frage: will man dieses Festival in dieser überall gepriesenen Konstellation oder will man es nicht? Worte wie Erpressung – wenn ihr nicht mit wenig Geld, dann ohne euch – schleichen sich in die Diskussion ein.

Wenn die Stadt sich tatsächlich in der Lage sieht, das Open-Ohr-Festival selbst zu gestalten, warum dann eine „freie Projektgruppe“?

Kann die inhaltliche Arbeit an einem solchen Festival denn von seiten der Stadt geleistet werden? Oder sind wir ausschließlich schmückendes Beiwerk? Bis jetzt waren wir davon ausgegangen, daß das Festival dem liberalen Image der Stadt Mainz dient.



Wir haben uns geeinigt: das Festival bleibt, die Struktur ebenso, auch die gewohnte Länge. Warum? Weil wir es wollen!

Und wir haben neue Verbündete gesucht, neue Finanziere, neue Institutionen und Personen, die Teile der Kosten übernehmen: der Oberbürgermeister zeigt ein Herz, ebenso die Kirche, das Auswärtige Amt übernimmt Flugkosten. Die drei Weltpremieren – so viele gab es während eines Festivals in Mainz noch nie – werden zu Teilen von verschiedenen Rundfunkanstalten mitgeschnitten und diverse Firmen annoncieren in diesem Heft.

Es war unser Bestreben, das Festival so zu gestalten, wie es heute aussieht: ohne BAP oder Klaus Lage, ohne Joe Cocker oder Manfred Mann, dafür mit dem Frankfurter Kurorchestra und mit Salif Keita. Nicht nur, weil wir uns die anderen nicht hätten leisten können, sondern vor allem deswegen, weil von der gesamtheitlichen Idee her ein solches Festival davon lebt, daß inhaltliche Auseinandersetzung und künstlerische Darstellung aus einem Guß sind: Dafür haben wir uns wochen- und monatelang nur mit Finanzierungsmodellen und Finanzierern rumgeschlagen. Wir haben trotz der Querelen, trotz der Andeutungen, trotz der entnervenden Diskussionen und trotz der Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung den Etat wieder auf den Ansatz des letzten Jahres gebracht.

Es gab Hindernisse im Rathaus, wo das Büro der Festivalorganisation untergebracht ist. Es wird zu einem unüberwindlichen Hindernis, wenn Telefone um 19.00 Uhr abgeschaltet werden, wenn Ferngespräche nur über die Zentrale anzumelden sind und erst sechs Wochen vor dem 16. Mai



Bitburger Pils

Die besondere Bekömmlichkeit und der vollendet feinherbe Geschmack von Bitburger Pils sind das Ergebnis hoher Qualitätsmaßstäbe.

Bitburger Pils - ausschließlich

aus Gerstenmalz und Hopfen in besonders ausgesuchten höchsten Güteklassen,

mit einer speziell für Bitburger Pils gezüchteten Hefe,

mit reinstem Wasser aus eigenen Tiefbrunnen,
in traditionell kalter Gärung und langer Reifung.

Bitte ein Bit

BITBURGER BRAUEREI TH. SIMON, BITBURG/EIFEL

Mythos Afrika

Wie und wo die Reise beginnen?

Der Beginn liegt, wie bei vielem Wichtigen, in der Bewußtheit, im Hinschauen, Wahrnehmen:

Was bringe ich mit?

Durch welche Brille schaue ich?

In der Begegnung mit einem Mensch aus einem anderen Kontinent, anderen Reaktionen, anderer Erscheinung, anderer Energie, stolpere ich doch zuerst über die eigenen Vorstellungen, die es schwer machen, entspannt zu bleiben, Verständigung abzuwarten.

Du: schwarz, Naturvolk, primitiv, naturnäher, wild, abergläubisch, geschichtslos, arm, harmonisch, emotional, sinnlich...

Ich: weiß, Kulturvolk, zivilisiert, entfremdet, gesittet, rational, geschichtsgewaltig, reich, zersplittert, intellektuell...

Sehnsüchte – Abgrenzungsbedürfnisse – Faszinationen – Ängste.

Mist in meinem Hirn, Scheinwissen, Erwartungen, – Schwellen zu einem schlichten Händedruck.

Was will ich von Dir?

Ich stolpere vorbei an edlen Wilden, am Negerkuß, schwarzer Mann, Bimbo, Menschenfresser, Schwarzen Peter, Sarotti-Mohr, King-Kong, Freitag, Onkel Tom, 10 kleine Negerlein, vorbei an dir und mir, suche Selbsterkenntnis im Spiegel afrikanischer Fremdheit, reise meinen eigenen Sehnsüchten hinterher, suche nach Verlorenem, Authentischem, Ursprünglichkeit, Kraft, nach besseren Lebensformen, nach Alternativen, nach mir.

In unserem Fortschrittsfeldzug haben wir viel vernichtet, über Jahrhunderte hinweg die technisch-wirtschaftlichen und vorwissenschaftlichen Traditionen anderer Kulturen vernichtet, deren Erkenntnis- und Erfindungsreichtum für die ökologische Überlebenskraft auf unserem Globus mitentscheidend sind.

Inzwischen überschwemmen wir die Welt nicht nur mit industriellen und technokratischen Wertsetzungen und Produktionsformen, sondern auch mit westlichen Kultur-, Konsum- und Bildungssystemen, mit unserer Moral und den Lebensidealen der Massengesellschaft. Kulturexport permanent. Auf der Strecke bleibt dabei die kulturelle Vielfalt, die wir selber zum Leben brauchen.

Mit meinem westlichen Selbstverständnis, meinem durch das ökonomische Gefälle bestimmten Überlegenheitsgefühl stehe ich dumm da...

Wir brauchen Kenntnis voneinander.

Projektgruppe

Werner Acker

Geb. 1953. Nach dem Studium der Sozialpädagogik an der Gesamthochschule in Siegen/Westfalen dreijährige Tätigkeit als Jugendpfleger im Freizeit- und Sportamt in Hanau. Seit September 1980 Stadtjugendpfleger in Mainz.

Wolfram Giese

31, lebt in Mainz. Diverse kulturelle Aktivitäten.

Bernd Glembek

Geb. 1951 in Weilburg/Lahn. Nach Schreinerlehre Studium der Sozialarbeit/pädagogik in Berlin. Jugendpfleger in Mainz, u. a. verantwortlich für das Programmangebot des Stadtjugendamtes.

Martina Helffenstein

Geb. 1956, nach dem Abitur anderthalb Jahre Journalistenschool in Köln. Dann Studium der Geschichte, Germanistik und Publizistik in Mainz. Seit Dezember 1985 Festivalbüro.

André Heygster

Geb. 1955; lebt und arbeitet frei in Wiesbaden.

Thomas Leif

Geb. 1959, während der Schulzeit in Daun/Eifel Arbeit in Schülervertretung und Schülerzeitung, anschließend Zivildienst in Bonn und Politik-Studium in Mainz; bis Mai 1985 neun Jahre Jugendpresse-Tätigkeit, zuletzt als Vorsitzender der Deutschen Jugendpresse (DJP). Heute: freie journalistische Arbeit u. a. für eine Jugend-Talkshow im S3-Programm; lebt in Wiesbaden.

Martin Menzel

Geb. 1957 in Mainz. Nach dem Abitur Jurastudium. Nebenher arbeitet er im Kulturzentrum Mainz e. V. Lebt in Mainz.

Manfred Miller

Geb. 1943. Nach dem Studium zwei Jahre Redakteur bei Radio Bremen (Jazz & Pop), Mitbegründer des Archivs für populäre Musik in Bremen. Kulturredakteur beim Südwestfunk Mainz.

Leo A. Müller

Geb. 1959, Gymnasium in der deutsch-amerikanischen Bierstadt Bitburg, Studium der Politikwissenschaft in Mainz und Wien, daneben seit fünf Jahren freie journalistische Tätigkeit; lebt in Wiesbaden.

Elfi Schleindl

Geb. 1950, Toningenieurin beim Südwestfunk in Mainz.

Jo Schmidt

Geb. 1958, Studium Kunstgeschichte, Germanistik, schließlich Pädagogik (Theater und Spiel). Dazwischen: Ausbildung zum freien Schauspieler, Arbeit im Theater Ratakutu seit 1980. Unterricht für Theater, Selbsterfahrung und Animation. Theaterarbeit im Vorstand des Kulturzentrums Mainz seit 1983. Lacht gerne.

Mitwirkende

African Dawn

Die Besetzung: Ahmed Sheikh (Senegal): Oratory, Kabasa; Kwesi Owusu (Ghana): Oratory, Dondo, Kyene, Kabasa; Toendepi Danga (Zimbabwe): Ewe-drums, Kabasa, Kyene, Hosho, Dondo; Wanjiku Kiarie (Kenya): Oratory, Vocal; Torera Mpedzisi (Zimbabwe): Mbira-guitar, Kabasa, Vocals, Hosho; Fifi „Vico“ Mensah (Ghana): Guitars, Vocal, Kabasa.

Kontakt: Exile, Niederstraße 5, 4100 Duisburg

African Dawn spielt am Samstag um 10.00 auf der Hauptbühne als Einleitung der Ermittlungsausschüsse.

African Writers Association

Kontakt: Luxemburgerstraße 3, 1000 Berlin 2

Die African Writers Association nimmt an der Literaturwerkstatt teil (Samstag und Sonntag ab 14.00)

Ginger Baker

Schlagzeuger, wohnt zur Zeit in Italien.

Ginger Baker trommelt am Freitagabend beim Eröffnungskonzert zusammen mit „Son of Tan“ und „Dicke Luft“ auf der Hauptbühne.

Black Magic Women

Die Besetzung: Regine Fischer (Conga, Gesang, Agogo, Latin-Dance), Doris Wawrauschek (Quinto, Glocke, Gesang, African-Dance), Jutta Schepers (Quinto, Maracas, Gesang, African-Dance), Claudia Steinert (Conga, Stock, Maracas, Gesang), Birgit Winter (Conga, Maracas, Clavé, Gesang) und Anna Breick (Quinto, Gesang, Guiro, Maracas)

Kontakt: Birgit Winter, Emdenerstraße 31, 4400 Münster
Black Magic Women trommelt am Sonntag am Schulpavillon um 10.00.

Blind Chicken Band

Mainzer Rock Formation

Kontakt: Gerd Vogel, Andreas-Schlüter-Straße 5, 6200 Wiesbaden

Die Blind Chicken Band tritt am Samstag ab 14.00 am Drususstein auf.

Rosemarie Bolte

Vorsitzende der Evangelischen Frauenarbeit e. V./Frankfurt

Kontakt: Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e. V., Unterlindau 80, 6000 Frankfurt 1

Rosemarie Bolte tritt als Gutachterin beim Ermittlungsausschuß „Frauen in Südafrika“ am Samstag ab 11.00 auf.

Christa Brandt

Entwicklungshelferin des Deutschen Entwicklungsdienstes in Sambia 1969/70. Seit dieser Zeit Arbeiten zum Südlichen Afrika. Mitbegründerin der ISSA. Zur Zeit wissenschaftliche Mitarbeiterin eines SPD-Bundestagsabgeordneten, arbeitet als parlamentarische Assistentin.

Kontakt: ISSA, Blücherstraße 14, 5300 Bonn

Christa Brandt ist Gutachterin beim Ermittlungsausschuß „Frauen in Südafrika“ am Samstag ab 11.00 und nimmt Sonntag ab 11.00 am Gesprächskreis „Und dazu noch Frauen“ am Schulpavillon teil.

Bodo Brücksken

Ingenieur. Einige Jahre Südafrika-Aufenthalt. Teilnehmer der Fahrt deutscher Polizisten nach Südafrika im Februar 1986.

Kontakt: Hasemannstraße 16, 8235 Piching

Bodo Brücksken nimmt am Ermittlungsausschuß „Polizei und Polizeikräfte im südlichen Afrika“ ab 11.00 am Samstag teil.

Jochen Burchard

geboren 1954. Agraringenieur für tropische Landwirtschaft. Ländererfahrung: Südamerika und Kapverdische Inseln. Arbeitet bei der Gesellschaft für Agrarentwicklung.

Kontakt: Splickgasse 7, 5300 Bonn-Bad Godesberg
Jochen Burchard nimmt am Arbeitskreis „Nord-Süd-Dialog – Weltwirtschaftskrise und Entwicklung“ am Sonntag ab 14.00 im Zelt teil.

Prof. Andreas Buro

Prof. für internationale Beziehungen an der Universität Frankfurt. Aktives Mitglied im Komitee für Grundrechte und Demokratie. Früher aktiv in der Vietnam-Solidarität.

Kontakt: Universität Frankfurt, FB Internationale Beziehungen, 6000 Frankfurt

Er nimmt teil an dem Gesprächskreis am Montag über „Vietnam“ ab 10.00 Drususstein.

Dr. José Luis Cabaço

Der mosambikanische Informationsminister Luis Cabaço hat vor der Unabhängigkeit Mosambiks in Italien studiert und dort Kontakte zur FRELIMO (Befreiungsfront für Mosambik) bekommen. Noch vor der Unabhängigkeit 1975 kehrte Cabaço nach Mosambik zurück und war maßgeblich an der Untergrundtätigkeit der FRELIMO beteiligt. Nach der Machtübernahme durch die FRELIMO bekleidete Cabaço das Amt des Transportministers und ist seit 1980 Informationsminister.

Cabaço hat viele Reisen nach Westeuropa und USA unternommen und kommt jetzt zum ersten Mal auch in die Bundesrepublik. Er war Mitglied der mosambikanischen Delegation zu den Lancaster House-Verhandlungen in London, die zur Unabhängigkeit Zimbabwes 1980 führten.

Er nimmt teil am Gesprächskreis „Zur Situation der Frontstaaten“ am Samstag um 14.00 im Zelt.

Karl-Heinz Dejung

Pfarrer. Arbeitet in der Gossner-Mission in Mainz. Mitglied der Südafrika-Kommission der Evangelischen Kirche.

Kontakt: Gossner Mission, Albert-Schweitzer-Straße 113-115, 6500 Mainz

Karl-Heinz Dejung tritt als Zeuge beim Ermittlungsausschuß „Christ sein in Südafrika“ am Samstag früh ab 11.00 auf.

Dicke Luft

Die Dicke Luft besteht aus 17 Musikern, die sich seit sieben Jahren regelmäßig treffen um „linke Blasmusik“ zu machen. Ihre neue Platte ist im Frühjahr erschienen: „Halb so wild – wie schlimm“.

Kontakt: Eigelstein Musikproduktion, Balthasarstraße 1, 5000 Köln

Die Dicke Luft spielt am Freitag beim Eröffnungskonzert.

Eltern Schwarzer Deutscher

Kontakt: Flois Knolle-Hicks, Niederau 43, 6000 Frankfurt 1

Ein Vertreter der Initiative nimmt am Sonntag am Gesprächskreis „Schwarze Deutsche“ ab 11.00 auf der Mauer teil.

Bernhard Faltin

Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO) – Kampagne gegen Rüstungsexporte. Arbeitsschwerpunkt: Daimler Benz und Kleinwaffenexporte.

Kontakt: BUKO, Nernstweg 32-34, 2000 Hamburg 50
Bernhard Faltin tritt als Gutachter beim Ermittlungsausschuß „BRD-Rüstungsexporte“ am Samstag ab 11.00 auf.

Frankfurter Kurorchester

Das Frankfurter Kurorchester präsentiert mit Freunden die Weltpremiere „Die Weissen“ – eine Produktion, die eigens für das 12. Open-Ohr entstand – am Sonntag ab 20.00 auf der Hauptbühne.

Kontakt: Dieter Nentwig, Freiherr-vom-Stein-Straße 1, 6455 Erlensee

Friedensorchester Stuttgart

Das Friedensorchester Stuttgart fand sich zum ersten Mal im Rahmen der Vorbereitung der Menschenkette Stuttgart/Ulm im Oktober 1983 zu zwei Konzerten in Stuttgart und Göppingen zusammen. Es besteht aus Orchestermusikern, Musiklehrern, Musikstudenten und Hobbymusikern.

Seit 1985 arbeiten zwischen 40 und 60 Musikerinnen und Musiker regelmäßig zusammen. Schwerpunkt der Arbeit ist die Entwicklung und Erprobung von Darbietungsformen von Konzertmusik, die sich nicht nur äußerlich (Rahmen, Kleidung) von den traditionellen Konzertformen unterscheiden, sondern auch inhaltlich anders angelegt sind, von der Auswahl der Musik, ihrer Spielweise, über Textrahmen und Bühnenbild bis hin zu den Programmheften.

Als Sprecher wirken mit: Dagmar-Heike Fischer, Bürger, Margit Heer, Künstler, Christian Pätzold, Bauer, Erich Schaffner, Fürst.

Kontakt: Jörg Iwer, Reinsburgstraße 129, 7000 Stuttgart 1

Das Friedensorchester Stuttgart präsentiert das Programm „Mag nicht länger Diener sein“ um 16.00 am Sonntag auf dem Drususstein.

Dr. Wolff Geisler

Bonner Publizist und Afrikaexperte, beschäftigt sich seit den 60er Jahren mit Rüstungsexport.

Kontakt: Bergweg 21, 5300 Bonn 3

Wolff Geisler hält die Klagerede am Samstag um 17.00 auf dem Drususstein und tritt als Gutachter beim Ermittlungsausschuß „BRD-Rüstungsexporte“ auf: Samstag ab 11.00.

Lutz Görner

Kontakt: Karl Reichmann, Neuwieherstraße 27, 5276 Wiehl

Er tritt zweimal während des Festivals auf: Die Verteidigungsrede Nelson Mandelas wird am Samstag ab 11.30 von ihm am Schulpavillon vorgetragen. Am Samstagabend wird er auf der Hauptbühne spielen.

Lazarus Hangula

stammt aus Namibia. Historiker und Ethnologe an der Universität Mainz. Zur Zeit schreibt er an seiner Doktorarbeit über englische, französische und deutsche Kolonialgeschichte.

Kontakt: ESG-Wohnheim, Am Gonsenheimer Spieß 1, 6500 Mainz

Lazarus Hangula nimmt am Gesprächskreis „Die Wohlfahrt der eingeborenen Völkerschaften... Kolonialismus gestern und heute“ ab 11.00 am Drususstein teil.

Eduard Hartl

Geschäftsführer der ipd Tours GmbH, die im Februar 1986 die ipd-Reise der Polizisten nach Südafrika initiiert und organisiert haben.

Kontakt: ipd-Tours GmbH, Hauptstraße 1, 8031 Wessling

Er nimmt teil an dem Ermittlungsausschuß „Polizei und Polizeikräfte im südlichen Afrika“, Samstag ab 11.00.

Brigitte Heinrich

Diplom-Volkswirtin, aktiv in der Studentenbewegung und diversen Internationalismus-Gruppen. Buch über den DM-Imperialismus. Deutsche Industrie und Ausbeutung der 3. Welt. Herausgeberin der ITT-Dokumente

zum Putsch in Chile. Heute Mitglied des Europaparlamentes für Die Grünen.

Kontakt: Postfach 180206, 6000 Frankfurt 18.

Brigitte Heinrich nimmt teil am „Kameradschaftstreffen“ am Montag ab 10.00 auf dem Drususstein.

Prof. Manfred O. Hinz

Jurist. Hochschullehrer für Völkerrecht und Politische Soziologie an der Uni Bremen und Projektleiter im Kooperationsprojekt „Politische Landeskunde Namibia“ zwischen der Universität und dem Namibia-Institut der Vereinten Nationen in Lusaka/Sambia.

Kontakt: Universität Bremen, Postfach 33 04 40, 2800 Bremen 33.

Prof. Manfred O. Hinz tritt als Gutachter im Ermittlungsausschuß „Fremdherrschaft über Namibia“ Samstag ab 11.00 auf.

Initiative Schwarze Deutsche (Afro-Deutsche)

In der Bundesrepublik leben etwa 30 000 Deutsche mit dunkler Hautfarbe. Wir, die Betroffenen, müssen immer wieder die Erfahrung machen, daß wir als Bürger dieses Staates weder voll akzeptiert noch integriert werden. Im überwiegenden Teil der Bevölkerung herrscht das Bewußtsein vor, daß „deutsch sein“ gleich „weiß sein“ bedeutet. Wie sonst ließe sich erklären, daß schwarze Deutsche meist auf ungläubige Ablehnung stoßen, was sich in solchen Fragen äußert wie: Warum sprichst du so gut deutsch? – oder: Wo ist deine Heimat, ich meine – deine richtige? Im Denken dieser Leute kann Deutschland gar nicht die Heimat einer schwarzen Person sein.

Im Raum des Rhein-Main-Gebietes sind wir einige schwarze Deutsche, die sich in unregelmäßigen Abständen treffen und Kontakt miteinander halten. Wir freuen uns, wenn sich auch andere schwarze Deutsche angesprochen fühlen und mit uns ins Gespräch kommen wollen.

Kontakt: IAF, Mainzer Landstraße 147, 6000 Frankfurt. Helga Emde und Eleonore Wiedenroth nehmen am Sonntag ab 11.00 am Gesprächskreis „Schwarze Deutsche“ auf der Mauer teil.

Interdisziplinäre Entwicklungshilfe Mainz

Ziel des Vereins ist die Unterstützung von Kleinprojekten in der Dritten Welt, sowie entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in der BRD. Die Gruppe besteht aus Medizinern, Geologen und Sozialwissenschaftlern und wird am Sonntag ab 14.00 am Gesprächskreis „Nord-Süd-Dialog – Weltwirtschaftskrise und Entwicklung“ teilnehmen.

Kontakt: Aspeltstraße 8, 6500 Mainz

Ulrike Johannstodt

Mitglied der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e. V.

Kontakt: Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e. V., Unterlindau 80, 6000 Frankfurt 1

Ulrike Johannstodt nimmt am „Kameradschaftstreffen“ am Montag ab 11.00 teil.

Salif Keita

Kontakt: Günter Gretz, Damaschkeangerweg 51, 6000 Frankfurt 90

Salif Keita tritt mit seinen 12 Musikern am Freitag beim Eröffnungskonzert auf der Hauptbühne auf.

Pit Klein

Journalist beim Südwestfunk

Kontakt: Südwestfunk, Postfach 8 20, 7570 Baden-Baden

Pit Klein moderiert am Montag mit Leopoldo Marmora das „Kameradschaftstreffen“ ab 10.00 auf dem Drususstein.

Jahrgang 1943

Seit 1974 freier Autor und Publizist. Mehrere Bücher, Aufsätze, Kritiken, Essays und Features in verschiedenen Medien. Übersetzungen afrikanischer und neugriechischer Literatur. 1976–1980 als Programmdirektor des Goethe-Instituts in Yaounde/Kamerun, 1980–1983 Journalist in Antananarivo/Madagaskar. Seit Anfang 1984 freier Autor und Publizist in Witzwort/Nordfriesland und Köln.

Kontakt: Lochnerstraße 12–14, 5000 Köln 1

Armin Kerker moderiert die Diskussion am Samstag ab 17.00 am Drususstein „Die deutsche Verantwortung“.

Ben Khumalo

Pfarrer aus Namibia. Lebt in der Bundesrepublik.

Kontakt: Gellertstraße 24, 4000 Düsseldorf 1

Pfarrer Khumalo tritt als Zeuge beim Ermittlungsausschuß „Christ sein in Südafrika“ am Samstag ab 11.00 auf.

Das Knobi-Bonbon-Kabarett

Kontakt: Horst Kupke, Augsburgstraße 2, 7916 Nersingen-Unterpfaflheim

Sinasi Dikmen und Mushin Omurca zeigen ihr Programm „Vorsicht, frisch integriert“ am Sonntag auf der Mauer um 10.00.

Dr. Reinhard Kößler

Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Münster. Vorstandsmitglied der ISSA, Redakteur bei der „Peripherie“, Arbeitsschwerpunkte: Entwicklungssoziologie. Regional: Südliches Afrika, Osteuropa und Asien. **Kontakt:** Institut für Soziologie an der Universität Münster, Bispinghof 5–6, 4400 Münster

Reinhard Kößler nimmt teil an dem Gesprächskreis „Der Neger ist ein schwarzes Tier mit Wollhaar auf dem Kopf“ am Sonntag ab 11.00 auf der Mauer.

Kontakt- und Informationsstelle für ehemalige Entwicklungshelfer

Eingerichtet von den fünf deutschen Entwicklungsdiensten.

Kontakt: Darmstädterstraße 100, 6140 Bensheim 1

Ehemalige Entwicklungshelfer nehmen am Arbeitskreis „Nord-Süd-Dialog – Weltwirtschaftskrise und Entwicklung“ am Sonntag ab 10.00 teil.

Konté Family und Rüdiger Oppermann

Die Konté Family besteht aus Malamini Jobareth (Kora, vocal), Dembo Konté (Kora, vocal), Brikama (The Gambia) sowie Rüdiger Oppermann an der klassischen Harfe.

Kontakt: Inner Music, Postfach 42 05 17, 1000 Berlin 42

Die Konté Family tritt am Freitag um 24.00 im Zelt auf.

Gottfried Kraatz

Vor fünf Jahren gab der evangelische Pfarrer Gottfried Kraatz (44) seine Stelle in der Petrus-Gemeinde Lichterfelde auf und ging mit seiner Familie nach Südafrika. Dort arbeitete er als Seelsorger in Mitchells Plane, einer schwarzen Gemeinde in der Kap-Provinz. „Weiße wie ich sind da keine Weißen mehr“, sagt er über seine Erfahrungen in der Republik Südafrika. Im Oktober letzten Jahres wurde Gottfried Kraatz inhaftiert – ohne Angabe von Gründen. Nach 47 Tagen aufgrund internationaler Proteste wieder freigelassen, wurde der Berliner Pfarrer aufgefordert, das Land zu verlassen. Seinen offiziellen Widerspruch lehnte man ab; aus Rücksicht auf seine Familie kehrte Gottfried Kraatz nach Berlin zurück.

Kontakt: Berliner Missionswerk, Augustastraße 24 a, 1000 Berlin 45

Pfarrer Kraatz nimmt am Ermittlungsausschuß „Christ sein in Südafrika“ am Samstag ab 11.00 teil.

Klaus Kreimeier

Journalist und Publizist

Kontakt: Liethenstraße 83, 5024 Pulheim

Klaus Kreimeier nimmt teil an der Literaturwerkstatt am Sonntag ab 14.00.

Dr. Ute Luig

Akademische Rätin am Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Universität Mainz. Forschungsaufenthalte in Ost- und Westafrika. Arbeitsschwerpunkt: Die Situation von Frauen.

Kontakt: Universität Mainz, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, 6500 Mainz

Ute Luig nimmt am Gesprächskreis „Und dazu noch Frauen...“ am Sonntag ab 11.00 am Drususstein teil. Außerdem wird sie in der Literaturwerkstatt am Samstag und Sonntag jeweils ab 14.00 teilnehmen. Ort: Café Colonial.

Maviv Matutu

Südafrikaner, Mitglied des ANC. Er lebt seit 1981 in der Bundesrepublik und studiert in Darmstadt.

Kontakt: ANC Bonn, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Maviv Matutu tritt als Zeuge beim Ermittlungsausschuß „BRD-Rüstungsexporte“ am Samstag früh ab 11.00 auf.

Dr. Henning Melber

geboren 1950, zwischen 1967 und 1975 mehrjähriger Aufenthalt in Namibia, unter anderem als Lokalredakteur an der deutschsprachigen Zeitung in Windhoek. Mitglied der SWAPO of Namibia. Studium von Politik und Soziologie. Zur Zeit wissenschaftlicher Angestellter der Gesamthochschule Kassel.

Kontakt: Gesamthochschule Kassel, FB 5, Heinrich-Plattstraße 40, 3500 Kassel-Oberzwehren.

Dr. Henning Melber nimmt am Sonntag ab 11.00 auf dem Drususstein am Gesprächskreis „Die Wohlfahrt der eingeborenen Völkerschaften...“ teil.

Dr. Francis Meli

Südafrikaner. Exilant. Mitglied des Exekutiv-Komitees des ANC. Redakteur von Sechaba.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Dr. Francis Meli tritt als Zeuge beim Ermittlungsausschuß „Polizei und Polizeikräfte im Südlichen Afrika“ am Samstag ab 11.00 auf.

Eva Militz

Geb. 1958 in Nürnberg. Ausbildung zur Gemeindepädagogin. Zur Zeit Mitarbeiterin im Programm zur Bekämpfung des Rassismus beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Seit einigen Jahren Tätigkeit bei der AAB. 1985: Studie über Bankkredite an Südafrika.

Kontakt: Weltkirchenrat Genf, Schweiz

Eva Militz nimmt als Gutachterin am Ermittlungsausschuß „Armut im Südlichen Afrika“ am Samstag ab 11.00 teil.

Chris Newman

geb. 1957 in London, studierte am Kings College, London (Bachelor of Music Degree). Von 1979 bis 1983 Studium bei Mauritio Kagel in Köln. Aufführungen am Institute for Contemporary Arts und Art Gallery London, Beginner Studio, Feedback Studio, Kunstverein und Musikhochschule Köln, TAT Frankfurt, Künstlerhaus Stuttgart, Akademie der Künste Berlin, Auftritte in Madrid, Budapest und Eindhoven sowie in vielen Städten der Bundesrepublik. Aufnahmen mit HR und WDR sowie Irish Radio, Videoarbeiten in der Ausstellung „Videokunst in Deutschland 1963–1982“, auch gezeigt in New York im Museum of Modern Art.

Kontakt: no man's land, Dominikanergasse 7, 8700 Würzburg

Chris Newman spielt am Montag um 10.00 am Schulpavillon.

Thabo Ntako

26 Jahre alt. Südafrikaner, Exilant. ANC-Mitglied. Er war beteiligt an den Jugendaufständen in Südafrika während der 70er Jahre.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Thabo Ntako ist Zeuge beim Ermittlungsausschuß „Armut im Südlichen Afrika“ am Samstag ab 11.00.

Paradiddle

Mainzer Jazz-Rock-Funkgruppe.

Kontakt: David Meisenzahl, Eselsweg 57, 6500 Mainz
Paradiddle spielt am Samstag ab 14.00 am Drususstein.

Doris Peschke

Mitbegründerin der AAB, Geschäftsführerin bei der SWAPO.

Kontakt: AAB, Blücherstraße 14, 5300 Bonn 1

Doris Peschke tritt als Gutachterin am Samstag beim Ermittlungsausschuß „Armut im Südlichen Afrika“ ab 11.00 auf.

Peter Ripken

Jahrgang 1942, Journalist, Afrika-Redaktion der Deutschen Welle.

Kontakt: Deutsche Welle, Postfach, 5000 Köln 1

Peter Ripken wird am Samstag und Sonntag in der Literaturwerkstatt sein, sowie am Sonntag am Arbeitskreis „Der Neger ist ein schwarzes Tier mit Wollhaar auf dem Kopf“ ab 11.00 auf der Mauer teilnehmen.

Richard Rogler

Kabarettist. Früher beim „Wahren Anton“. Zur Zeit Engagement am Schauspielhaus Köln und Kabarett-Solo-Programm. 1982 erhielt er den Kleinkunstpreis des Mainzer Unterhauses.

Kontakt: Venloerstraße 24, 5000 Köln 1

Richard Rogler lädt am Montag ab 10.00 am Drususstein zu einem Kameradschaftstreffen ein und beteiligt sich an den Interviews mit den Befreiungskämpfern.

Die Schönen Der Nacht

Das Freiburger Musiktheater in der Besetzung Kerstin Hacker (Schlagzeug), Joschi Krüger (Klavier), Leopold Kern und Herbert Wolfgang (Gesang) besteht seit acht Jahren.

Kontakt: Heidrun Abels, Bühlerstraße 20, 7801 Vörsstetten

Die Schönen Der Nacht treten am Sonntag ab 24.00 im Zelt auf.

Heidi Schuhmacher

arbeitet als Journalistin für den Südwestfunk.

Kontakt: Südwestfunk, Postfach 820, 7570 Baden-Baden

Heidi Schuhmacher nimmt am Gesprächskreis „Und dazu noch Frauen...“ am Sonntag am Schulpavillon ab 11.00 teil.

Hermann Schulz

Hermann Schulz, geboren 1938 in Nkalinzi/Ost-Afrika, arbeitet als Verlagsleiter im Peter Hammer Verlag in Wuppertal.

Er bereiste zahlreiche Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika und gab seiner Arbeit im Verlag als Schwerpunkt den Dialog mit den Kulturen der Dritten Welt. 1977 gründete er zusammen mit Enrique Schmidt das erste Solidaritätskomitee für Nicaragua und engagierte sich für den Umsturz in diesem Land Mittelamerikas und schrieb darüber insgesamt drei Bücher, zuletzt „Nicaragua, eine amerikanische Vision“ (rororo-aktuell)

Kontakt: Peter Hammer Verlag, Föhrenstraße 33–35, 5600 Wuppertal

Hermann Schulz wird am Montag ab 10.00 am Drususstein befragt werden.

Dr. Aziza Seedat

Südafrikanerin und Exilantin. Promovierte Ärztin. Einige Jahre Arbeit in einem Krankenhaus in Südafrika. Buchautorin über Fragen der Frauen und der Gesundheit in Südafrika.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Frau Dr. Seedat tritt als Zeugin beim Ermittlungsausschuß „Frauen in Südafrika“ am Samstag ab 11.00 auf.

Tony Seedat

30 Jahre alt. Südafrikaner. Exilant. Er ist der ANC-Vertreter in der BRD.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Tony Seedat wird am Gesprächskreis „Die Situation der Frontstaaten“ am Samstag um 14.00 im Zelt teilnehmen.

Joshua Senpebwa

Geboren in Uganda. Von 1971–1973 diplomatischer Dienst in der BRD. Studium der Philosophie, Politik und Geschichte in Heidelberg und Göttingen. Zur Zeit Dozent für Afrikanische Religionswissenschaften an der Universität Bayreuth.

Kontakt: Binger Weg 16, 5300 Bonn 1

Joshua Senpebwa nimmt am Gesprächskreis „Die Seele von Kolonisator und Kolonisiertem“ am Sonntag ab 11.00 auf der Mauer teil.

Nghidimodjila Shoombe

geboren in Namibia, von Beruf Lehrer, Mitglied der SWAPO of Namibia. Zur Zeit Vorsitzender der SWAPO-Vertretung in der BRD.

Kontakt: SWAPO, Postfach 30 08 68, 5300 Bonn 1

Nghidimodjila Shoombe tritt als Zeuge beim Ermittlungsausschuß „Fremdherrschaft über Namibia“ am Samstag ab 11.00 auf. Außerdem nimmt er am Gesprächskreis zur „Situation der Frontstaaten“ am Samstag ab 14.00 im Zelt teil.

Son of Tan

Die Musiker: Ampofo Acquah (Guitar, Xylophone, Lead-vocals), Thilo Rock (Drums and Percussion), Tito Dieter (Djembe, Congas, Dono, Rattles), Atta Bonsu (Bass, Brekete, Bells, Vocals), Ralf Klose (Keyboards).

Kontakt: Ampofo Acquah, Dorotheenstraße 8, 4000 Düsseldorf

Son of Tan spielen beim Eröffnungskonzert am Freitagabend auf der Hauptbühne.

The South African Exiles' Thunderbolt

Kontakt: Günter Gretz, Damaschkeangerweg 51, 6000 Frankfurt 90

Chris McGregor tritt mit der Thunderbolt am Samstagabend auf der Hauptbühne auf.

Hans Georg Stelzer

Botschafter a. D. 1954 erster Afrika-Referent im Auswärtigen Amt. Von 1959 bis 1964, zur Zeit der nationalen Befreiungen, noch einmal Afrika-Referent. Botschafter in verschiedenen afrikanischen Ländern, unter anderem in Ghana und in Südafrika. Heute im Ruhestand. Buchveröffentlichung 1984 über die deutsche Verantwortung in Afrika.

Kontakt: Hubertusstraße 5, 5330 Königswinter

Hans Georg Stelzer nimmt am Gesprächskreis „Die Wohlfahrt der eingeborenen Völkerschaften...“ am Drususstein ab 11.00 teil.

SWAPO Chor

Kontakt: Postfach 30 08 68, 5300 Bonn 1

Der SWAPO Chor wird am Samstag früh durch das Gelände ziehen und das Publikum wecken. Der Chor nimmt außerdem an Aktionen von „Théâtre en Spirale“ teil.

Philip Tabane und Malombo

Kontakt: Günter Gretz, Damaschkeangerweg 51, 6000 Frankfurt 90

Philip Tabane tritt am Montag auf der Hauptbühne beim Abschlußkonzert auf.

Lucy Thandiwe

Südafrikanerin. Seit 1985 in der BRD. Mitglied der verbotenen Jugendorganisation COSAS.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Lucy Thandiwe nimmt am Samstag ab 11.30 am Schulpavillon am Gesprächskreis „Vom Schüleraufstand zum Kampf um die Macht in Südafrika“ teil.

Theater der Unterdrückten

Kontakt: Fritz Letsch, Schillerstraße 18/2, 8000 München 2

Im Rahmen des Permanent-Angebotes wird das Theater der Unterdrückten jeweils am Samstag und am Sonntag um 17.00 auf der Mauer einen Workshop durchführen.

Théâtre en Spirale

Das Théâtre en Spirale aus dem Senegal besteht aus neun Vollmitgliedern, darunter vier Afrikanern. Das Théâtre en Spirale ist eigens für das Festival nach Mainz gekommen und hat hier seit Ende April an der Auftragsproduktion gearbeitet.

Kontakt: Bernhard Vierling, Nackstraße 12, 6500 Mainz

Das Théâtre en Spirale wird während des gesamten Festivals für Überraschungen sorgen.

Vusi Tshabalala

1976, zum Zeitpunkt des Schüleraufstandes, Präsident der Students Movement, die den Aufstand beschloß. Heute im Exil in der BRD. ANC-Mitglied.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Vusi Tshabalala nimmt teil am Gesprächskreis über den Schüleraufstand in Soweto am Samstag um 11.30 am Schulpavillon.

Lindiwe Uhumalo

Südafrikanerin und Exilantin.

Kontakt: ANC, Postfach 19 01 40, 5300 Bonn 1

Lindiwe Uhumalo nimmt am Gesprächskreis „Und dazu noch Frauen...“ am Sonntag ab 11.00 am Schulpavillon teil.

Katie Webster

Kontakt: Norbert Hess, Glogauerstraße 22, 1000 Berlin 36

Katie Webster tritt am Montag auf der Hauptbühne beim Abschlußkonzert ab 14.00 auf.

Ruth Weiss

Geboren 1924 in Fürth. Deutsche Jüdin. 1936 Auswanderung nach Südafrika, wo sie bis 1966 lebt. Danach Aufenthalt in Rhodesien, Sambia und London, dort lebt sie noch heute. Sie arbeitet als Schriftstellerin und Journalistin. Mehrere Buchveröffentlichungen zu Südafrika. „Frauen gegen Apartheid“ ist gerade wieder bei Rowohlt verlegt worden.

Kontakt: 22 The Glebe, Worchester Parle, Surrey, KT4 7PF

Ruth Weiss tritt als Zeugin beim Ermittlungsausschuß „Frauen in Südafrika“ am Samstag ab 11.00 auf. Am Sonntag ab 11.00 Uhr nimmt sie am Gesprächskreis „Und dazu noch Frauen...“ am Drususstein teil.

Ingeborg Wick

Jahrgang 1946. Lehrerin für Englisch, Französisch und Spanisch. Seit 1975 Geschäftsführerin der Anti-Apartheid-Bewegung (AAB). Vorstandsmitglied.

Kontakt: AAB, Blücherstraße 14, 5300 Bonn 1

Sie nimmt teil am Gesprächskreis „Kameradschaftstreffen“ am Montag ab 10.00 am Drususstein.

Rosemarie Wolf-Almanasreh

Bundesvorsitzende der Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Frauen e. V.

Bundesweit: 55 Kontaktstellen, existiert seit 1972.

Arbeitsschwerpunkte: a) Beratungsarbeit, b) Öffentlichkeitsarbeit, c) Bildungsarbeit, d) Zusammenarbeit mit anderen demokratischen Organisationen

Kontakt: Mainzer Landstraße 147, 6000 Frankfurt

Rosemarie Wolf-Almanasreh nimmt am Sonntag ab

11.00 am Gesprächskreis „Schwarze Deutsche“ teil.

Lothar Zimmer

Arbeitet im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Er ist Regionalreferent Malawi und für übergreifende Afrika-Subsahara Fragen.

Kontakt: BMZ, 5300 Bonn

Lothar Zimmer nimmt am Sonntag am Arbeitskreis „Nord-Süd-Dialog – Weltwirtschaftskrise und Entwicklung“ ab 14.00 im Zelt teil.



Manche Träume sind zu verwirklichen. Mit dem BfG:Individualkredit.

Man kann sich auch große Wünsche erfüllen und trotzdem finanziell beweglich bleiben – mit dem BfG:Individualkredit.

- 1. Kreditsumme bis 50.000 Mark**
- 2. Rückzahlung in individuellen Jahresraten**
- 3. Fester oder variabler Zinssatz**

Sie machen individuelle Jahresraten mit uns aus, die Sie in mehreren Beträgen oder auf einmal zurückzahlen. Die Laufzeit ist maximal 6 Jahre. Außerdem haben Sie die Wahl zwischen festem und variablem Zinssatz.

Sprechen Sie mit uns. Gute Bankberatung ist Maßarbeit.

BfG:Bildschirmtext * 33444 #

BfG:Mainz

Bank für Gemeinwirtschaft
6500 Mainz, Kaiserstraße 32
Telefon (06131) 616·0

BESCHALLUNGSANLAGEN

FLO P.A.

SERVICE

TONSTUDIO 06131/831003

06131-87760

FLO P.A.-SERVICE MAINZ

GBSL

**GERHARD BAUCH
STAGE — LIGHTS**

LICHTANLAGEN für

- Rockkonzerte
- Disco
- Theater

INFO am MIXERPODEST HAUPTBÜHNE
oder anfordern bei

GERHARD BAUCH STAGE LIGHTS

Liebfrauenstr. 90a

6096 Raunheim

Tel. 06142 46428

Hinweise zum Programm

Der Mitschnitt des Wort- und Musikprogramms ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmänderungen

Programmänderungen müssen wir uns vorbehalten!

Bei der Vielzahl der Programmteile und der darin Mitwirkenden sind Umstellungen unvermeidlich.

Diese werden auf den Anschlagtafeln vor dem Festivalbüro oder durch die Programmansagen bekannt gegeben.

Bei Regen

Bei Regen finden die Veranstaltungen in den zwei großen Zelten statt. Wann und wo die Gesprächskreise und Konzerte beginnen, wird dann auf einem gesonderten Regenplan mitgeteilt, der bei Bedarf im Festivalbüro bereitliegt.

Impressum

Herausgeber:

Projektgruppe
12. Open-Ohr-Festival
c/o Stadtverwaltung Mainz
Jugendamt
Abt. Jugendförderung
Rathaus, 6500 Mainz 1

Festivalbüro:

Claus Cartus, Bernd Glembek, Martina Helffenstein

Redaktion:

Wolfram Giese, André Heygster

Satz: P+R Satz und Text GmbH
6500 Mainz 42, Hunsrückstraße 6

Druck: Druckerei Nofi GmbH
6501 Klein-Winternheim, Am Weincastell 18

das Telefon – trotz gegenteiliger Zusage im Oktober letzten Jahres – freigeschaltet wird. Dies ist lästig, wenn fast 300 Personen, die auf das Open-Ohr als Referenten oder Künstler eingeladen wurden, abends noch angerufen, Verhandlungen geführt werden müssen. Papiere können nicht gelocht werden, weil es eine Verwaltungsvorschrift gibt, nach der Praktikanten – so einer steht der Projektgruppe zur Seite – keinen Anspruch auf einen Locher haben. Bei der Organisation eines solchen Festivals müssen Entscheidungen rasch gefällt werden. Beispielsweise muß jemand schnell in die Druckerei fahren, doch ohne die Genehmigung einer Dienstreise ist so etwas im Rathaus nicht möglich.

Sicher, ohne die Stadt Mainz und ihre vielen Behörden und Ämter wäre die Ausrichtung des Festivals nicht möglich. Die Verwaltung ist einsichtig und kooperativ, kann aber nicht über ihre Schatten springen.

So kann es aber nicht bleiben: daß die Stadt Mainz stolz auf ein bundesweit bekanntes Festival ist und elf Verrückte sich abstrampeln, weil es für Gagen immer weniger Geld gibt.

Unser Vorschlag: Der Stadtrat sollte einer Erhöhung des Etats zustimmen, die sicherstellt, daß der für die inhaltliche Gestaltung zur Verfügung stehende Anteil sich jeweils auf gleichem Niveau befindet wie die voraussichtlichen Fixkosten.

Wir wollen also lediglich Verhältnisse wie bis 1980, als stets mehr als die Hälfte für die inhaltliche Arbeit ausgegeben werden konnte.

Zumindest sollten wir darüber reden, bevor eines der letzten kulturellen Experimentierfelder in der Bundesrepublik verschwindet.

Affen.
Ein Mittel Ding von Mensch und Vieh; obwohl einige französische Naturkündiger dafür halten, daß sie förmliche Menschen sind, weil sie immer hüpfen, springen, lachen und die Zähne blöcken. Africa erzeugt die meisten. Frankreich erzieht sie am artigsten; aber in meinem lieben Deutschland sind die größten.

aus:
ABC – Buch für
große Kinder –
Wien 1782

Apokryphe Fakten Rudimentäre Information Kaum Anhaltspunkte – AFRIKA

Ins Europäische auch so zu übersetzen: Als Ferienland reichlich in, keine Absatzprobleme. Oder so: Alles folgt rhythmischen Impulsen, keiner arbeitet. Oder so: Ausländer finden Reichtümer in kolonialisierter Armut. Und: Apartheid fördern Rassisten im kapitalistischen Ausland. Afrika – verwinkelte Bilder, schräg in unsere Köpfe gehängt: Daktari und Schnee am Kilimandscharo. An den weißesten Küstenstreifen sinken die Preise für schwarzes Fleisch, und innen ist Grzimek-Land. Unerklärte und unerklärliche Kriege über allzu gerade Grenzen hinweg. Die Hungerödeme und die Schönheit schwarzer Menschen, fotografiert von der einstigen Arier-Apologetin Leni Riefenstahl. Kannibalen und Edle Wilde.

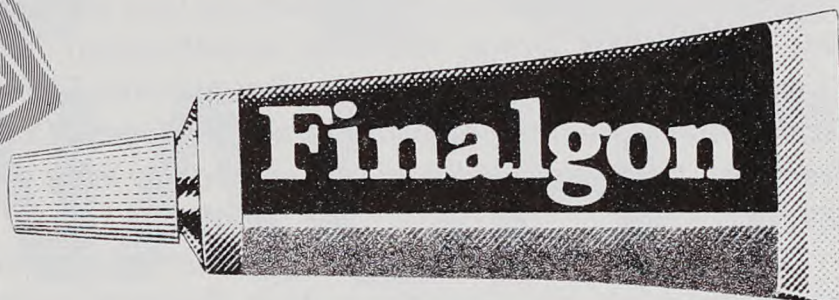
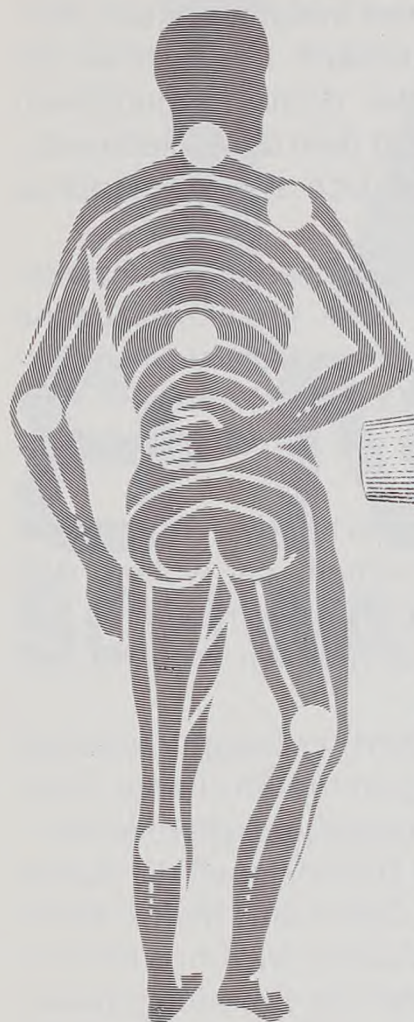
Kein Tag für Afrika, sondern vier Tage lang, vom 16. bis 19. Mai, bietet das 12. Open-Ohr-Festival auf der Mainzer Zitadelle die Möglichkeit, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, das zunächst entlegen scheint. Geographisch sowieso. Auch historisch – die kurze und bemerkenswert blutige deutsche Kolonialgeschichte ging vor mehr als einem halben Jahrhundert zu Ende. Was also hätten Jugendliche und junge Erwachsene in der Bundesrepublik des Jahres 1986 mit Afrika zu tun? Nichts

- außer, daß die Bundesrepublik des Jahres 1986 zu den Ländern gehört, die an den feineren Formen des „Weltwirtschaft“ genannten neuen Kolonialismus besonders profitieren, und zu denen, die besonders enge Beziehungen zum rassistischen Regime in Johannesburg pflegen;
- außer, daß die Identifikation mit Befreiungsbewegungen der 3. Welt oft in Ermangelung eigener Perspektiven nunmehr Südafrika als Land der linken Sehnsucht entdeckt hat;
- außer, daß Rassismus hier zwar nicht Staatsdoktrin, aber doch schon wieder offen ausgelebte Wirklichkeit ist;
- außer, daß die Musik, die seit Beginn dieses Jahrhunderts unsere Alltagskultur bestimmt, ohne den – ganz und gar unfreiwilligen Beitrag Schwarzafrikas nicht entstanden wäre.

Damit sind die Themenkreise umrissen, mit denen sich das 12. Open-Ohr-Festival beschäftigen wird – mit Diskussionsangeboten, Workshops, Theateraktionen, Kabarett und viel Musik zwischen Europa und Afrika.

Finalgon Sport-Hilfe

**zur Lockerung der Muskeln,
gegen Muskelkater
und Sportverletzungen**



**Finalgon wirkt in Muskeln und
Gelenken durchblutungsfördernd,
krampf- und schmerzlösend.**

Etwa 15 – 30 Minuten vor dem Start eingerieben, bereitet Finalgon die Muskulatur auf die Leistung vor und unterstützt das Aufwärmen. So werden mit deutlich spürbarem Wärmegefühl die Muskeln gelockert, lästigem Muskelkater vorgebeugt.

Finalgon hilft spürbar schnell bei schmerzhaften Verkrampfungen, Zerrungen und Muskelermüdung. Finalgon beschleunigt den Heilungsverlauf bei der Nachbehandlung von Sportverletzungen, wie Prellungen, Quetschungen, Verstauchungen und Sehnenreizungen. Blutergüsse und Schmerzen schwinden rascher, Muskeln und Gelenke werden wieder beweglicher.

Finalgon ist vielfach erprobt von erfahrenen Trainern und Betreuern im Leistungs- und Berufssport.

In Ihrer Apotheke bekommen Sie ohne Rezept

Finalgon-Creme (normal)

Finalgon-Liniment (flüssig)

Finalgon-Salbe (extra stark)

Finalgon ist tiefenwirksam. Macht fit. Hilft schnell.

Finalgon gegen Muskel-, Gelenk- und Nervenschmerzen rheumatischer Art.
Thomae Dr. Karl Thomae GmbH, Biberach an der Riss

Festival-Veranstalter gegen Apartheid

In der Bundesrepublik hat sich eine vielgestaltige Landschaft von Kulturfestivals herausgebildet. Hier treten die verschiedenen Initiativen einer „Kultur von unten“ alljährlich an eine größere Öffentlichkeit. Die Festivals als eine Verbindung von Open-Air-Konzert und der damit verbundenen Atmosphäre von Unterhaltung und Workshops und dem damit verbundenen Diskussions- und Informationswert verstehen sich als die Festplätze „für eine andere politische Kultur“.

Unter einer konservativen Regierung und bei wachsender finanzieller Not haben sich einige Festivals entschlossen, eine projekt-bezogene Zusammenarbeit auszuprobieren (darunter das *Tübinger Festival*, *Open-Ohr-Festival Mainz*, *Berliner Volksuni*, *Festival der Jugend Dortmund*, *Lieder-im-Park Frankfurt*, *Hamburger Volksuni* und neuerdings auch das *Bardentreffen Nürnberg*).

Die Vertreter der beteiligten Festivals sehen in einer relativen Autonomie des Kulturellen die Grundlage ihrer Zusammenarbeit; sie wollen, daß Lebensgefühl und Lust vor Partei- und Parlamentsdiplomatie rangieren und werden unter allen Umständen vermeiden, daß die Open-Air-Foren für billige Wahltaktik instrumentalisiert werden.

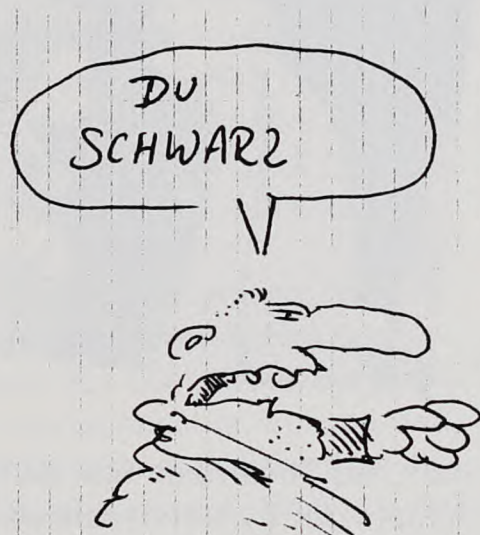
Für das Jahr 1986 haben die Festivals vereinbart, in Zusammenarbeit mit dem ANC (African National Congress) ein Programm zum Thema „Südliches Afrika“ zu konzipieren, das – mit jeweils unterschiedlichem Inhalt – unter den Festivals in verschiedenen Formen und Dimensionen die Runde machen soll. Dabei werden in Tübingen, Frankfurt, Dortmund, Mainz, Berlin und anderswo nicht nur bekannte Gruppen und Musiker wie Chris McGregor, Jabula, Johnny Dyani u. a. auftreten. Vertreter der Befreiungsbewegungen werden auf den Veranstaltungen sprechen und diskutieren, Foto- und Graphikausstellungen wandern mit, ein gemeinsames Programmheft soll die Tourneen begleiten, sowie weitere engagierte Gesprächspartner aus Afrika und Europa.

Die beteiligten Festivals wollen mit dieser Initiative zur Solidarität mit der südafrikanischen Befreiung beitragen. Dies entspricht dem gemeinsamen Verständnis, daß sich die Faszination einer fremden Kultur mit dem Nachdenken über die bundesdeutsche Mitverantwortung in internationalen Zusammenhängen (wie auch dem Versuch der Stabilisierung eines Apartheid-Regimes) und mit der praktischen Solidarität verbinden soll. Wir denken dabei auch an die blutige Niederschlagung des Schüleraufstands von Soweto, die sich in diesem Jahr zum 10. Male jährt.

TAG & NACHT

SCHWARZ AUF WEISS

Freitag 16.00
Innenstadt



16.00 Uhr

„Afrika trommelt“

100 Trommler ziehen durch Mainz

17.00 Uhr Domplatz
100 Trommler und

Théâtre en Spirale

mit einer „schwarz-weißen Hochzeit“

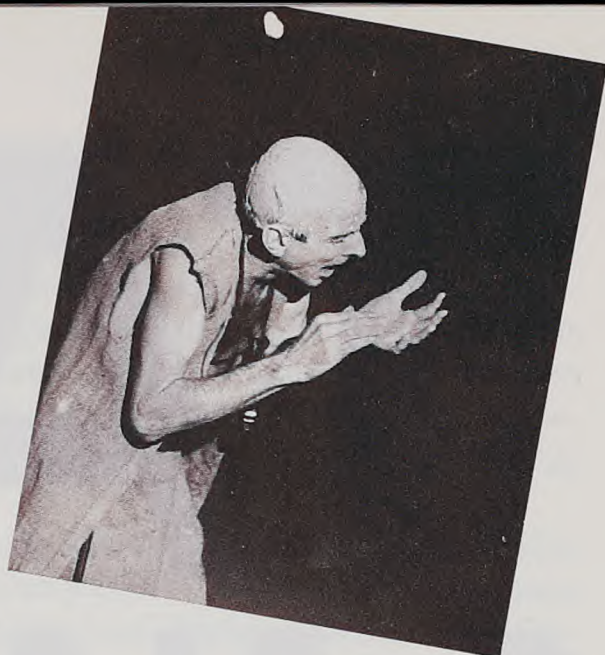
17.45 Uhr

Prozession zum Festivalgelände

Théâtre en Spirale

Das Théâtre en Spirale wurde 1983 in Paris gegründet. Sein Ziel ist es, durch das Theater einen interkulturellen Dialog voranzutreiben. Es sieht sich als Verbindungsglied – als Brücke – innerhalb der Vielfalt der gegenwärtig bestehenden Theaterformen. Sein Ansatz wurde von Igor Persan in Australien entwickelt; während seines dortigen Aufenthaltes führte er mit der Theatre Research Group Untersuchungen über Arbeits- und Trainingsmethoden des Schauspielers durch und in Polen dasselbe mit dem Teatr Laboratorium in Wroclaw. Diese Methode umfaßt unter anderem ein intensives Stimmtraining anhand der orientalischen Gefechtskunst (Kendo) sowie eine extensive Entwicklung des organischen Gedächtnisses des Schauspielers. Die Schauspieler werden ermutigt, ihre eigene mythische Welt und ihre Symbole zu erforschen, die durch Gesten und einer emotionalen Katharsis ausgedrückt werden. Dies wird jedoch nicht durch die Anwendung bestimmter Techniken verwirklicht, sondern vielmehr durch die umfassende und entschiedene Hinwendung des Schauspielers zum Studium seiner eigenen Verrücktheit und Weisheit.

Bald nach seiner Gründung zog das Théâtre en Spirale nach Afrika. Seine jetzige Basis ist Senegal. Wenn es in ein neues Land kommt,



stellt das Théâtre en Spirale Beziehungen der Zusammenarbeit mit lokalen Schauspielern und Regisseuren her und nimmt verschiedene neue Mitglieder für die Dauer seines Verbleibs in die Gruppe auf. Es nimmt auch die Arbeit mit lokalen Sprachen auf.

Das Théâtre en Spirale besteht aus 9 Vollmitgliedern, darunter 4 Afrikanern.

Reisenotizen und andere
ungesunde Gedanken
von der schwarzweißen Seele

„Wir sind alle deutsche Juden“

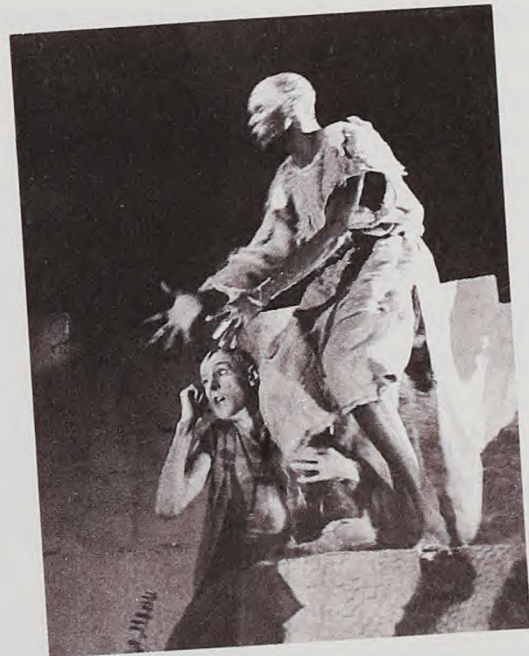
Ich bin ein Mensch, ich schaue, ich höre, ich agiere manchmal, meistens reagiere ich. Es sind meistens die Signale anderer, die mich dazu bringen, dies oder jenes zu denken oder zu tun.

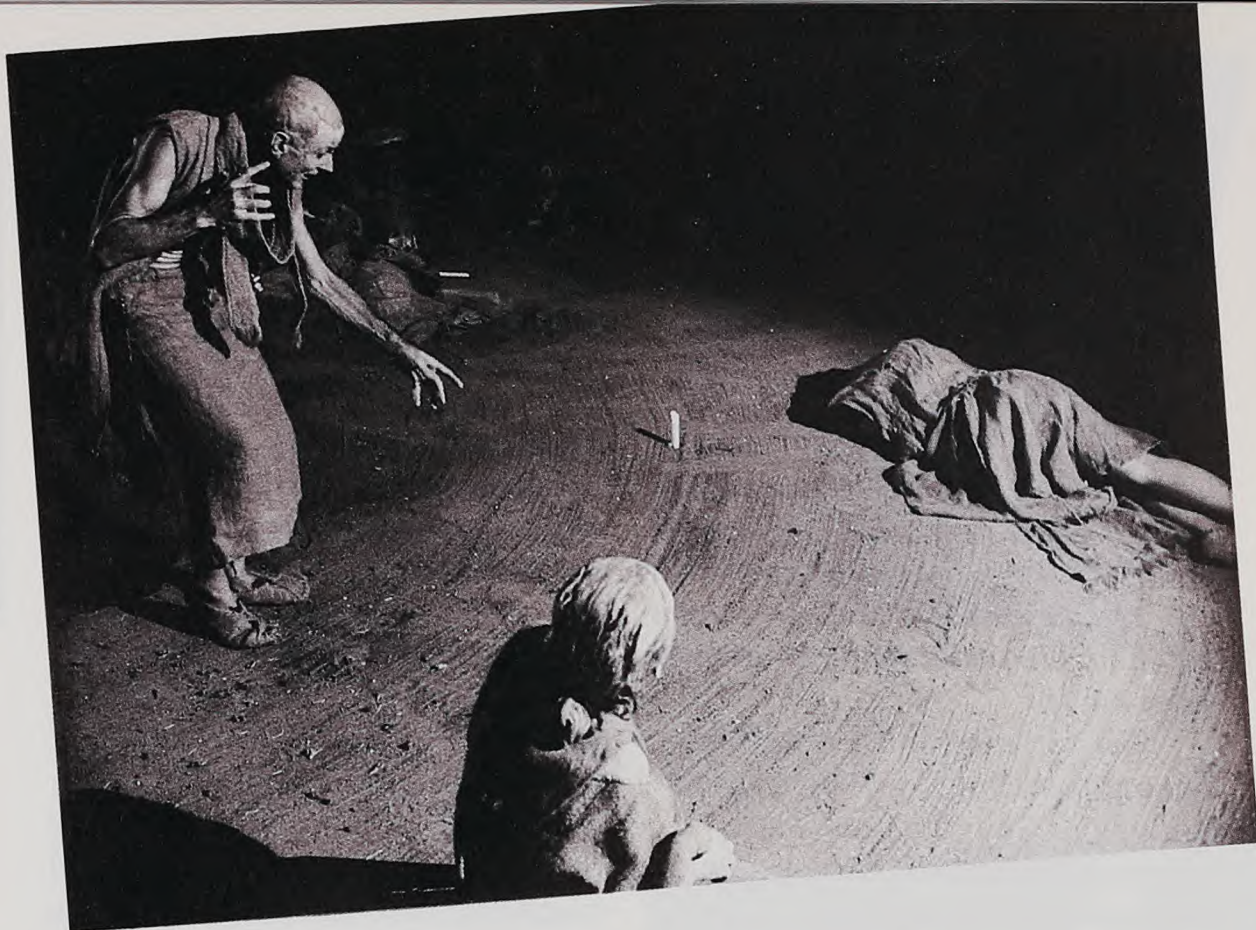
Was kümmert mich Apartheid am anderen Ende der Welt, wenn der wahre Sound deiner Zahnbürste mich aufreizt und ärgert, Gelüste nach Grausamkeit in mir weckt. Schwarz/weiß, Mann/Frau, hier/woanders, Liebe/Haß – Dialektik einer unmöglichen Wahl, bedeutungslose Dialektik. Die Tendenz, Menschen in große Kategorien zu unterteilen, führt zur Teilung von Selbsts:

Schwarz/weiß zuerst; dann schwarz aus West-Afrika und schwarz aus Ost-Afrika; weiß aus dem kapitalistischen Europa und weiß aus dem sozialistischen Europa; und wieder: weiß aus der BRD und weiß aus der DDR; schwarz aus Mali und schwarz aus dem Tschad; und wieder: weiß aus München und weiß aus Mainz; und wieder: weiß aus den reichen Vorstädten und weiß aus den armen Vorstädten; weiß von dieser Straße und schwarz von der anderen; ich hier und du dort; du weiß und ich

schwarz du weiß reich ich weiß arm du arm schwarz ich reich schwarz – ich bewußt du unbewußt – du falsch du richtig – ...

Dialektische Vereinfachungen, ermuntert durch die Politiker, die Medien und durch das Chaos, das die Slogans anrichten. Mit der ethnischen und kulturellen Durchmischung gelange ich zur Nicht-Differenzierung – zur Unmöglichkeit, den Ursprung zu entdecken. Wenn ich Wasser und Wein mische, werde ich jemals wieder Wasser und Wein finden? – die anwachsende Entropie führt in Konfusion. Der Eindruck, kulturell „reicher“ zu werden, ist nichts weiter als Durchmischung und Konfusion. Reich zu sein, kulturell gesprochen, heißt, seinen Ursprung zu kennen!! Führt dieser Gedanke zur Apartheid?





Eine wahre Geschichte
(Ursprung der Geschichte: Universität Dakar): „Die schwarze Rasse ist der weißen übergeordnet. Wir bewegen uns in Richtung Norden, um euch zu überrollen, eine kulturelle, ökonomische und soziale Invasion – und in der Tat können sich die Weißen nicht so fortpflanzen, wie wir das tun – die Geschichte der Evolution gehört uns – Gott ist mit uns.“

Unsere Aktionen werden nicht explizit den Weißen oder den Schwarzen dienen oder nicht dienen!

Was ein weißer Mann entwickelt, erfindet ein schwarzer ebenso: Rassismus, Faschismus, Militärdik-

tatur, Unterdrückung, Grausamkeit, Antisemitismus, Fanatisierung von Massen, stalinistischer Kommunismus.

Liberaler Demokratie, pinker Sozialismus, freie und gleiche Wahlen existieren selbst in den liberalsten afrikanischen Ländern nicht, z. B. in der Elfenbeinküste oder dem Senegal; 98 % der Wählerstimmen für den Präsidenten werden eher als Täuschung und zu gering aufgefaßt.

Stoppt den Diskurs, laßt uns die Reise beginnen.

„Die Einheit von Schwarz und Weiß geht durch Rot.“

(Ein senegalesischer Künstler)

Blasorchester Dicke Luft

Es lebe die neue deutsche Volksmusik: Das linke Blasorchester „Dicke Luft“ versteht sich als Teil einer in den 70er Jahren entstandenen Richtung, die mit einer Mischung aus Politik und Musik neue Wege beschreiten will. Seit 1979 bläst der 16mündige, schön gleichberechtigt mit Männlein und Weiblein besetzte Trupp frischen Wind in alle möglichen Demonstrationen und Festivals. Die Tonschöpfungen, die witzig oder ernst, immer aber engagiert sind, erheben sich frech über Urheberansprüche hinweg, gleich ob das Material nun von Bach, Haydn oder Schubert stammt. Techniken des Free Jazz und traditioneller Blasmusik stehen wie selbstverständlich neben wirren Textcollagen: Halb so wild und gar nicht schlimm.

Son of Tan

Die in Düsseldorf beheimatete Gruppe wurde von dem Sänger, Gitarristen, Percussionisten und Komponisten Ampofo Acquah gegründet.

Akustische Instrumente aus Afrika und elektronisches Equipment gehören zum Konzept von Son of Tan. Die Musiker aus Afrika – sie stammen aus Ghana – und Europa präsentieren modernen Afro-Rock und akustischen Rhythmus. Son of Tan präsentieren: Highlife und Percussion.

Freitag abends
Hauptbühne



Ginger Baker

Das „Trommel-Monster“ bedient eine „Donnermaschine“ und entpuppt sich dabei als eine „Schlüsselpersönlichkeit der Rockmusik“ – und hinter der Nebelwand aus der Wortwolkenmaschine von Schlüsselpersönlichkeiten der Pop-Journaille, die sich als Promotion-Monster betätigen, verschwindet einer, der heißt Ginger Baker.

Dies ungefähr könnte bei aufklarerender Sicht zum Vorschein kommen: „Trommel-Monster“ – als vor mittlerweile mehr als zwei Jahrzehnten ein eher simpler Beat in der (damals in Europa ja auch noch so benannten!) Rockmusik an den Schlagzeugen abgespult wurde, sprengte er mit seiner technischen Virtuosität und seinen komplizierten rhythmischen Mustern den Rahmen des Gewohnten; „Donnermaschine“ – er investiert in sein Spiel eine ungemeine Energie, und die bringt er auch über die Rampe (was 1. nicht dasselbe ist und 2. nichts mit Lautstärke zu tun hat); „Schlüsselpersönlichkeit“ – im Zusammenspiel mit Eric Clapton und Jack Bruce („Cream“) konzipierte und entfaltete er die zumindest für den Rock-Bereich neue Rolle des Schlagzeugers als eines gleichberechtigten Partners. Womit er sich freilich, dem Gott der Trommeln sei's geklagt, gerade nicht als Schlüsselpersönlichkeit in der Entwicklung der Rockmusik erwies: Sonst würde jetzt nicht das herz-



hand-, hirn- und hodengetriebene Schlagzeug durch das computer-gesteuerte verdrängt.

Ginger Baker, Jahrgang 1939, geboren in Lewisham, ist unter den Rock-Trommlern eine singuläre Erscheinung. Nicht nur, weil er vom Jazz herkommt (erste Vorbilder: Chick Webb, Jo Jones, Buddy Rich, Gene Krupa – die Großen der Swing-Jahre), sein Debut als Berufsmusiker in der renommierten Trad-Band von Terry Lightfoot gegeben und schon Jazz-Rock gespielt hat, als man es noch für einfachen britischen Rhythm & Blues hielt (1963/64 mit der Graham Bond Organisation); nicht nur, weil er sich mit bedeutenden Jazz-Schlagzeugern wie Art Blakey und Elvin Jones in durchaus agonistischer Spielfreude auseinandersetzte (und messen konnte); sondern vor allem auch deshalb, weil er entschiedener als jeder andere Rocker zu den volksmusikalischen Wurzeln des Rock-Rhythmus zurückging

– oder besser: vordrang – nach Afrika. Von und bei afrikanischen master drummers, den Leitern der rituellen Trommelchöre, lernte er mehr als nur die Techniken der spannendsten Zeit-Erfahrung durch überlappende Metren und sich kreuzende Rhythmen. Er lernte, was er immer schon gewußt hatte: Trommeln sind heilige Instrumente, sie spielen Leben.

Salif Keita

et les ambassadeurs

In der hierarchisierten traditionellen Gesellschaft Afrikas gehört der Griot zu einer Kaste, die irgendwo zwischen dem Adel und den Gefangenen eingeordnet ist. Zur Zeit der großen Kaiserreiche, die sich vom 10. bis zum 19. Jahrhundert entwickelten (bis zur Periode des Kolonialismus) war der Griot – der manchmal umherreiste, meist aber zum Haushalt eines Adligen gehörte – derjenige, der Loblieder auf die Familie sang, an die großen Taten der Vorfahren erinnerte und auch bei irgendwelchen Affairen intervenierte. Gleichzeitig Historiker, Literat, Gedächtnis und professioneller Musiker war er „der Meister der Rede“, um einen Titel des Schriftstellers Camara Laye aufzugreifen – und gleichzeitig einen Titel des Cineasten Jean François Sciano, dem wir zwei wichtige Filme zum Verständnis der Musik von Mali verdanken, und zu ihrer Entwicklung.

Salif Keita gehört nicht zur Kaste der Griots sondern zum Adel (er zählt Soundjata Keita, den Gründer des alten Kaiserreiches Mali zu seinen Vorfahren, dem vornehmlichen Subjekt der historischen Lieder der Griots). Aber Salif, den das Schicksal mit weißer Haut zur Welt kommen ließ, wird von seinem Vater nicht als Sohn anerkannt. Um so eifriger verfolgt er sein Studium – er will Lehrer werden. Wegen seiner schlechten Augen wird er nicht in den Schuldienst aufgenommen und fängt an, Gitarre zu spielen, und schließt sich bald einer der ersten modernen Gruppen des Landes an, der „Rail-Band“. Trotz des Skandals – in seiner Familie produziert man sich nicht auf der Bühne ... – macht er weiter, schließt sich später den Ambassadeurs du Motel an und läßt sich 1971, unterstützt von einem Mäzen, an der Elfenbeinküste nieder.



Freitag 24.00
Zeit

Konté Family und Rüdiger Oppermann

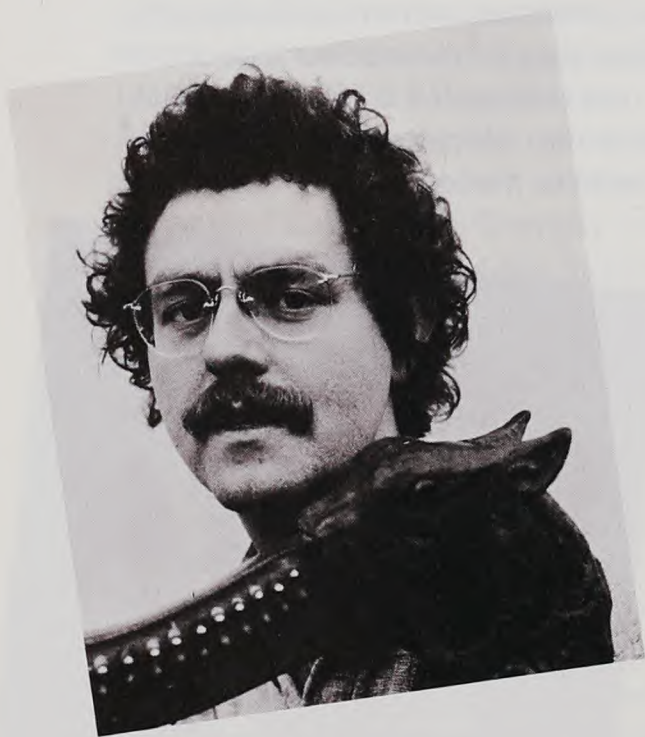
Ein außergewöhnliches Ereignis wird das Zusammentreffen der beiden westafrikanischen Griots aus Gambia mit dem weißen Klangmagier aus Deutschland!

Die Kora, eine afrikanische Harfenlaute mit 21 Saiten, ist das traditionelle Instrument der fahrenden Sänger oder auch Griots genannt. Malamini Jobate und Dembo Konté entstammen der legendären Konté Griot-Familie aus Brikama/The Gambia. Sie sind die Chronisten ihres Landes, die in einem Volk ohne Schrift dafür verantwortlich

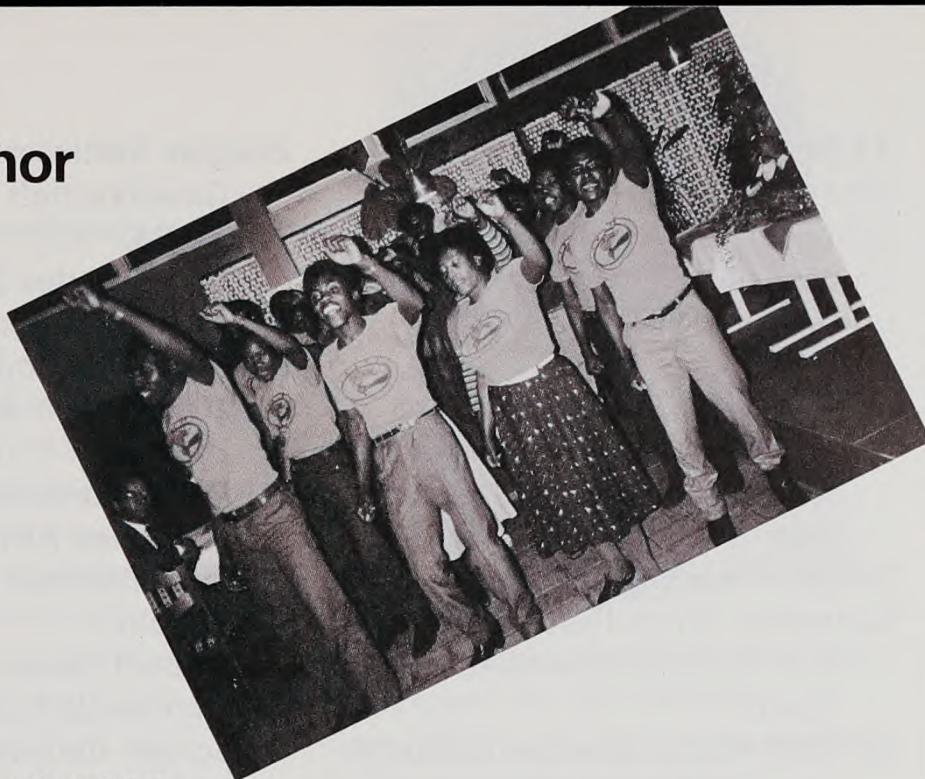
sind, die lange Geschichte ihrer Stämme zu überliefern.

Seit seiner klassischen Musikausbildung spielt und baut Rüdiger Oppermann keltische Harfen. Bei musikalischen Expeditionen durch Afrika und Asien lernte er eine Vielzahl Instrumente, Spieltechniken, Melodien und Rhythmen kennen.

Den Klangteppich, den sie gemeinsam auf ihren akustischen Instrumenten knüpfen, läßt den Zuschauer von Anfang an in eine fast meditative Ruhe fallen und erschließt unseren Ohren ganz neue Klangräume.



SWAPO-Chor



Der SWAPO-Chor besteht aus in der BRD in Ausbildung befindlichen SWAPO-Mitgliedern. Der Chor singt namibianische Freiheitslieder.

Südafrika

Südafrika ist das einzige Land in der Welt, in dem Rassismus in der Verfassung festgeschrieben ist.

14 Prozent der Bevölkerung, die Weißen, besitzen 87 Prozent des Landes; den 75 Prozent Schwarzen wurden nur 13 Prozent als Heimat-Reservate zugewiesen.

Bislang wurden **acht Millionen** Schwarze aus Weiß-Südafrika zwangsausgebürgert.

Die **4,4 Millionen Weißen** halten alle Macht in ihren Händen, die 23 Millionen Schwarzen besitzen kein nationales Wahlrecht. Die 3,4 Millionen Asiaten und Mischlinge durften Minderheitsparlamente mit geringem Mitwirkungsrecht wählen.

Für die **Schulbildung** jedes weißen Kindes gibt die Regierung zehnmal mehr aus als für die eines schwarzen Kindes.

Bei gleicher Arbeit und Qualifikation erhalten Schwarze weitaus geringere Löhne als die Weißen, häufig unter dem Existenzminimum.

Polizei und Militär gehen mit drakonischer Gewalt gegen Streiks und Demonstrationen vor. Hunderte wurden erschossen, zahllose verletzt. Es wird willkürlich verhaftet; Folter ist Routine.

Weiß-Südafrika hat Namibia militärisch besetzt und organisiert Militärüberfälle in die Nachbarstaaten.

Samstag 9.00
Gelände

11.00 Uhr Hauptbühne

Vorstellung der Ermittlungsausschüsse (Berichte über die Situation im Südlichen Afrika von schwarzen und weißen Gutachtern)

(1) **Armut im Südlichen Afrika**

– Banken und Direktinvestitionen: Die Deutsche Mark am Kap

Zeuge: Thabo Ntako (ANC)

Gutachter: Doris Peschke (AAB)

Eva Militz (Weltkirchenrat/Genf)

(2) **BRD-Rüstungsexporte/Ausrüstungshilfe/Polizeihilfe/nukleare und militärische Kol- laboration**

Zeuge: Mawik Matutu (ANC)

Gutachter: Dr. Wolff Geisler

Bernhard Faltin (Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen/Buko, Hamburg)

(3) **Frauen in Südafrika**

Zeuginnen: Dr. Aziza Seedat (ANC)

Ruth Weiss (Schriftstellerin/London)

Gutachterinnen: Rosemarie Bolte (Evangelische Frauenarbeit/Frankfurt)

Christa Brandt (Vorsitzende der „Informationsstelle Südliches Afrika“/ISSA, Bonn)

(4) **Christ sein in Südafrika**

Zeugen: Pfarrer Ben Khumalo

Pfarrer Gottfried Kraatz

Gutachter: Karl-Heinz Dejung

(Gossner-Mission/Mainz)

(5) **Arbeiten in der R.S.A. und in Namibia**

Zeugen: Vertreter der Bergarbeiter-Gewerkschaft des Südlichen Afrika

Vertreter des DGB

(6) **Fremdherrschaft über Namibia**

Zeuge: N. Shoombe (SWAPO)

Gutachter: Prof. Manfred O. Hinz/Bremen

(7) **Polizei- und Polizeikräfte im südlichen Afrika**

Zeugen: Vertreter des BKA (Wiesbaden)

Bodo Brüsken

Dr. Francis Meli (ANC)

Gutachter: Vertreter der Jugend in der Gewerkschaft der Polizei
Eduard Hartel (IPD-Tours)

14.00 Uhr Zelt

Die Situation der Frontstaaten

Mit: José Luis Cabaço (Informationsminister Mocambiks und FRE-LIMO)

Tony Seedat (ANC)

Nghidimodjila Shoombe (SWAPO)

Schulpavillon

11.30 Uhr

Lutz Görner (Verteidigungsrede
Nelson Mandelas)

Rechtsanwalt und ANC-Führer Mandela beschloß auf folgende Weise seine berühmte Verteidigungsrede im Rivonia-Prozeß (1964):

„Dem Kampf des afrikanischen Volkes habe ich mein Leben gewidmet. Ich habe gegen die Vorherrschaft der Weißen, und ich habe gegen die Vorherrschaft der Schwarzen gekämpft. Eine demokratische und freie Gesellschaft, in der alle friedlich und mit gleichen Möglichkeiten zusammenleben können, hat mir stets als Ideal vorgeschwebt. Es ist ein Ideal, für das ich leben, und das ich verwirklichen möchte. Aber wenn es sein muß, bin ich bereit, für dieses Ideal zu sterben.“

anschließend: Vom Schüleraufstand (Soweto 1976) zum Kampf um die Macht in Südafrika

Schüler-Aufstand in Soweto

Am 16. Juni 1976 protestierten etwa 4 000 Jugendliche gegen die Einführung von Afrikaans als Unterrichtssprache in den Schulen. Die von den Schulrektoren



gewarnte Polizei schießt nicht nur Tränengas. Bei den Straßenschlachten wird der 11jährige Hector Peterson von der Polizei erschossen.

Am zweiten Tag schießen Polizei und Armee auf spielende Kinder in Schuluniformen. Bei den Unruhen nachmittags kommt es zu zahlreichen Verhaftungen. Ein Schulmädchen wird durch einen Schuß gelähmt. Ein Zeuge: In den Polizeistationen wurden ca. 80 Jugendliche erschossen, die Toten wurden wie Säcke in die Autos geworfen.

In den Tagen vom 23. bis 25. August überfallen Zulus, Wanderarbeiter, die sich nicht an den Soweto-Streiks beteiligten und von den Soweto-Bewohnern deshalb an ihrer Arbeit gehindert wurden, die Baracken Sowetos. Wieder gibt es viele Verletzte und Tote. Der Streit der Schwarzen untereinander wird von den Regierenden zum willkommenen Anlaß genommen, die protestierenden Schwarzen in der Öffentlichkeit als Minderheit ins Unrecht zu setzen.

Samstag morgens
Schulpavillon



Blind Chicken Band

Rock und Blues, rauh aber herzlich, mit viel Quatsch und Gags; gut bei schlechtem Wetter und gegen Depression. A-pros-po Wetter. Da wäre zunächst Ivan Frost zu nennen, Sänger und Frontman der „Chickens“. Mit seinen Eskapaden und Kapriolen hält der gebürtige Rhodesier die Show und sich selbst ständig in Bewegung. Die Leute haben ihren Spaß, wenn er mit seiner Super-Gitarre in Ekstase gerät, seinen kaputten Walkman beklagt, als Punk oder Country-Fan entsprechend ausgestattet über die Bühne wirbelt.

„You can say you to me, Mr. President“, eine ebenso lustige wie gelungene Parodie auf Helmut und Ronny, aus der Feder von Andy Knapp, Gitarrist und Keyboarder der Blind Chicken Band. Wenn der mit Gerd Vogel, dem Ur-Huhn, „Jessica“ anstimmt, dann wären

selbst die Allman Brothers begeistert.

Und wenn der Bass-Hüne Barry McCourt aus Birmingham in die Saiten langt, anlässlich seines Solos mit Papp-Krone demonstriert, wer die Macht hat, ist noch längst nicht alles zu spät.

Dann kommt Roland Schupp, das Tier am Schlagzeug, und zeigt, welch herrliches Getöse mit zwei Basstrommeln zu bewirken ist.

Paradiddle

Seit 1983 besteht die Gruppe, die mittlerweile auf acht Musiker angewachsen ist. Paradiddle das sind: Guido Jobelius (Comp., arr., keys), Thomas Baron (g, arr.), Christian von Kaphengst (b), David Meisenzahl (dr.), Peter Lambert (saxes), Uli Kling (tb), Markus Klupsch (tp), Peter Hänsch (perc.).

Die Band spielt einen abwechslungsreichen Funkjazz, geprägt durch die Percussionsgruppe und den Bläsersatz.



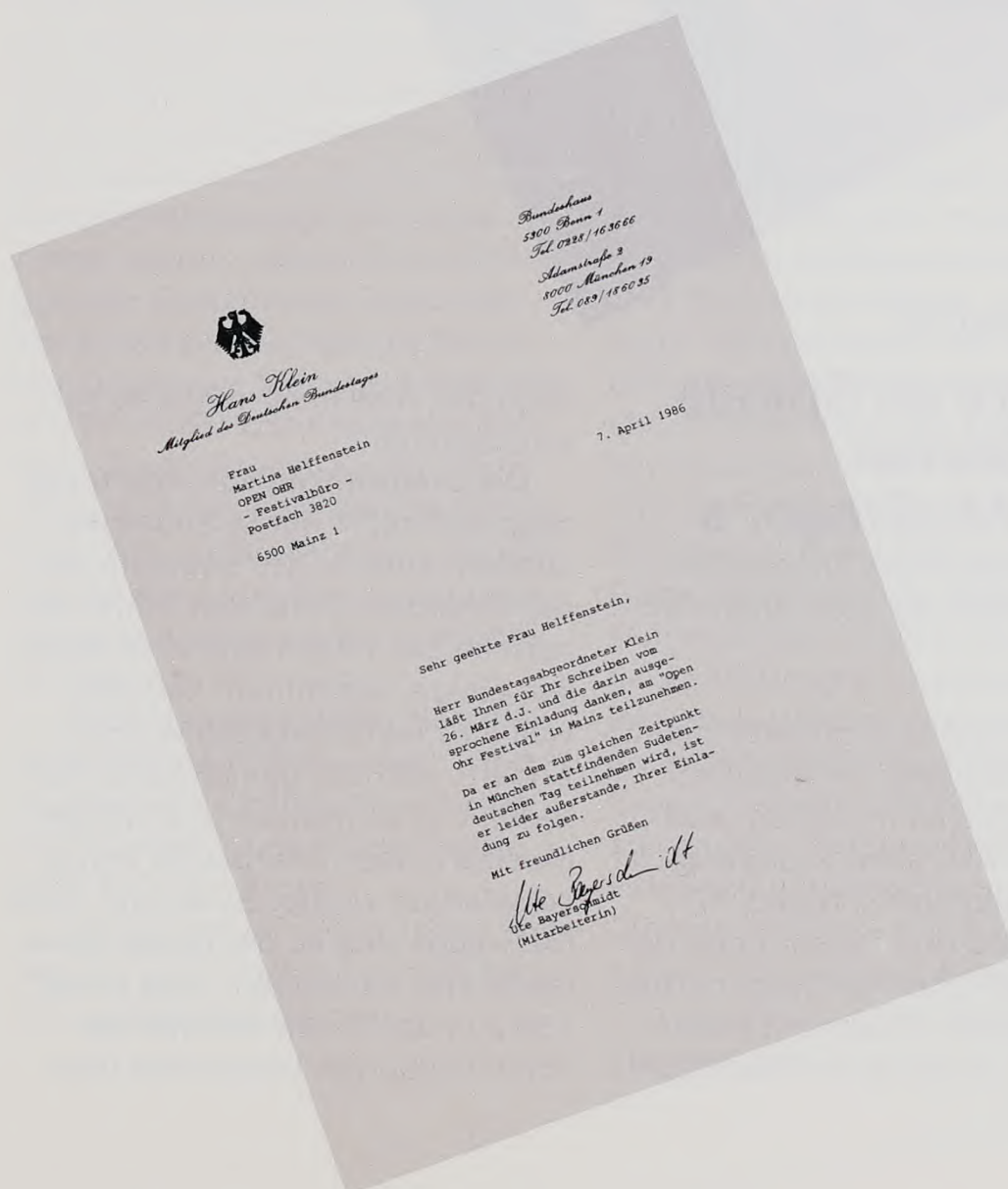
PLÄDOYER: DIE DEUTSCHE VER- ANTWORTUNG

- (1) Klagerede von Dr. Wolff Geisler
Verlesung der Anklageschrift
Angeklagt in folgenden Punkten:
 - Militärische Hilfe
 - Nukleartechnische Zusammen-
arbeit
 - Kredit- und Finanzhilfe
 - Kulturabkommen
 - Deutsche Industrie am Kap
 - Bundesregierung
- (2) Antworten von geladenen Politi-
kern

Dr. Hanns Stercken (CDU)
Staatsminister Möllemann
Walter Schwenninger (Die Grü-
nen)
Heide Simonis (SPD)
Günter Verheugen (SPD)
Helmut Schäfer (F.D.P.)
Hans Klein (CSU)
(3) Erwiderung Dr. Geisler
(4) Publikum
Moderation: Armin Kerker

Abgesagt hat bei Redaktionsschluß
lediglich Hans Klein.

Samstag 17.00
Drususstein





Abendkonzert mit

Théâtre en Spirale Lutz Görner Chris McGregor's

South African Exiles' Thunderbolt
Weltpremiere auf dem Open-Ohr-Festival

„Exiles“ – das sind exilierte südafrikanische Künstler. Ihr musikalisches Thema ist ihr Leben: Südafrika und Exil. Alles zusammen ist das „Thunderbolt“-Projekt: 16 Musiker und drei Tänzer unter der Leitung von Chris McGregor arbeiteten in einem Studio in London, der Stadt, in die es so viele Flücht-

linge des Apartheid-Regimes verschlagen hat.

Die Grausamkeit von Apartheid zeigt sich nicht nur in Südafrika, sondern auch in der Situation seiner Exilanten. Unter den Südafrikanern im Exil finden sich viele Musiker, einige, wie Miriam Makeba, weil ihre Texte verboten wurden. Andere, weil das gemeinsame Auftreten von schwarzen und weißen Musikern nach Sharpeville immer schwieriger wurde. So erzählt Chris McGregor, daß er, der weiße Band-leader der schwarzen „blue notes“, 1962 in der Musik-Fakultät der Johannesburger Universität über

einer Komposition für seine Gruppe sitzend, diese zu Proben nur mit List und „Staatsgewalt“ zusammenbekommen konnte. Die schwarzen Band-Mitglieder lebten inzwischen nämlich zwangsweise in „homelands“, die sie abends nicht mehr verlassen durften. Doch war einer der Musiker zum Militär eingezogen worden und fuhr in Dienstwagen und Uniform vor, um die anderen, zu „Bauarbeitern“ deklariert, für ein „Bauvorhaben“ herauszuholen.

Die „blue notes“ blieben 1964 nach einem Auftritt beim Festival von Antibes in Europa und spielten einige Zeit zusammen, dann einzeln in den verschiedensten Formationen, verloren aber nie die Verbindung untereinander. Die „blue notes“ waren, neben Chris McGregor, der Saxophonist Dudu Pukwana, der Bassist Johnny Dyani, der Trompeter Monegezi Feza und der Drummer Louis Moholo. Bei den „South African Exiles' Thunderbolt“ spielen sie wieder zusammen. Alle, außer Monegezi, der am 14. 12. 75 in London an einer Lungenentzündung starb – auch das ist Exil.

Doch damals setzten sich die überlebenden „blue notes“, statt Grabreden zu halten, zusammen, und spielten ohne Pause dreieinhalb Stunden durch.

Heute, fast elf Jahre später, werden sie und fünfzehn andere wieder zusammenkommen.

Mit dabei: *Hugh Masekela, Peter Segona, Harry Bekett* (trumpets), *Beki Mseleku, Robert Juritz, George Lee, Dudu Pukwana, Jo Malinga* (saxes), *Johnny Dyani* (bass), *Ernest Motle* (bass, guitar, percussion), *Lucky Ranku* (guitar), *Thebi Lipere* (percussion), *Gilbert Matthew, Louis Moholo* (drums), *Chris McGregor* (keyboards, flute) und die drei Tänzer.

Und anders als die Musiker, die heute in Südafrika leben, können und wollen die „South African Exiles“ zur politischen Situation in Südafrika Stellung nehmen.

Neben ihrer direkten persönlichen Betroffenheit und der Hoffnung auf bessere Zeiten in ihrem Heimatland, in das viele nach zum Teil mehr als zwanzigjährigem Exil sich fast schon nicht mehr vorstellen können zurückzukehren, speist sich die Energie dieses „thunderbolts“ (Blitzschlags) aus den Wurzeln der südafrikanischen Musik, enthält aber auch alle Einflüsse, die auf diese Musik von außen einwirkten: Jazz, Pop, Soul, Funk und – Kirchenmusik der Missionare. Diese verschiedenen Stile sollen sich nach dem Willen des Arrangeurs McGregor in radikalen Wechseln ablösen und hart aufeinanderprallen: ein a capella Gesang, wie ihn die Zulus traditionell singen, wird von Free-Jazz-Passagen unterbrochen und ein „african lament“, eine so ganz andere Totenklage als unsere feierlich-gesetzten, geht über in eine Tanznummer.

African Dawn

„African Dawn“ zeigen mit eindrucksvollen Gedichten und Gesängen das Aufbegehren des schwarzen Afrikas. Dieser bedeutende Ausdruck schwarzer Kultur ist nicht zu trennen von der politischen Stellungnahme: „African Dawn“ ist ein Schrei der Revolte. Beispielhaft für den Aufstand der schwarzen Mehrheit steht „Südafrika“ im Mittelpunkt zahlreicher Texte zu „Azania“, wie sie ihr Land nennen. Die Gruppe bezieht ihre Kraft aus Afrikas ureigenen Traditionen und vereint kulturelle Einflüsse aus verschiedenen Ländern Afrikas.

„African Dawn“ – das ist nicht nur Musik, nicht nur Poesie, nicht nur Drama – es ist eine Verschmelzung von Kunstformen, die in einer beeindruckenden Dichte die Kultur Schwarzafrikas wiedergibt. Die Gesänge und Gedichte werden begleitet von pulsierenden Trom-

melschlägen, Gitarrenrhythmen und den reizvollen Klangfarben afrikanischer Instrumente. Die sechs Künstler und Künstlerinnen stammen aus Ghana, Senegal, Zimbabwe und Kenya. Sie bringen ihre kulturellen Wurzeln in ein Afrika-Programm ein, welches die jeweiligen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern vereint zu einem Ruf nach einem selbstbestimmten Afrika.

Soweto, Brixton, Sharpeville, Atlanta, Beirut, Nairobi – diese Städte stehen stellvertretend für Unterdrückung und Widerstand. Über sie erzählen die (fast ausschließlich englischen) Texte, die mit ihrer kämpferisch-poetischen Kraft die Sicht der schwarzen Arbeiter und Bürger wiedergeben: eine Stimme für die Befreiung aus der kolonialen Umklammerung, für die „afrikanische Dämmerung“.

Schiller, Die Räuber, 1. Akt, 1. Szene
zeigt den boshaftesten Intriganten des deutschen Theaters,
Franz Moor, im Selbstgespräch:

"Ich habe große Rechte, über die Natur ungehalten zu sein, und, bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. Warum bin ich nicht der erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der einzige? Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? Gerade mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte. Warum gerade mir die Lappländernase? Gerade mir dieses Mohrenmaul? Diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschensorten das Scheußlichste auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken."

Drususstein

10.00 Uhr

Impalas

anschließend:

„Die Wohlfahrt der eingeborenen Völkerschaften...“

Kolonialismus gestern und heute mit:

Henning Melber (Namibia-Forscher)

Lazarus Hangula (Namibianischer Historiker und Ethnologe)

Jean Ziegler

Hans Georg Stelzer (Namibia-Botschafter a. D.)

Impalas

Neunköpfige Band aus Ruanda mit afrikanischer „Standard“-Besetzung: Gitarren, Bläser, Keyboards.

Die Musik der Gruppe ist stark beeinflusst aus dem Kongo und Zaire, aber auch mit kubanischen Anklängen wie Rumba. Weiterhin verarbeitet die Gruppe aber auch Einflüsse aus Reggae und Blues.

Insgesamt ist es eine tanzbare Mischung aus dem afrikanischen Hochland.

Im Namen des Allmächtigen Gottes,

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, Seine Majestät der Kaiser von Österreich, König von Böhmen und Apostolischer König von Ungarn, Seine Majestät der König der Belgier, Seine Majestät der König von

Dänemark, Seine Majestät der König von Spanien, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der Präsident der Französischen Republik, Ihre Majestät die Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, Seine Majestät der König von Italien, Seine Majestät der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, Seine Majestät der König von Portugal und Algarvien, Seine



Sonntag morgens
Drususstein

Majestät der Kaiser aller Reußen,
Seine Majestät der König von
Schweden und Norwegen und
Seine Majestät der Kaiser der Otto-
manen,
in der Absicht, die für die Entwickelung des Handels und der Civilisation in gewissen Gegenden Afrikas günstigen Bedingungen im Geiste guten gegenseitigen Einvernehmens zu regeln und allen Völkern die Vortheile der freien Schifffahrt auf den beiden hauptsächlich, in den Atlantischen Ocean mündenden afrikanischen Strömen zu sichern; andererseits von dem Wunsche geleitet, Mißverständnissen und Streitigkeiten vorzubeugen, welche

in Zukunft durch neue Besitzergreifungen an den afrikanischen Küsten entstehen könnten und zugleich auf Mittel zur Hebung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt der eingeborenen Völkerscharen bedacht, haben in Folge der von der Kaiserlich deutschen Regierung im Einverständnis mit der Regierung der Französischen Republik an Sie ergangenen Einladung beschlossen, zu diesem Zweck eine Konferenz in Berlin zu versammeln.

*Reichsgesetzblatt No. 23
Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und der Internationalen Gesellschaft des Kongo, 1884.*

14.00 Uhr

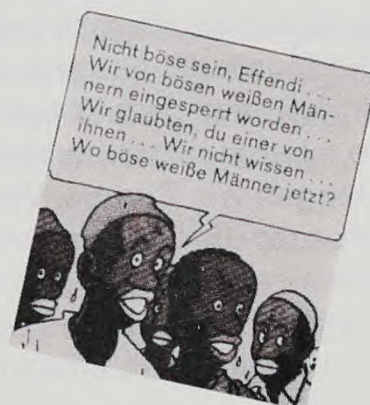
Zelt

Arbeitskreis zur Entwicklungshilfe
„Nord-Süd-Dialog – Weltwirtschaftskrise und Entwicklung“

mit:

Lothar Zimmer (BMZ)
Interdisziplinäre Entwicklungshilfe
e. V., Mainz
Gesellschaft für Agrarentwicklung
(GAE), Bonn
Ehemalige Entwicklungshelfer
Deutscher Entwicklungsdienst

Sonntag morgens
Drususstein



Mauer

10.00 Uhr

Knobi-Bonbon-Kabarett

„Vorsicht, frisch integriert!“

anschließend:

(1) **„Der Neger ist ein schwarzes Tier mit Wollhaar auf dem Kopf (Voltaire)“**

– Rassismus im Südlichen Afrika mit Exkursen zur faschistischen Rassenpolitik mit:

Peter Ripken (Journalist)

Emil Carlebach

Reinhard Kößler

Vertreter des ANC

(2) **„Wieder ein Türke erschlagen für Deutschland“** – ein Auszug aus der bundesrepublikanischen Wirklichkeit, in der nicht alle Türken Ali heißen und Wallraff sind

mit:

einer betroffenen türkischen Familie

(3) **Schwarze Deutsche**

mit:

Initiative „Schwarze Deutsche“
Eleonore Wiedenroth und Helga Emde,

„Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Frauen“

Rosemarie Wolf-Almansreh,

Ein Vertreter der Initiative

„Eltern schwarzer Kinder“

(4) **Die Seele von Kolonisator und Kolonisiertem**

mit:

Joshua Senpebwa (Uganda)

Knobi-Bonbon-Kabarett:

Vorsicht, frisch integriert!

Ironie, Sarkasmus, Spott, Selbstbeteiligung und Anklagen. Von all diesen Schlagworten lebt das Kabarett. Auch ein türkisches Kabarett, in deutscher Sprache natürlich, kommt nicht daran vorbei, sich dieser Faszination zu bedienen. Bemerkenswert ist, daß bei dieser Persiflage auf die türkischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik es Muksin Omurca zusammen mit seinem Mitspieler Sinasi Dikmen ausgezeichnet versteht, die Zweideutigkeit von Begriffen in der deutschen Sprache trefflich zu pointieren. Es ist eigentlich nicht verwunderlich, wenn es vor allem das Ausländerrecht ist, das hier aufs Korn genommen wird, auch nicht verwunderlich, wenn die derzeit regierenden Parteien einige kräftige „Seitenhiebe“ abbekommen. Das ist beim deutschen Kabarett gut abgeguckt! Aber seien wir dankbar, daß wir das dürfen.

Sonntag morgens
Mauer

Schwarze Identitätssuche

Zu Milton Obote, Präsident von Uganda bis Juli 1985: „Milton Obote (...) war ein Bewunderer von John Milton. Der von Milton in ‚Paradise Lost‘ beschriebene Teufel ist zumindest in der Anfangsphase seiner Rebellion eine Heldengestalt. Der Satan rebellierte gegen die Allmacht Gottes. Er wollte beim Gebet nicht mehr niederknien, dem Allmächtigen keine preisenden Worte mehr sprechen und zu seinem Lob keine Kirchenlieder mehr singen. Satan war, bis er rebellierte, wie alle Engel natürlich weiß. Obote bewunderte Satan schon in der Schule (...) als Symbol des Kampfes gegen die totale Tyrannei. Und tatsächlich wählte Obote seinen Vornamen Milton zu Ehren des Autors von ‚Paradise Lost‘.

Satan und seine Anhänger wurden aus dem Himmel in die Tiefe gestoßen und fanden sich in der Höllenglut wieder. John Miltons Beiwort für die Hölle ist ‚Schwarze Dschehenna‘. Aus dem weißen Engel wurde Satan, ein schwarzer

Teufel. Man kann sagen, daß diese von Milton gezeichnete und von Obote bewunderte Figur die erste schwarze Person der Weltgeschichte war. Und Gott verdammt ihn von Anfang an zu einem Leben in ewiger Hölle.“

(Ali A. Mazrui, in: Al Imfeld (Hrsg): Verlernen, was mich stumm macht – Lesebuch zur afrikanischen Literatur, Zürich, Unionsverlag 1980, S. 47)

„Das Schwarze, das Dunkle, der Schatten, die Finsternis, die Nacht, die Labyrinth der Erde, die abysmischen Tiefen, jemanden anschwärzen; und auf der anderen Seite: der klare Blick der Unschuld, die weiße Taube des Friedens, das feenhafte, paradiesische Licht. Ein wunderschönes blondes Kind – welch ein Friede in diesem Ausdruck, welche Freude und vor allem welche Hoffnung! (...) In Europa, das heißt in allen zivilisierten und zivilisatorischen Ländern symbolisiert der Neger die Sünde. Der Archetypus der minderen Werte wird vom Neger dargestellt.“

(Frantz Fanon, Schwarze Haut, weiße Masken, Frankfurt 1980, S. 118f.)

Sonntag morgens
Mauer

Unsere Missionssammelbüchsen.

Missioneneger aus Papiermaché.
Beim Geldeinwurf mit dem Kopfe nickend.

Große Ausgabe:
28 cm hoch, RM. 6.50.
Mittlere Ausgabe:
21 cm hoch, RM. 4.75.
32
Kleine Ausgabe,
nicht nickend:
15 cm hoch, RM. 2.50



Negerhütte,

dauerhaft gearbeitet, in ansehnlicher Farbentönung, 13 cm hoch, 12 cm Durchmesser. Wo die Anschaffung des „Missionenegers“ sich zu teuer stellt, bietet diese Negerhütte einen wirklich hübschen und billigen Ersatz.

Preis 1.60 RM.



Schulpavillon

10.00 Uhr

Black Magic Women

anschließend:

Und dazu noch Frauen...

Zur doppelten Unterdrückung von Frauen

mit:

Heidi Schuhmacher

Christa Brandt

Ruth Weiss

Lindiwe Uhumalo (ANC)

Stichwort: Frauen

„Ich glaube, es gibt kaum ein Land in der Welt, in dem ein Mensch so doppelt und dreifach unterdrückt ist wie die schwarze Frau in Südafrika“, so eine führende schwarze Frau.

Schwarze Frauen in Südafrika haben nicht einmal den gleichen rechtlichen Status wie schwarze Männer; sie sind juristisch unmündig, d. h. sie stehen ihr Leben lang unter der Vormundschaft eines Mannes.

Nur wenige schwarze Frauen haben das Recht, sich auf weißem Gebiet aufzuhalten; ziehen sie ohne Genehmigung zu ihren Männern, handeln sie gegen das Gesetz der Apartheid und werden bestraft. 1979 wurden 20 290 Frauen wegen Überschreitung der Paßge-

setze verhaftet. Bezahlte Arbeit finden Frauen nur in einigen Industriezweigen, als Landarbeiterinnen oder Hausangestellte. Die Arbeitsbedingungen sind hier besonders schlecht, die Bezahlung beträgt weniger als die Hälfte dessen, was die Männer bekommen und ist noch weiter vom Existenzminimum entfernt.

Für Hausangestellte wurde in der östlichen Kapprovinz beispielsweise 1979/80 ein durchschnittlicher Monatslohn von nur 22 Rand (damals knapp 50 DM) ermittelt.

Eine schwarze Frau erhält im Schnitt nur acht Prozent dessen, was ein weißer Mann verdient. Im Widerstand gegen das Apartheidregime spielen Frauen eine sehr wichtige Rolle.

Friedensorchester Stuttgart

„Mag nicht länger Diener sein“

Die Zeit, in der Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791) lebte und arbeitete, war eine Zeit des großen Umbruchs. Die Unabhängigkeitskriege Amerikas (mit dem Resultat einer nichtfeudalen bürgerlichen Verfassung) und die französische Revolution (1789) sind nur zwei – wenn auch sehr wichtige – Daten einer Auseinandersetzung, die damals offen ausbrach: der Auseinandersetzung mit feudalabsolutistischer Willkürherrschaft, um Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, wie die bekannte Parole der französischen Revolution lautete. Diese Auseinandersetzung wurde auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens geführt, auch (und in Deutschland fast ausschließlich) auf den Gebieten der Philosophie, Literatur, bildenden Kunst und Musik. Sie prägte alle Formen des gesellschaftlichen Lebens ebenso wie alle Kunstformen.

Eine der wichtigsten musikalischen Entwicklungen dieser Zeit ist

die sogenannte Sonatenhauptsatzform. Sie ist eine Form der Auseinandersetzung, bei der in der Regel zwei musikalische „Themen“ (in sich ausdrucksmäßig, melodisch usw. eindeutig charakterisierte Gebilde) und Tonartbereiche spannungsvoll gegeneinander gestellt und im Laufe der Komposition „synthetisiert“ werden, d. h. ihre Spannungen werden „abgearbeitet“.

Diese Form ist als Ganzes gesehen dreiteilig; nach einer „langsamen Einleitung“ werden in der sogenannten Exposition die kontrastierenden musikalischen Themen formuliert; sie stehen von ihren Tonarten her in einem Spannungsverhältnis. Diese Themen und ihre Spannungen werden in einem zweiten Großteil, der sogenannten Durchführung, „abgearbeitet“, d. h. zerlegt, verglichen, gegeneinandergeführt, fortgesponnen usw.

Der dritte Teil, die sogenannte Reprise, stellt eine Wiederholung des ersten Teils auf dialektisch höherer Ebene dar; die Spannungen erscheinen ausgeglichen aufgrund der „Geschichte“ der Themen; das Verbindende erscheint stärker als das Trennende.

Sonntag 16.00
Drususstein



Zunächst ausgehend von einem Teilstück der Komposition (in der Regel dem 1. Satz) überwuchert das Sonatenform-Denken nach und nach die gesamte Komposition. Im Gegensatz zur monothematisch, motorisch geprägten Kompositionsweise des Barock „sagt“ die Sonatenhauptsatzform: Ich denke, also bin ich. Sie ist eine aufklärerisch, antifeudale Form.

Der Ablauf des Programms, sowohl im musikalischen wie im Textteil, ist an der Sonatenhauptsatzform orientiert. Drei Textmontagen, die aus Originalbeiträgen des 18. Jahrhunderts hergestellt sind, bilden einerseits die drei Hauptabschnitte einer solchen Sonatenhauptsatzform nach, andererseits entsprechen die drei Textteile auch den drei Hauptabschnitten der sogenannten Sonate.

Bei der endgültigen Auswahl der Texte haben musikalische Gesichtspunkte eine große Rolle gespielt; das Programm als Ganzes ist jedenfalls eher eine Komposition als literarisches Kabarett.

Die evangelische und die katholische Jugend Mainz laden ein zu einem

Ökumenischen Gottesdienst

in der Lutherkirche (neben dem Festivalgelände) um 18.00 Uhr
Thema: *Der Augenblick der Wahrheit*
Predigt: *Pfarrer Ngeno Nakamela* (Namibia)
Lieder zum Mitsingen: Die Gruppe „*Regenbogen*“/Mainz

Das Frankfurter Kurorchester

präsentiert

Die Weissen

Eine bunte Show mit vielen Gästen

Conférence: *Matthias Beltz*

Wie die Farbe Weiß alle Farben enthält, präsentiert das „Frankfurter Kurorchester“ mit seiner weißen Show ein buntes musikalisches Spektrum der „weißen Kultur“.

Bunt ist das Gegenteil von schwarz/weiß-Denken (also: schwarz=gut/weiß=schlecht oder umgekehrt). Bunt ist auch die Mischung von Unterhaltung und Ernst in dieser Show. Dafür garantiert unter anderem Matthias Beltz vom Vorläufigen Frankfurter Fronttheater als Conférencier.

Den Rahmen der Show bildet das „tohuwabohu“-Programm des Frankfurter Kurorchesters. Als Gäste treten auf: Mauricio Kagel in Gestalt einer singenden Cembalistin (Bell Imhof), der falsche Otto (who is who?), Johann Sebastian Bach, Siegfried als Stummfilmheld (am Klavier Jochen Bärenz) versus „Oif Simches“ (Klezmerband mit jüdischem Blues), „Kondwiramur“ (Minnesänger), The Frankfurt City Blues Band (neuzeitliche Minnesänger), Malte Burba mit Alphorn und Euphonium, der Operntenor und Protestsänger Walter Raffener, Jochen Martini mit Chor (altfranzösische Madrigale mit schweinischen Texten), der

Sonntag 20.00
Hauptbühne

Tänzer Andris Plucis, der Jongleur Dieter Thomas, Hendrike von Sydow (Volkes Mund).

„Die weiße Kultur als Kultur von Herrschaft, Kolonialismus und Rassismus verblaßt – es lebe der schwarze Humor!“

Matthias Beltz, Jahrgang 1945, Weltverbesserer und Mitglied des Vorläufigen Frankfurter Fronttheaters, Europessimist seit 1976, früher IG Metall und „Revolutionärer Kampf“.

Malte Burba hat das Trompete-/Piccolotrompete-/Althorn-/Alphorn-/Euphonium-Spielen in Frankfurt/Los Angeles/Chicago/Malmö/New York/Basel gelernt. Er konzertiert dafür jetzt auch in aller Welt (z. B. in Mainz), und Komponisten aller Länder reißen sich darum, ihm Stücke widmen zu dürfen.

Der falsche Otto ist überhaupt an allem schuld.

Kondwiramur sind zwei Leute, die behaupten, daß der Rock der Minnesang des 20. Jahrhunderts ist, und die darüber auch schon hochwissenschaftliche Vorträge gehalten haben.

Jochen Bärenz: Individualist. Er ist mit dem Klavier verheiratet, und die Tasten-Welt liegt ihm zu Füßen.

Walter Raffener. Der Alltag eines Operntenors und Protestsängers sieht folgendermaßen aus:
17.00 Uhr Auftritt als Sigmund im 1. Akt Walküre: „Ein Schwert verhiß mir der Vater...“. 18.30 Uhr 2. Akt Walküre: Das Schwert hat nix genutzt, Sigmund stirbt.
19.45 Uhr 1. Akt Open-Ohr-Festival Mainz. Raffener-Sigmund besteigt vor der Frankfurter Oper einen Blitzkurierwagen und wird direkt auf die Mainzer Bühne gefahren. 20.30 Uhr 2. Akt Open-Ohr-Festival Mainz. Raffener singt die „Ballade vom Wasserrad“. 20.45 Uhr Raffener-Sigmund wird vom Blitzkurier zur Frankfurter Oper zurückgebracht. 21.30 Uhr Sigmund nimmt nach dem Walkü-



Sonntag 20.00
Hauptbühne



re-Finale die Ovationen des Frankfurter Publikums entgegen.
22.30 Uhr Raffener betritt seine Stammkneipe.

Andris Plucis & Kollege tanzen auf vielen Hochzeiten (und uns auf dem Kopf herum, weil sie uns immer noch nicht endgültig zugesagt haben).

Jochen Martini mit Chor krönt jede Feierstunde, ob nun in der Batschkapp, im Kloster Eberbach oder in der Weißen Revue in Mainz. Ansonsten baut er Instrumente oder besteigt die Pyrenäen oder hält Hof im Frankfurter Club Voltaire.

Bell Imhoff kann nicht klagen (etwa über mangelnden Bekanntheitsgrad), außer in Mauricio Kagels Rezitativarie, in welcher sie als singende Cembalistin aus der Bibel rezitiert.



Sonntag 20.00
Hauptbühne

Die Schönen der Nacht

präsentieren eine Kurt Weill-Revue

„Grüner Mond von Alabama“

In der Kurt Weill-Revue „Grüner Mond von Alabama“ wird die Vielfalt und Verschiedenartigkeit seines Schaffens vorgestellt. Mit den Mitteln der Collage auf der Grundlage Weillscher Kompositionen, des Musiktheaters und des Tanzes, entsteht ein sinnlich erfassbares Programm, das sowohl den sozialkritischen Aspekt seines Schaffens enthält, wie auch beste Unterhaltung bietet. Die Revue ist eine stark von optischen Elementen beeinflusste Performance, in der Poesie, Kitsch, Showbusiness und Action ihren Platz haben.

Die Bühne: grauer Boden, graue Plastikwände, rechts ein Klavier, links die Lichtregie, ein Schlagzeug, in der Mitte eine Leiter.

Eine karge Bühnendekoration im Sinne des Epischen Theaters, die sich durch raffinierte Lichteffekte dem Glamour des Showbusiness öffnet, aber auch ruhig-beschauliche oder romantisch-kitschige Stimmungen entstehen läßt:

Wie immer bei Produktionen des Musiktheaters „Die Schönen der Nacht“, entsteht eine spontane und direkte Verbindung zwischen Bühne und Publikum, werden musikalische Grenzen überschritten, ja aufgehoben, „hohe“ Kunst und Trivialkunst gleich bewertet.

„Grüner Mond von Alabama“ ist zwei Stunden Musik, Aktionen, Absurdität und Vitalität.

Sonntag 24.00
Zeit



Drususstein

10.00 Uhr

Richard Rogler (Kabarettist) lädt ein zu einem

„Kameradschaftstreffen“

anschließend:

Interviews zu diversen Solidaritätsbewegungen:

(1) **Algerien**

(2) **Vietnam**

(3) **Nicaragua**

(4) **Südafrika**

Moderation: Pit Klein und Leopoldo Marmora

anschließend:

Zusammenführung und Diskussion mit Kritikern

„Solange ihr hier euer Waldsterben nicht in den Griff bekommt, solange könnt ihr uns auch nicht beim Kampf um die Bäume im Sahel helfen. Solange ihr Kriege nur durch immer neue Waffen verhindern wollt, solange werdet ihr unsere Politiker nicht zum Gegenteil überreden können. Solange ihr zwei Millionen Arbeitslosen nicht ein sinnvolles Leben verschaffen könnt, solange müssen wir gegenüber euren Rezepten für die Zukunft Afrikas skeptisch bleiben.“

(Pastor Moses Njue aus Kenia)

Bewegungs- Konjunktur zwischen Revolutionsromantik und deutscher Gleichgültigkeit

In einer Zeit, in der hier bei uns politisch scheinbar nichts mehr geht und wir nur noch von Krise zu Krise taumeln, an Symptomen herumkurieren, hat die fremde Revolution eine starke Anziehungskraft. Die Sehnsucht nach Veränderungen, hier immer enttäuscht, wird plötzlich ein bißchen real. Wer Sinn sucht, findet die Kathedrale seines Glaubens in Managua, würde den Nicas gerne seine persönliche Fan-Post abliefern ...

Das jüngste Mekka der Bewegung – Nicaragua – hat den Glanz der ersten Jahre verloren, der Revolutions-Reiz klingt langsam ab und dehnt sich auf andere Länder aus. Das war früher nicht anders. *Wie kommt es zu den Bewegungs-Konjunkturen?*

Was bewirkt Internationale Solidarität tatsächlich?

Wieso verhalten sich die „Solidarischen Deutschen“ so geschichtslos?

Gehört das Engagement für die „Dritte Welt“ zum Image in einer bestimmten Szene oder steckt ein „ehrliches“ Interesse hinter den Bemühungen für zwei Drittel der Welt?

„Wenn die jungen Nationen das Recht forderten, banal zu sein, das heißt allen anderen Staaten gleichberechtigt, so beinhaltet das auch die Fähigkeit, sich zu irren, Diktaturen zu errichten, maßlos Gewalt anzuwenden. Das ist der Preis der Freiheit. Die Dritte Welt selbst ist der größte Feind der Dritte-Welt-Solidarität; sie hat sich nie dem angepaßt, was man als ‚ihre eigene Sache‘ darstellte.“

(Pascal Bruckner, „*Das Schluchzen des weißen Mannes*“, Berlin 1984)

Mauer

10.00 Uhr

Impalas

anschließend:

Streitgespräch mit Rudolf Scharping und dem Ruanda-Beauftragten der Staatskanzlei Dr. Molt
Moderation: Thomas Meyer

Fleischer helfen Ruanda

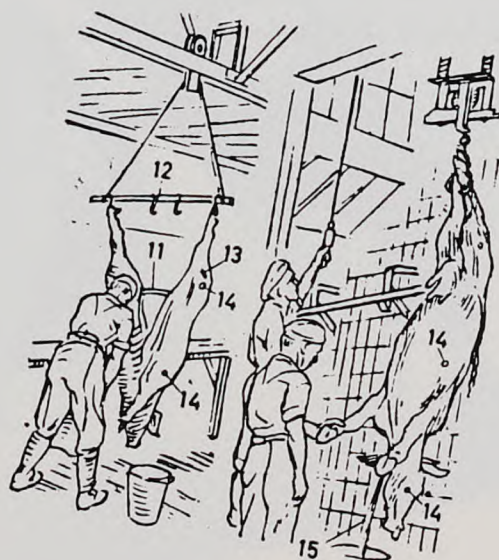
Die Aktion „Fleischer helfen Ruanda“ wird weitergeführt. Diese auch für andere Berufsgruppen in Rheinland-Pfalz beispielhafte Hilfsaktion für das Partnerland Ruanda hat inzwischen 26 470 DM aus dem rheinland-pfälzischen Fleischerhandwerk eingebracht. Dies teilt der CDU-Abgeordnete und Metzgermeister Ernst Lautenbach (Hargesheim) heute in Mainz mit.

Auf dem Spendenkonto Nr. 240 Sparkasse Bad Kreuznach, BLZ 560 501 80, fehlten noch 3 000 DM, um den Bedarf von

29 470 DM zu decken. Dieser Bedarf setzt sich zusammen aus einer Kuh (800 DM) für die Jugendfarm Musha, in der ca. 150 Jugendliche untergebracht sind. Desweiteren werden dafür 18 670 DM für die Schlachthäuser Kirambo und Cyimbogo benötigt. Außerdem kostet das Schlachthaus in Kibilira 10 000 DM.

Nachdem die Aktion bisher 26 470 DM erbracht habe, sollten nunmehr noch die restlichen 3 000 DM besorgt werden, erklärte Lautenbach.

Zwischenzeitlich seien die fehlenden Schlachtstätten in Kirambo und Cyimbogo, in denen es bisher nur traditionelle und unhygienische Holzschlachtbänke gegeben habe, fertiggestellt. Ohne die von den Fleischerkollegen erbrachte finanzielle Hilfe von außen seien diese Maßnahmen für die Gemeinden nicht möglich gewesen. Zwischenzeitlich gelten, so Lautenbach, die Projekte als Modellmaßnahmen, weil die Schlachtstätten vor allem als Beitrag für die präventiv-medi-



zinische Versorgung wertvoll seien, da ausschließlich auf Zementböden geschlachtet bzw. das Fleisch auf Zementtischen ausgelegt und verkauft werde. Darüber hinaus bewirke die hygienische Schlachtweise und die entsprechende Darbietung des zu verkaufenden Fleisches eine ökonomische Verbesserung.

Pressemitteilung der CDU-Landtagsfraktion vom 4. 3. 86

Schulpavillon

10.00 Uhr

Chris Newman

anschließend:

Hilfe, die 68er kommen wieder

Ein Gesprächskreis mit Mao und Che, die 1968 geboren wurden.

Sad Secrets

Ein Liederzyklus von C. Newman

C. Newman – Stimme

J. McAlpine – Klavier

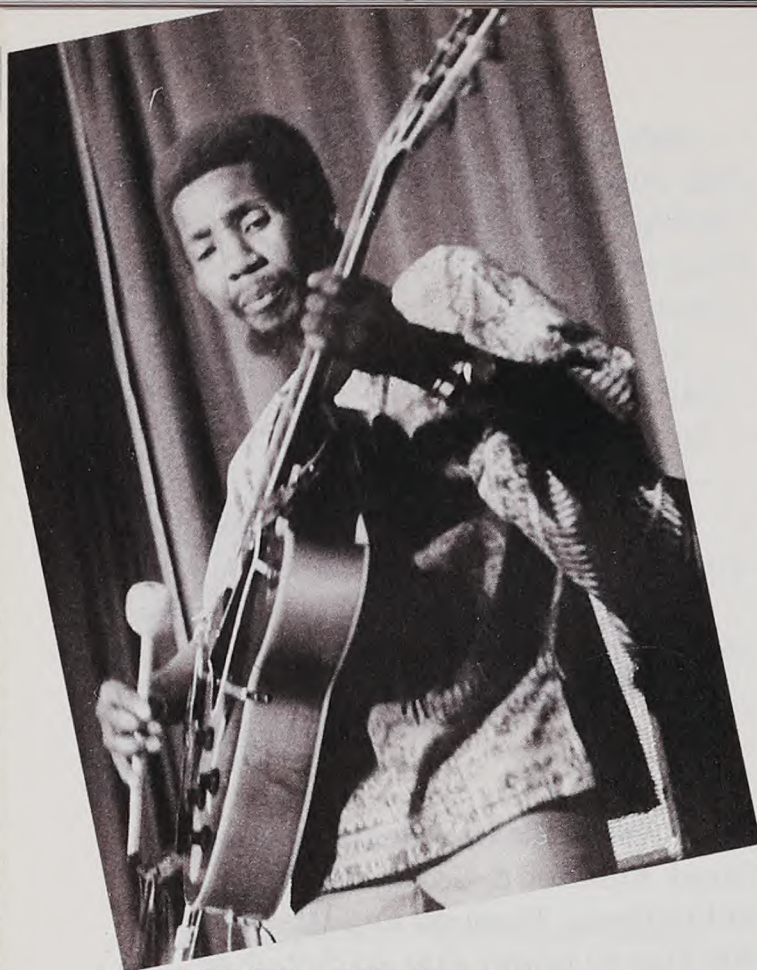
Chris Newman und John McAlpine

Chris Newman haftet die Bezeichnung des „archäologischen Komponisten“ an, sein Genre ist der „Prehistoric Rock“, den er an Hand seines Stückes „Der Dinosaurier“ wie folgt charakterisiert: „Franz Schubert steht einer Herde Dinosaurier gegenüber. Nachdem sie ihn gefressen und wieder ausgeschieden haben, wird ihre Ausscheidung versteinert. Als ich die Steine an meinem Kopf zerschmet-

terte, waren Klavier, elektronische Orgel, Klarinette, Saxophon, Schlagzeug, Posaune und Stimme alle klar zu hören. Das ist Schubert, nachdem er durch das Verdauungssystem der Dinosaurier gegangen ist, und er 200 000 000 Jahre lang am Ende eines Gartens gelegen hat.“ Die Frankfurter Allgemeine nennt seine Kompositionen böse, hässlich, höhnisch, geschmacklos, sie seien irgendwo zwischen den Depressivrockern Etron Fou Leloublan und Captain Beefheart einzuordnen, allerdings auch musikalisch bewußter.

Chris Newman, das ist Neue Musik allemal, ästhetische Ohrfeige, schöpferische Aggression, spontan, interessant, anders, oberflächlich, melodramatisch, wesentlich, formal, schwarz-weiß, unmusikalisch, laut, naiv, überzeugend, blutschänderisch, in sich geschlossen, zweidimensional, tonal...





Philip Tabane & Malombo

Philip Tabane ist wohl Südafrikas renommiertester Afro-Jazzrock-Gitarrist.

In den mittlerweile fünfzehn Jahren seiner künstlerischen Arbeit ist er zu einer der Kultfiguren des schwarzen Südafrika herangereift, wo sein Name längst für mehr steht, als für bloße Musik – als Symbol auch für das Ringen der unterdrückten Bevölkerungsmehrheit um ihre kulturelle Identität im Spannungsfeld von Tradition und Moderne unter den spezifischen Bedingungen des Apartheid-Staates.

Der Gitarrist, der aus einem Vorort Pretorias stammt, hörte sehr

früh die überlieferten Klänge der Venda, Ndebele und Pedi – jener Volksgruppe also des nördlichen Landesteils, die über einen unvergleichlichen musikalischen Reichtum verfügen. Wie in den meisten „Township“-Familien, wurde auch bei den Tabanes musiziert – meist auf einfachen Gitarren, die im ausgeprägten „fingerpicking“-Stil der Ndebele gespielt und deren Melodien unisono gesungen, geflütet, gesummt und mit Scat-Gesang begleitet werden. Dies sollte auch die schöpferische Grundlage der weiteren Entwicklung der „Malombo“-Musik bleiben.

„Lullaby Landers“ hieß dann Tabanes erste Formation – ein reines Vokalquartett, das 1959 gegründet wurde und drei Jahre später bereits südafrikanische Musikgeschichte schrieb. Philip Tabane, Julian Bahula, Abey Cindi und Neville Mcobe waren die ersten, die in die Phalanx der US-orientierten Swing- und Jazzgrößen der sechziger Jahre einbrachen – dies mit ausgesprochen traditional inspirierter Musik, die sich dem erwähnten Gitarrenpicking der Ndebele, den großen Flötenensembles der Pedi und dem Tieftonklang der heiligen Malombo-Trommeln der Venda verdankt. Mit diesen und weiteren Traditionsmitteln (der Mbira-ähnlichen Dipela, dem Kudu-Horn etc.) stellte Tabane, wenn man so will, die schwarze Musik vom amerikanischen Kopf wieder auf die afrikanischen Füße.

Montag 15.00
Hauptbühne

Katie Webster

stammt aus Texas, ist seit dem 14. Lebensjahr Berufsmusikerin. Seit 1957 hunderte von Schallplatten-aufnahmen für die Produzenten Jay Miller und Eddie Shuler, u. a. mit: Slim Harpo, Guitar Junior (jetzt Lonnie Brooks), Lazy Lester, Juke Boy Bonner, Lightnin' Slim, Clarence Garlow, Lonesome Sundown. Sie prägte maßgeblich den als „Swamp Blues“ bekannten Stil in Südwest-Louisiana. Ihr vielseitiges Talent wurde aber auch von vielen anderen Plattenkünstlern gefragt: sie spielte *Rock'n Roll* mit Warren Storm, *Rockabilly* mit Johnny Jano, *Swamp-Pop* mit Johnnie Allan, *Zydeco* mit Clifton Chenier und *Rockin' Sidney* ('85 mit „My Toot Toot“ in den Hitparaden).



Unter eigenem Namen erschienen in den 50er Jahren mehrere Singles, u. a. „Sea of Love“. Der Song wurde von Nino Tempo, Marty Wilde, Del Shannon u. a. „gecover“ und war 1985 in den Hitparaden für die Honeydrippers (Robert Plant, Jimmy Page, Jeff Beck).

1964 verpflichtete der Soul-Star Otis Redding Katie Webster für seine Show als „Anheizerin“, Sängerin und Organistin. Nach Redding's vorzeitigem Tod Ende 1967 arbeitete Katie Webster hauptsächlich als Solistin in Kalifornien, Texas, Louisiana und Las Vegas, wo sie oft für berühmte Soul-Stars das Programm eröffnete. Wegen ihrer Vielseitigkeit wurde sie bald „Miss Versatile“ genannt.

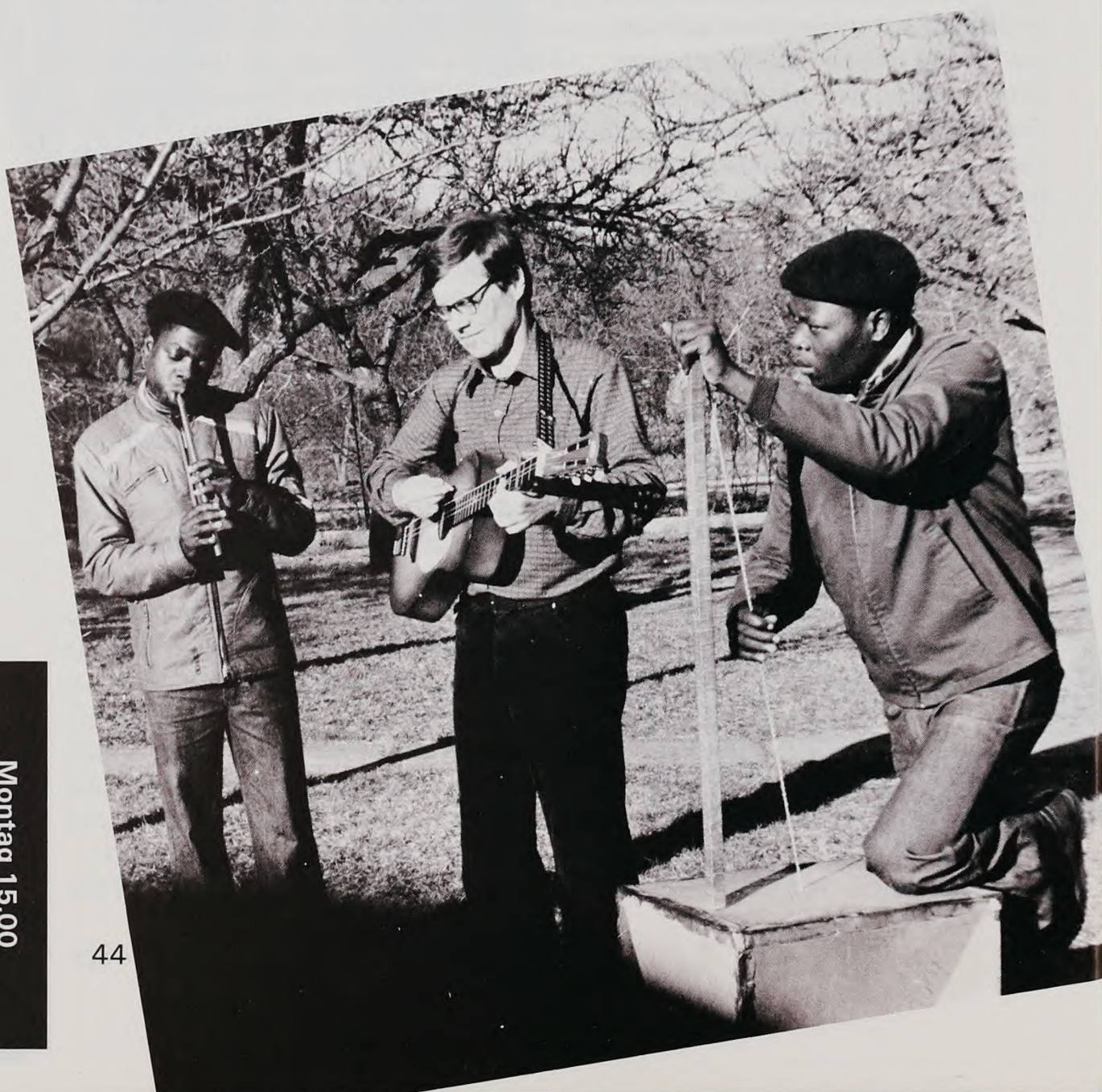
Seit 1982 erspielte sich Katie Webster als stimmungsgewaltige Humornudel die Herzen der Europäer mit ihrer charmanten Art, ihren kräftigen Boogie-Händen und witzigen Texten. Mit Augenzwinkern besingt sie zwischenmenschliche Beziehungen in ihrem „Negligé Blues“, „Million Dollar Secret“, „You Can Have My Husband But Please Don't Mess With My Man“, „Katie's Blues“ (über ihre männlichen Musikerkollegen). Weitere Höhepunkte: „Satisfaction“ (Rolling Stones), „I Wish“ (Stevie Wonder), „Katie Lee“ mit Tanzeinlage ...

Ihr Repertoire umfaßt mehr als 1 000 Songs!

Donald Kachamba's Kwela Band

Der österreichische Musiker und Ethnologe Gerhard Kubik bereiste 1967 Malawi – die frühere britische Kolonie Nyassaland –, um im Auftrag der Deutschen Afrika-Gesellschaft eine Bestandsaufnahme der traditionellen und neo-traditionellen Musik des Landes zu erstellen. Dort begegnete er zwei Musikern, die ihn so beeindruckten, daß er sich ihrer sofort

annahm. Es entstand eine Beziehung zu diesen Musikern, die bis heute fort dauert. Daniel (geb. 1947) und Donald Kachamba (geb. 1955), von einzelnen verschiedenen Musikern begleitet, spielten südafrikanische Kwela-Musik nach. Als Kubik diese Gruppe in Blantyre zum ersten Mal traf, spielte Daniel Kachamba die Gitarre, Donald die Pennywhistle (Blechflöte), und ein dritter spielte die Rassel. Später kam dann noch Moya Aliya hinzu.



Montag 15.00
Hauptbühne

Aktion umrüsten:

Vom Militärlastwagen „UNIMOG“ zur fahrbaren Klinik für die SWAPO

Mit Wissen und Duldung der Bundesregierung liefert die Firma Daimler Benz Militärlastwagen vom Typ UNIMOG an das Apartheid-Regime in Südafrika. Unimogs gelten seit Jahren als Standardfahrzeuge der südafrikanischen Armee.

Die Vereinten Nationen haben 1973 Apartheid als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ verurteilt und somit auf eine Stufe mit dem Nationalsozialismus gestellt.

Im Zuge der unmenschlichen Apartheid-Politik werden die Unimogs gegen die Bevölkerung im illegal besetzten Namibia, im Süden Angolas und innerhalb Südafrikas selbst eingesetzt. Tausende von Unimogs wurden aus der Bundesrepublik direkt an die rassistische Armee in Südafrika geliefert.

Gespräche mit den Umrüstern können jeden Tag auf dem Festival geführt werden.

Der „Unimog“ steht auf dem Festivalgelände.

Filme zum Thema auf dem Festival

Südliches Afrika

1. **Vitamin „A“ – wie Apartheid**

Ein Film von Raimund Barthelmes und Peter Heller, 1980/ 6 Min. / sw

2. **Namibia kämpft**

Ein Film der SWAPO, 1977/ 35 Min. / Farbe

3. **Sechs Tage in Soweto**

Ein Film von Anthony Thomas, 1978/ 53 Min. / Farbe

4. **Es gibt keine Krise**

Ein Film von Thames Television, 1976/ 30 Min. / Farbe

Samstag, ab 14.00 Uhr, in den Garagen

Komplex Rassismus / Ausländerfeindlichkeit

1. **Die Liebe zum Imperium**

Ein Film von Peter Heller, 1978/ 70 Min. / sw

2. **Mbogos Ernte oder Die Teilung der Welt**

Ein Film von Peter Heller, 1979/ 80/ 68 Min. / Farbe

3. **Wie andere Neger auch**

Erkenntnisse einer afrikanischen Forscherin unter Deutschen
Ein Film von Peter Heller und Diana Bonnelame, 1982/83/ 80 Min. / Farbe

4. **Mama und Papa**

Ein Film von Peter Heller und M. Bückner, 1973/ 20 Min. / Farbe

Sonntag, ab 14.00 Uhr, in den Garagen

Anschließend: Diskussion

Literaturwerkstatt:

Afrikanische Schriftsteller werden im Café Colonial lesen und mit dem Publikum über ihre Situation diskutieren. Mit dabei sind Peter Ripken, Ute Luig, Al Imfeld (Herausgeber verschiedener Bücher über afrikanische Kultur und Literatur), Kritiker und Literaturwissenschaftler sowie Vertreter der „African Writers Association“.

Samstag und Sonntag, jeweils ab 14.00 Uhr im Café Colonial

„Theater der Unterdrückten“

Zwischen Resignation im Überfluß und bewaffnetem Kampf gibt es Wege, die nicht so einfach, aber interessant sind. Theater der Unterdrückten (nach Augusto Boal) ist eine Art, klares Denken mit Bildern zu lernen, statt mit Schlagworten. Von Verzweiflung bis Lebenslust – alles kann politische Kraft werden, wenn wir nur wollen.

Unter dem Motto „Lernen von der Dritten Welt“ bietet Fritz Letsch einen Workshop an, der Rassismus und Apartheid und die deutsche Verantwortung im Südlichen Afrika mit theatralischen Mitteln zu begreifen versucht.

Samstag und Sonntag, jeweils ab 17.00 Uhr auf der Mauer.

Kinderprogramm:

Am Samstag und am Sonntag wird es jeweils um 15.00 Uhr ein Kinderprogramm auf der Mauer geben.

Im Gelände steht in diesem Jahr zum ersten Mal das Mainzer Spielmobil.

Festivalkritik:

Die Mitglieder der Projektgruppe stehen jederzeit zur Verfügung. Bei konkreten Mißständen, Ärger, Unbehagen und Festivalkoller können kritische Hinweise im Festivalbüro oder in die Redaktion der Festivalzeitung überbracht werden.

Außerdem wird es am Montag um 13.30 Uhr auf dem Drususstein eine Festivalkritik zur Situation des Festivals mit Freunden des Festivals geben.

Am Sonntag stellt sich die Projektgruppe auf dem Drususstein der Kritik der Besucher.

Die „Informationsstelle Südliches Afrika“ (ISSA) und die „Anti-Apartheidbewegung“ (AAB) sind auf dem Gelände mit Informationsständen vertreten.

merke:
Wenn Du mal
eine Hütte baust,
die Steine nicht
beim Nachbarn klaubst,

manche Leute
können nie
Architekt werden,
weil ihnen immer
etwas
einfällt...

KÖBIG hat
im Fall des Falles
zum Bauen
einfach
wirklich
alles!

KÖBIG

BAUSTOFFE
FLIESEN
BÄDER
HEIZUNGEN
GARTEN-
BAUELEMENTE

MAINZ
Rheinallee 161

"Nau-Hau"
holt man sich in den Ausstellungen bei KÖBIG gratis!

Weitere Niederlassungen:

WIESBADEN-BIEBRICH • KOBLENZ • ALZEY • EISENBERG • IMSWEILER



**Zeugnis hoher
Braukunst.
Seit über 100 Jahren.**



Binding-Brauerei

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

ART. 16(1) Männer und Frauen, die volljährig sind, haben das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen, ohne irgendwelchen Einschränkungen bezüglich Rasse, Staatsangehörigkeit oder Religion unterworfen zu sein...

(3) Die Familie ist die natürliche und fundamentale Einheit der Gesellschaft, und Staat und Gesellschaft haben die Pflicht, sie zu schützen.

ART. 20(1) Jeder Mensch hat das Recht auf Versammlungsfreiheit und Freiheit der Vereinigung.

Vereinte Nationen

Eine Auswahl verschiedener Apartheidsgesetze

104

Ein Afrikaner, der in einer Stadt geboren wurde und dort ununterbrochen 50 Jahre lang gelebt hat, hat keinen Rechtsanspruch darauf, seinen afrikanischen Freund länger als 72 Stunden zu beherbergen.

105

Es ist gesetzwidrig für einen Weißen und einen Nichtweißen, bei einer Tasse Tee in einem Café in einer Stadt irgendwo in Südafrika zusammenzusitzen, außer sie besitzen dafür eine besondere Genehmigung.

113

Jeder unverheiratete Mann, der seiner „offensichtlichen Erscheinung nach oder nach allgemeinem Dafürhalten eine weiße Person ist“ und der den Versuch zum Geschlechtsverkehr mit einer Frau unternimmt, die nicht „ihrer offensichtlichen Erscheinung nach oder nach allgemeinem Dafürhalten eine weiße Person ist“, macht sich einer strafbaren Handlung schuldig, die, bei Schuldspruch, mit einer Gefängnisstrafe bis zu 7 Jahren geahndet werden kann, falls er dem Gericht nicht überzeugend beweisen kann, daß er zu dieser Zeit angemessenen Grund zu der Annahme hatte, daß die Frau eine „offensichtlich weiße Person“ ist.

Kurzer Aufriß der Geschichte Südafrikas

Besiedlung des südlichen Afrika vor 1650 durch Nomaden und wenig seßhafte Stämme. Südafrika war *nicht unbesiedelt*.

1652 *Jan van Riebeck* gründet im Auftrag der Holländisch Ostindischen Kompanie am Kap einen Handelsstützpunkt. Die Siedler sind einige holländische Familien meist niederer Bildung, die im Mutterland nicht Fuß fassen konnten. Ackerbau und Viehzucht.

17. und 18. Jhdt. Auseinandersetzungen der Buren mit einheimischen Stämmen um Land und Vieh. Einheimische kennen kein Privateigentum an Grund und Boden.

Ende 18. Jhdt. Südafrika wird als Kolonie für Großbritannien interessant. England ist führende Weltmacht und Industrienation Nr. 1.

ab 1800 Auseinandersetzungen zwischen den drei „B“: Bantu, Buren, Briten. Sie enden erst 1902 mit der militärischen Niederlage der Buren gegen die Briten bzw. 1904 mit der endgültigen Niederwerfung der Einheimischen durch die Briten im sog. „Bambata-Aufstand“.

Durch die drei „B“ werden drei unterschiedliche Interessenlagen vertreten, die entwicklungshistorisch bestimmt sind:

Bantu – Nomaden, Jagd und Viehzucht, Boden ist frei.

Buren – seßhafte Bauern, Sklavenhaltung, Boden ist Besitz.

Briten – koloniale Interessen, Industrialisierung, Suche nach Märkten, Abschaffung der Sklaverei, stattdessen freier Arbeitsmarkt.

1806 GB nimmt den Buren die Kapkolonie ab.

1833 Offizielle *Abschaffung der Sklaverei* in der Kapprovinz.

1835–1843 Der „Große Treck“ der Buren auf der Flucht vor den Engländern führt zur weiteren „Erschließung“ des Hinterlandes und zu Kriegen mit den Einheimischen um Land.

1840–1853 Gründung der südafrikanischen Provinzen Natal, Transvaal, Oranje.

1867 Diamantenfund in Kimberley.

1876 Goldfunde in Witwatersrand. Südafrika wird für die Industriemacht England hochinteressant.

1899–1902 Burenkriege (Paul „Ohm“ Krüger).

Danach Einigung der Buren und Briten über die Beherrschung des Landes endet 1910 mit der *Gründung der Südafrikanischen Union* (3 Provinzen + Kapprovinz) unter formeller Herrschaft der Buren. Das britische Kapital dominiert jedoch die Politik. Bis heute zwei Fraktionen unter den Weißen Südafrikas.

1912 Gründung des ANC (Afrikanischer Nationalkongreß).

- 1917–1922 Arbeiterunruhen (Weiße und Schwarze, aber nicht gemeinsam). Weiße Gewerkschaften setzen schließlich *Job Reservation* durch (1924 Gesetz).
- 1936 Aberkennung des Wahlrechts für Schwarze.
- 1943 Der ANC fordert die gleichen Bürgerrechte für alle Einwohner (Bill of Rights).
- 1945 Einführung der ersten Paßgesetze.
- 1948 Die Nationale Partei der Buren (NP) gewinnt die Wahlen. Ihre Führer sind überwiegend Anhänger des deutschen Faschismus (Malan, Verwoerd, Vorster). Verschärfung der Apartheid.
- 1949 ANC fordert erstmals Wirtschaftsboykott gegen Südafrika.
- 1952 Verweigerungskampagne von ANC und Indian Congress.
- 1955 Verabschiedung der *Freiheitscharta* durch den Volkskongreß (Trägergruppe ist ANC).
- 1956 Das Wahlrecht der Farbigen wird eingeschränkt.
- 1957 Die Paßgesetze werden auf Frauen ausgedehnt.
- 1959 Gründung des Pan African Congreß (PAC), hervorgegangen aus der ANC-Jugendliga.
- 1960 *Massaker von Sharpsville und Langa*. Beim friedlichen Protest gegen die Paßgesetze schießt die Polizei in die Menge und tötet mindestens 63 Menschen. Danach Bildung von bewaffneten Flügeln von ANC (Umkhonto we sizwe) und PAC (poqo). ANC und PAC gehen in den Untergrund.
- 1961 Gründung der Republik Südafrika unter Ministerpräsident Verwoerd.
- 1946 *Rivonia-Prozeß* u. a. gegen *Nelson Mandela*. Urteil: lebenslange Haft, auch für andere ANC- und PAC-Führer, wird seitdem auf Robben Island, seit etwa zwei Jahren im Pollsmoor-Gefängnis bei Kapstadt gefangengehalten.
- 1968 Die Farbigen verlieren ihr Wahlrecht gänzlich.
Der schwarze Widerstand ist vorerst weitgehend zerschlagen.
- 1970 Rekonstituierung des schwarzen Widerstandes (ANC, PAC, BCM = Black Conciousness Movement).
- 1976 *Soweto-Unruhen*. Die Polizei tötet mindestens 500 Schwarze (offizielle Version), wahrscheinlich aber über 1000.
- 1977 Verbot der BCM-Organisation. Verstärkte Repression.
Seit etwa 1979 verstärkte Zwangsumsiedlungen von Schwarzen.
- 1984 Neue Verfassung.
Zwischen September 1984 und Februar 1985 sind 1100 Menschen umgekommen.



In einvernehmlichem Gespräch: Präsident Botha und Kanzler Kohl

Offener Brief an Präsident Botha (Auszug)

von Thomas Hammarberg, Generalsekretär von amnesty international

London, 5. 3. 1986

Sehr geehrter Herr Präsident,

amnesty international appelliert an Ihre Regierung,

1. unverzüglich alle gewaltlosen politischen Gefangenen freizulassen, d. h. alle, die wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung, ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts, ihrer Rasse oder Sprache inhaftiert wurden und nie Gewalt angewandt oder die Anwendung von Gewalt befürwortet haben. In Südafrika bedeutet dies, daß Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt, ohne Gerichtsverfahren inhaftiert, als Kriegsdienstverweigerer ins Gefängnis geworfen, gebannt und verbannt werden, oder festgesetzt werden

nach den sogenannten Paßgesetzen, die rassendiskriminierend sind und jedes Jahr zur Inhaftierung Tausender Schwarzer herangezogen werden,

2. unverzüglich die Paßgesetze und andere Gesetze abzuschaffen, die zur Inhaftierung auf der Grundlage der Rassenzugehörigkeit herangezogen werden,

3. alle politischen Gefangenen unverzüglich freizulassen, wenn sie nicht umgehend ein faires Gerichtsverfahren wegen strafrechtlicher Vergehen erhalten,

4. Garantien dafür zu übernehmen, daß alle Verfahren gegen politische Gefangene nach international anerkannten Grundsätzen durchgeführt werden, und Fälle von zuvor verurteilten politischen Gefangenen zu überprüfen im Hinblick auf ihre Freilassung oder die Wiederaufnahme des Verfahrens, wenn die Prozesse nicht den genannten Grundsätzen entsprechen,

5. die Machtbefugnisse der Polizei zu willkürlichen Verhaftungen und Inhaftierungen ohne Verfahren einzuschränken sowie die Bestimmungen zurückzunehmen, wonach Personen auf unbestimmte Zeit ohne Kontakt zur Außenwelt festgehalten werden dürfen,

6. unverzüglich Folterungen und Mißhandlungen von Häftlingen und anderen Gefangenen einzustellen, indem die den Sicherheitskräften vorab eingeräumte Straffreiheit aufgehoben wird und Maßnahmen ergriffen werden, die in dem Zwölf-Punkte-Programm von amnesty international gegen die Folter enthalten sind,

7. umgehend eine unabhängige gerichtliche Kommission zur Untersuchung von Folterfällen und Mißhandlungen sowie von Todesfällen politischer Gefangener in der Haft einzurichten,

8. alle zum Tode Verurteilten zu begnadigen und die Todesstrafe abzuschaffen,

9. eine unabhängige gerichtliche Untersuchung der Vorwürfe einzuleiten, wonach das „Verschwindenlassen“ und Töten von regierungskritischen Personen Agenten der Regierung angelastet wird, die in offizieller Mission oder in eigener Verantwortung gehandelt haben,

10. sorgfältig alle Fälle, bei denen es zur Tötung von Zivilisten durch Polizeikräfte kam, daraufhin zu untersuchen, ob es sich um extralegale Hinrichtungen handelte, und – falls es so war – sicherzustellen, daß sich solche Fälle nicht wiederholen, und die Verantwortlichen vor Gericht zu stellen.

amnesty international ist davon überzeugt, daß die Umsetzung dieser Maßnahmen einen wesentlichen Beitrag zum Schutz der Menschenrechte in Südafrika leisten kann. Ihre Regierung könnte dadurch tatkräftig unter Beweis stellen, daß sie gewillt ist, den Menschenrechtsverletzungen in Südafrika ein Ende zu setzen.

Schwarze Reaktion

Friedensnobelpreisträger Bischof Tutu

Wir sind tief verletzt. Wir haben gesehen, wenn es um die Frage der schwarzen Freiheit geht, sind wir Schwarze eigentlich überflüssig, nach Ansicht der mächtigen Vereinigten Staaten. Blut ist wieder einmal dicker als Wasser in dieser Angelegenheit. Man kann den Weißen nicht wirklich trauen. Wenn es hart auf hart geht, werden die Weißen zu ihren Mit-Weißen halten. Unter der Carter-Regierung wurde unsere Moral wenigstens gestärkt durch die ermutigende Rhetorik der Kritik. Sie verlieh jedenfalls einem schrecklichen System nicht noch den Anstrich von Seriosität, wie es jetzt, unter der Reagan-Regierung, geschieht. Die Carter-Regierung schien sich um unsere Notlage zu sorgen. Da redete man nicht über die entscheidende strategische Wichtigkeit Südafrikas mit seinem Reichtum an strategisch wichtigen Rohstoffen, die wichtiger zu sein scheinen als menschliche Freiheit. Südafrikanische Schwarze hatten während der Carter-Regierung insgesamt eine hohe Meinung von den Vereinigten Staaten. Mitglieder ihrer Botschaft gehörten zu den wenigen Weißen, die willkommen waren bei solchen zutiefst bewegenden Anlässen wie Gedenkfeiern zum 16. Juni. Ich möchte vermuten, daß dasselbe Personal heute sein Leben aufs Spiel setzen würde, wollte es bei solchen Versammlungen dabeisein. Ich nehme an, man würde sie kurz und bündig abweisen. Ich habe die meisten dieser Leute persönlich sehr gern, aber zum Zeichen meines eigenen, persönlichen kleinen Potestes gegen die Haltung der Reagan-Regierung gehe ich nicht mehr zu Veranstaltungen der Botschaft der Vereinigten Staaten und weigere mich, Leute, die zur Reagan-Regierung gehören, aufzusuchen.

Wir fordern, wie schon in der Vergangenheit, die internationale Gemeinschaft auf, politischen, diplomatischen, aber vor allem wirtschaftlichen Druck auf Südafrika auszuüben, um die Regierung an den Verhandlungstisch zu bringen, damit eine Lösung für unsere Krise gefunden werden kann, bevor es zu spät dafür ist. Darin besteht unsere einzige Hoffnung auf eine einigermaßen friedliche Beilegung des Konflikts.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat uns eine wortreiche Predigt über die allgemeine Unwirksamkeit von Sanktionen gehalten, daß sie von verschiedenen Ländern gleichzeitig verhängt werden müßten usw. usw. Diese Ausführungen hatten vielleicht sogar einiges für sich, aber für uns hatten sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Warum? Nun, als die polnische Regierung das Kriegsrecht über Polen verhängte, wer griff zu Sanktionen, und zwar einseitig? Es waren dieselben Vereinigten Staaten, die sich jetzt nicht in der Lage sehen, auch nur ein Bruchteil von dem zu tun, was gegen die polnische Regierung und die Russen unternommen wurde. Die Regie-

rung der Vereinigten Staaten ist nicht wirklich an den Schwarzen interessiert. Polen sind etwas anderes. Sie sind weiß.

Immer mehr Menschen bei uns verzweifeln und glauben nicht mehr an eine friedliche Lösung in Südafrika. Jene von uns, die immer noch von Frieden und Versöhnung sprechen, gehören zu einer rasch schwindenden Minderheit. Und die Menschen, die sich zum Kampf entschließen, wissen, daß sie sich nicht an den Westen um Hilfe wenden können. So werden wir paradoxerweise von jenem Land, das sich um den sowjetischen Expansionsdrang sorgt, in die Arme der Sowjets getrieben.

Die Freiheit kommt. Wir werden frei sein, gleichgültig was andere dafür oder dagegen tun. Uns beschäftigt nur das *Wie* und *Wann*. Es sollte bald geschehen, und wir möchten, daß es einigermaßen friedlich verläuft. Wenn wir frei sind, wird Südafrika immer noch von strategischer Wichtigkeit sein, und seine Bodenschätze werden immer noch von strategischer Bedeutung sein, und wir werden erinnern, wer uns half, frei zu werden. Die Reagan-Regierung steht sicherlich nicht auf der Liste. Wird Ihr CIA mich nunmehr erledigen wollen?

Tonbandbotschaft an das Transafrika-Forum

Winnie Mandela

in „Ein Stück meiner Seele ging mit ihm“

Schwarzsein, das bedeutet in diesem Land ein Engagement, und zwar ein Engagement für eine rote Ideologie, davon sind die Weißen überzeugt. Du darfst noch nicht einmal sagen, du bist hungrig, denn dann bist du schon ein Kommunist und willst anderen was wegnehmen. So wird Kommunismus in Südafrika verstanden. Also, jeder Schwarze ist Kommunist, denn jeder Schwarze ist hungrig.

Freiheitscharta Südafrikas

Forderungen des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC)

Wir, das Volk von Südafrika, erklären von unserem Land und der Welt:

Südafrika gehört allen, die darin leben, Schwarzen und Weißen; und keine Regierung kann sich als rechtmäßig betrachten, solange ihr Mandat nicht auf dem Willen des Volkes beruht;

unser Volk ist seiner angestammten Rechte auf Land, Freiheit und Frieden durch ein Regierungssystem beraubt worden, das auf Ungerechtigkeit und Ungleichheit beruht;

unser Land wird niemals erblühen noch frei sein, solange nicht alle seine Bewohner brüderlich zusammenleben und gleiche Rechte und Möglichkeiten genießen;

nur ein demokratischer Staat, der sich auf den Willen des Volkes gründet, kann allen ihre unveräußerlichen Rechte ohne Unterscheidung nach Hautfarbe, Rasse, Geschlecht oder Glauben garantieren.

Deshalb beschließen wir, das Volk von Südafrika, Schwarze und Weiße gemeinsam, gleichermaßen Landsleute und Brüder, diese Freiheitscharta.

Wir verpflichten uns, gemeinsam danach zu streben und weder Kraft noch Mühe zu scheuen, bis die hier dargelegten demokratischen Veränderungen verwirklicht sind.

Das Volk soll regieren!

Alle nationalen Gruppen sollen die gleichen Rechte haben!

Das Volk soll am Reichtum des Landes teilhaben!

Das Land soll unter die verteilt werden, die es bebauen!

Alle sollen vor dem Gesetz gleich sein!

Alle sollen die gleichen Menschenrechte genießen!

Es soll Arbeit und soziale Sicherheit geben!

Die Türen zu Bildung und Kultur sollen geöffnet werden!

Wohnungen, Sicherheit und Wohlstand sollen geschaffen werden!

Frieden und Freundschaft sollen herrschen!

„Für diese Freiheiten wollen wir Seite an Seite unser Leben lang kämpfen, bis wir unsere Freiheit errungen haben.“

Was können Sie als Einzelne/r tun, um die Situation in Südafrika zu verändern?

Schreiben Sie an Ihre/n Bundestagsabgeordnete/n, an die Parteien, an den Außenminister und fordern Sie eine deutliche Stellungnahme bezüglich der Apartheid.

Schreiben Sie Protestbriefe an die südafrikanischen Behörden sowie an die südafrikanische Botschaft in Bonn (Adressen siehe unten), wenn Sie von Verhaftungen Einzelner oder Gruppen in der Zeitung lesen.

Sie können mit Hilfe von Leserbriefen an deutsche Zeitungen, in denen die Situation verharmlost oder falsch dargestellt wird, Einiges klarstellen.

Sie können sich einer lokalen Gruppe anschließen, die zu Südafrika arbeitet.

Adressen für Protestbriefe:

Mr. P. W. Botha
State President of
South Africa
Union Buildings
Pretoria
South Africa
(Staatspräsident)

Mr. H. J. Coetsee
Minister of Justice
Sanlam Centre
Pretoria
South Africa
(Justizminister)

Mr. Louis Le Grange
Minister of Law and Order
Civitas Building
Pretoria
South Africa
(Minister für Recht und Ordnung)

Senden Sie Kopien der Briefe an:

Kanzlei der Botschaft der
Republik Südafrika
Auf der Hostert 3
5300 Bonn 2

South African Press Association
P.O. Box 7766
Johannesburg
South Africa

Südfrüchte (Outspan)

Apfelsinen, Grapefruit, Zitronen, Ananas, Avocadofrüchte

Frischobst (Cape)

Äpfel, Trauben (blaue und gelbe), Pflaumen, Birnen, Pfirsiche

Gemüse

Zwiebeln, Gemüsepaprika, gefrorenes Gemüse, z. B. Broccoli

Konserven

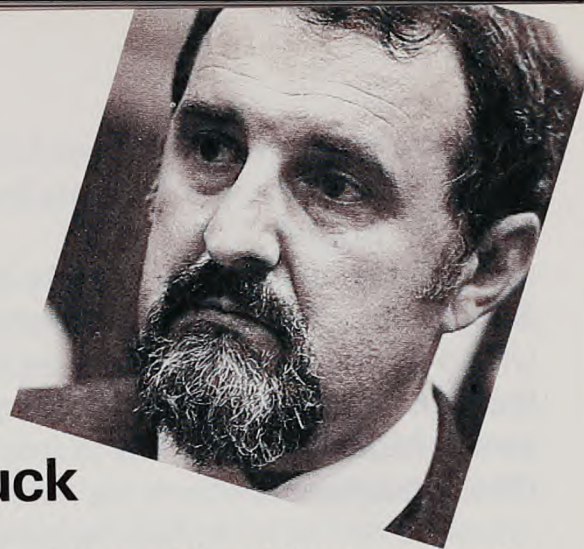
Ananas, Pfirsiche (Markennamen: **Del Monte, Pearl Reef, Gold Dish, Karoo, Canpearl, Musketeer, Madison**), Aprikosen, Konfitüre (Orange und Zitrone, Markenname: **IXL**).

Die Konserven haben folgende Aufdrucke: „*Made in South Africa*“
oder „*Produced in South Africa*“
oder „*Product of South Africa*“
oder „*Republic of South Africa*“
oder „*RSA*“

Sonstiges

Rosinen, Erdnüsse, Fruchtsäfte, Wein, verschiedene Frischblumen, vor allem Protea, und Blumensamen (Alle in der Bundesrepublik angebotenen Nahrungsmittel müssen mit dem Herkunftsland ausgezeichnet werden!)

Mosambik – Ein Frontstaat unter Druck



Das an der ostafrikanischen Küste liegende Mosambik gehört zu den sechs sog. ‚Frontstaaten‘, die sich nach der Unabhängigkeit Angolas und Mosambiks zusammengefunden haben, um den Kampf gegen die weiße Minderheitenherrschaft im Südlichen Afrika zu unterstützen. Mosambik hat eine direkte Grenze mit dem Apartheidstaat Südafrika. Neben Angola leidet es am meisten unter der Destabilisierungspolitik des aggressiven Nachbarn, wie dieses befindet es sich im unerklärten Krieg.

Am 25. Juni 1975 hatte die FRELIMO (Befreiungsfront für Mosambik) nach über 20jährigem bewaffneten Befreiungskampf gegen die portugiesische Kolonialherrschaft die Regierungsämter in der Hauptstadt Maputo übernommen. Im Februar 1976 leitete das Zentralkomitee der FRELIMO die Politik des Übergangs zum Sozialismus ein. Gesundheitswesen, Schulen, Mietwohnungen und fast alle Banken wurden verstaatlicht, die von den portugiesischen Siedlern verlassenen Großfarmen wurden unter staatliche Regie genommen. Mosambik war für das Südliche Afrika, was Nicaragua für Mittelamerika ist: die Hoffnung auf eine alternative Gesellschaftsform.

Die wirtschaftliche Situation hat sich freilich seit der Unabhängigkeit ständig verschlechtert. Dafür ist vor allem der unerklärte Krieg Südafrikas verantwortlich, durch den bis 1984 allein ein Schaden von 333 Mio. US-Dollar angerichtet wurde. Es gehört zum Bestandteil der ‚Totalen Strategie‘ der Buren-Regierung in Pretoria, nicht nur die Anti-Apartheid-Opposition im Lande zu zerschlagen, sondern auch alternative Gesellschaftsmodelle in unmittelbarer Nachbarschaft im Keime zu ersticken. Pretoria bedient sich dazu einer ursprünglich von rhodesischen Sicherheitskräften zusammengewürfelten Söldnergruppe, die seit Jahren mit logistischer Hilfe aus Südafrika als RNM (‚Nationaler Widerstand Mosambiks‘) gegen die mosambikanische Regierung kämpft. Gezielt wird die RNM gegen ökonomische Ziele eingesetzt: brennende Läden, verminten Straßen, Angriffe auf Gemeinschaftsdörfer, Kooperativen, Eisenbahnen und LKWs, zunehmend auch offener Terror gegen die Zivilbevölkerung.

Im April 1983 hatte die FRELIMO ihren lange vorbereiteten Vierten Par-

Cliff

Refreshing Dusch-Gel:

erfrischend kühl –
erfrischend anders.

Cliff Refreshing Dusch-Gel
ist erfrischend anders.
Gleich beim Auftragen spüren Sie
die vitalisierende Wirkung:
kühlend auf der Haut –
erfrischend am ganzen Körper.

Ein Produkt
aus dem Hause Blendax.



AUCH

so etwas gibt es noch

Keine Kontoführungsgebühren
Keine Scheckgebühren
Keine Buchungsgebühren
Keine Überweisungsgebühren
Keine Umsatzprovision
Keine Grundgebühren



... und Sie sind rundum zufrieden

Sparda-Bank Mainz

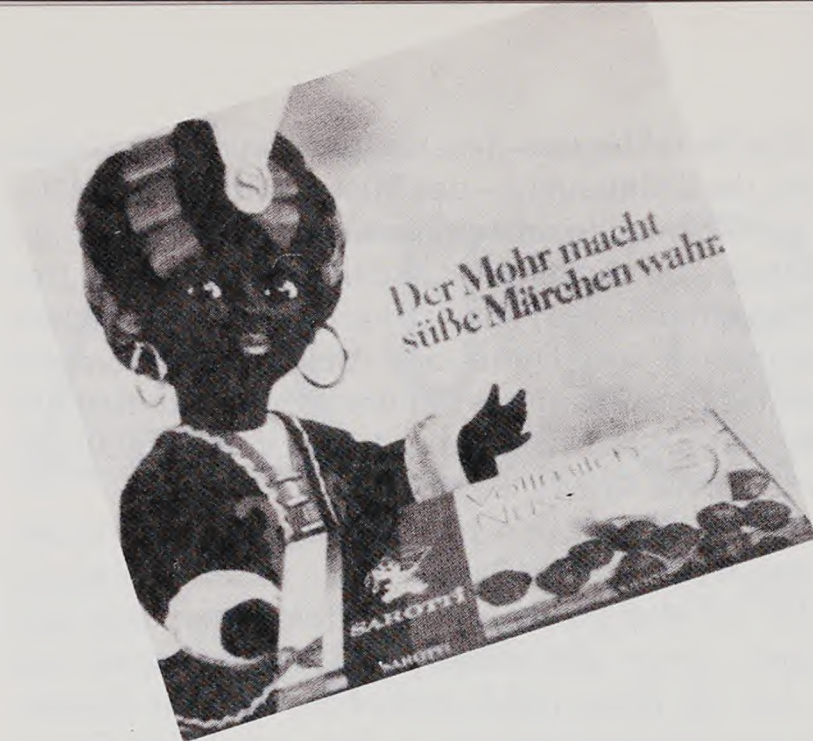
Zweigstellen: Mainz-Innenstadt · Kaiserslautern · Koblenz · Ludwigshafen

teikongreß abgehalten. Die Partei bewies ihre Fähigkeit zur Selbstkritik. Offiziell wurde eingeräumt, die Kleinbauern – das Rückgrat der FRELIMO – sträflich vernachlässigt zu haben zugunsten einer sich auf Staatsfarmen und agroindustrielle Großbetriebe stützenden Landwirtschaftspolitik. Der Partei blieb freilich kaum Spielraum, ihre Fehler zu korrigieren. Neben dem Krieg trafen Naturkatastrophen wie Dürre und Überschwemmungen Mosambik hart. Trotz rechtzeitiger Warnung traf die Nahrungsmittelhilfe aus dem Westen erst dann ein, als es bereits zu spät war. Wo Vorratslager errichtet wurden, zerstörte sie die RNM.

Im Mai 1983 bombadierten südafrikanische Flugzeuge die Vororte der Hauptstadt Maputo, angeblich, um Basen der südafrikanischen Befreiungsbewegung ANC zu vernichten. Im darauffolgenden Jahr sah sich Mosambik gezwungen, einen spektakulären Nichtangriffspakt mit Südafrika zu schließen. Am 16. März 1984 unterzeichneten die Staatshäupter Machel und Botha den Nkomati-Vertrag, in dem sich beide Seiten verpflichteten, die Unterstützung für die gegen die Regierung des Nachbarlandes operierenden Bewegungen auf eigenem Territorium einzustellen.

Pretoria hatte Maputo förmlich an den Verhandlungstisch gebombt. Weder kehrte Frieden in Mosambik ein, noch erholte sich die Wirtschaft. Schon im Januar 1984 mußte Mosambik in Umschuldungsverhandlungen mit den westlichen Gläubigern eintreten, im September trat es nach langem Zögern schließlich dem Internationalen Weltwährungsfond und der Weltbank bei.

Mosambik ist eines der Schlüsselländer für den Transportsektor im Rahmen der 'Regionalen Kooperation' (SADCC) im Südlichen Afrika. Zimbabwe etwa könnte sich von Südafrika unabhängiger machen, wenn es seinen Gütertransport statt über südafrikanische Häfen über die mosambikanischen Häfen Beira und Maputo laufen lassen könnte. Pretoria läßt daher Eisenbahnlinie und Ölpipeline zwischen Beira und Zimbabwes Hauptstadt Harare immer wieder durch die RNM zerstören. Kein Wunder, daß sich Zimbabwe schließlich entschloß, Maputo im Kampf gegen 'bewaffnete Banditen' zu unterstützen. Am 28. August letzten Jahres stürmten mosambikanische und zimbabwische Truppen gemeinsam das RNM-Hauptquartier in den Gorongosa-Bergen. Aufgefundene Dokumente und Tagebücher belegten eindeutig den Bruch des Nkomativetrags durch Pretoria. Dort scheute man sich nicht, das auch noch offen zuzugeben. Der Traum vom mosambikanischen Sozialismus soll zerstört werden. Wer den Kampf für eine schwarze Mehrheitsregierung in Südafrika unterstützt, muß auch die Frontstaaten im Südlichen Afrika gegen Pretorias Destabilisierungspolitik verteidigen.



Kolonialismus ist Negation der Werte, das absolute Übel

Frantz Fanon

Dem Kolonialherrn genügt es nicht, den Lebensraum des Kolonisierten physisch, das heißt mit Hilfe seiner Polizei und seiner Gendarmerie, einzuschränken. Wie um den totalitären Charakter der kolonialen Ausbeutung zu illustrieren, macht der Kolonialherr aus dem Kolonisierten ein Art Quintessenz des Bösen. Die kolonisierte Gesellschaft wird nicht nur als eine Gesellschaft ohne Werte beschrieben. Es genügt dem Kolonialherrn nicht, zu behaupten, die Werte hätten die kolonisierte Welt verlassen oder, besser, es habe sie dort niemals gegeben. Der Eingeborene, heißt es, ist für die Ethik unerreichbar, ist Abwesenheit von Werten, aber auch Negation der Werte. Er ist, sagen wir es offen, der Feind der Werte. Insofern ist er das absolute Übel: ein zersetzendes Element, das alles, was mit ihm in Berührung kommt, zerstört, alles, was mit Ästhetik oder Moral zu tun hat, deformiert und verunstaltet, ein Hort unheilvoller Kräfte, ein unbewußtes und nicht faßbares Instrument blinder Gewalten ...

Der Kolonisierte weiß das alles und lacht, wenn er in den Worten des andern als Tier auftritt. Denn er weiß, daß er kein Tier ist. Und genau zur selben Zeit, da er seine Menschlichkeit entdeckt, beginnt er seine Waffen zu reinigen, um diese Menschlichkeit triumphieren zu lassen ...

„Kinder“gedicht um 1910

Als unsere Kolonien vor Jahren
noch unentdeckt und schutzlos waren
schuf dort dem Volk an jedem Tage
die Langeweile große Plage
denn von Natur ist nichts wohl träger
als so ein faultierhafter Neger.
Dort hat die Faulheit, das steht fest
gewütet fast wie eine Pest.
Seit aber in den Kolonien
das Volk wir zur Kultur erziehen
und ihm gesunde Arbeit geben
herrscht dort ein munteres, reges Leben.
Seht hier im Bild die Negerhaufen
froh kommen sie herbeigelaufen
weil heute mit dem Kapitän
sie kühn auf Löwenjagden gehn ...

In Treue fest, Südwest!

Deutschland gewährt seinen Schutz auf Nachsuchen überall, wo deutsche Niederlassungen auf bisher von einer anderen Macht nicht besetztem Gebiet begründet sind oder werden, und den deutschen Rechten gültige, die Rechte dritter nicht verletzende Verträge nicht zur Seite stehen.

(Diese Worte Kaiser Wilhelms I. aus dem Jahre 1884 markieren Deutschlands Eintritt in das Kolonialzeitalter.)

Wir empfehlen uns:

**Messekonditorei
KROCZEK**

Mainz-Gonsenheim
Telefon 061 31 / 4 18 06

Das Sklavenschiff

Heinrich Heine

Der Superkargo Mynher van Koek
Sitzt rechnend in seiner Kajüte;
Er kalkuliert der Ladung Betrag
Und die probabeln Profite.
„Der Gummi ist gut, der Pfeffer ist gut,
Dreihundert Säcke und Fässer;
Ich habe Goldstaub und Elfenbein –
Die schwarze Ware ist besser.
„Sechshundert Neger tauschte ich ein
Spottwohlfeil am Senegalflusse.
Das Fleisch ist hart, die Sehnen sind stramm,
Wie Eisen vom besten Gusse.
„Ich hab zum Tausche Branntwein,
Glasperlen und Stahlzeug gegeben;
Gewinne daran achthundert Prozent,
Bleibt mir die Hälfte am Leben.
„Bleiben mir Neger dreihundert nur
Im Hafen von Rio-Janeiro,
Zahlt dort mir hundert Dukaten per Stück
Das Haus Gonzales Perreiro.“
...
„Um Christi willen verschone, o Herr,
Das Leben der schwarzen Sünder!
Erzürnten sie dich, so weißt du ja,
Sie sind so dumm wie die Rinder.
„Verschone ihr Leben um Christi willn,
Der für uns alle gestorben!
Denn bleiben mir nicht dreihundert Stück,
So ist mein Geschäft verdorben.“

Rückgewinnung der menschlichen Würde

Steve Biko (starb am 12. 9. 1977 in Haft)

„Black Consciousness“ ist eine geistige Einstellung und eine Lebensform, der positivste Ruf, der seit langer Zeit aus der schwarzen Welt laut wird. Das Wesentlichste ist, daß der Schwarze sich der Notwendigkeit bewußt wird, sich mit seinen Brüdern um die Ursache der Unterdrückung – die schwarze Hautfarbe – zu scharen und als Gruppe zu handeln, um sich von den Ketten zu befreien, die sie zu unaufhörlicher Knechtschaft zusammenschweißen.

Black Consciousness gründet sich auf eine Selbstprüfung, die die Schwarzen letztlich zu der Auffassung führen muß, daß sie mit dem Versuch, vor sich selbst davonzulaufen und es dem Weißen gleichzutun, die Intelligenz desjenigen beleidigen, der – wer immer es war – sie als Schwarze erschuf.

Die Philosophie des Black Consciousness drückt darum Gruppenstolz und die Entschlossenheit der Schwarzen aus, sich zu erheben und ihr wahres Ich, das sie vor sich haben, zu erlangen.



Freiheit ist die Fähigkeit, seine Identität nach den eigenen Möglichkeiten zu bestimmen, Möglichkeiten, die nicht durch die Macht, die andere über einen haben, sondern allein durch die Beziehungen zu Gott und der natürlichen Umwelt eingeschränkt werden. In eigener Initiative möchte der Schwarze deshalb seine Umgebung erforschen und seine Möglichkeiten testen – mit anderen Worten: seine Freiheit mit allen Mitteln, die er für angemessen hält, zu realisieren. Im Mittelpunkt dieses Denkens steht bei den Schwarzen die Einsicht, daß die mächtigste Waffe in der Hand des Unterdrückers das Bewußtsein des Unterdrückten ist. Ist jemand im Herzen frei, kann keine von Menschen geschmiedete Kette ihn zur Knechtschaft zwingen, aber ist das Bewußtsein eines Menschen so durch den Unterdrücker manipuliert und kontrolliert, daß der Unterdrückte sich dem weißen Manne verpflichtet fühlt, dann wird es nichts geben, was der Unterdrückte tun könnte, seine mächtigen Herren einzuschüchtern. So bringt nun das Denken im Sinne von Black Consciousness den Schwarzen dazu, daß er sich als vollwertig ansieht. Es macht ihn weniger abhängig und gibt ihm mehr Freiheit, sein Menschsein zum Ausdruck zu bringen. Am Ende dieses Prozesses wird er keine Versuche mehr dulden, die sein Menschsein schmälern.



Rassismus ist eine Ideologie. Er ist gekennzeichnet durch alle offenen und versteckten Formen der Diskriminierung von Menschen, die sich auf ihre Andersartigkeit, ihre ethnische oder soziale Herkunft, Rasse, Religion, körperliche Merkmale oder Geisteshaltung bezieht und dafür benutzt wird, eine eigene Überlegenheit, einen Herrschaftsanspruch oder Profit zu legitimieren.

„Eingeborenenverordnung“

Nach den „Eingeborenenverordnungen“ war es Afrikanern im deutschkolonialen Südwestafrika nicht erlaubt,

Land zu besitzen oder Großvieh zu halten. Mehr als zehn Familien durften nicht auf einem Grundstück wohnen. Die neuen „Dorfvorsteher“ wurden auf Regierungsland von der Verwaltung eingesetzt, auf Privatland vom weißen Eigentümer. Zum Verlassen des Distrikts mußten alle im Besitz eines gültigen Reisepasses sein, der ihnen „aus wichtigen Gründen“ verweigert werden konnte und der für die Dauer eines Arbeitsverhältnisses nur mit schriftlicher Erlaubnis des Dienstherrn ausgestellt werden durfte. Über Arbeitsverträge wurde in einem „Dienstbuch“ Buch geführt. Es war

wie ein zweiter Pass, der verhindern sollte, daß Afrikaner ihre Arbeitsplätze nach Belieben verlassen konnten. Es gab keine Kündigungsfristen, Entlassungen mußten von der Polizei „notifiziert“ werden. Entlassungsgründe waren: wiederholter Ungehorsam, Aufreizung zum Ungehorsam, Diebstahl, Weglaufen, eine durch eigenes Verschulden herbeigeführte längere Arbeitsunfähigkeit, eine länger als vier Wochen anhaltende Erkrankung.

Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden in der Nazizeit

§ 1

Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.

Gesetz „Zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935

§ 1. 1. *Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung des Gesetzes im Auslande geschlossen sind.*

„Nürnberger Gesetze“.

Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935

§ 2. 1. *Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen.*

„... deutsch soll unser neues Land sein, deutsch seine Bewohner, deutsch deren Sitten und Gebräuche, deutsch ihr Denken und Fühlen...“

Deutsche Kolonialzeitung 1912

„... Der Neger muß zu den weißen Frauen als zu etwas Höherem aufblicken. Eine weiße Frau darf für den Neger gar nicht erreichbar sein... Ein größeres Ärgernis sind aber diese Mischehen...“

(Frh. von Richthofen, nationalliberaler Abgeordneter, im Reichstag, Mai 1912)

Erich Fried

*Dann wieder
was keiner
geglaubt haben wird
was keiner
gewußt haben konnte
was keiner
geahnt haben durfte
das wird dann wieder
das gewesen sein
was keiner
gewollt haben wollte*

Aussagen zur Entwicklungspolitik

Brigitte Erler

Die SPD-Politikerin Brigitte Erler arbeitete zehn Jahre aktiv in der Entwicklungspolitik, bevor sie das Buch „Tödliche Hilfe“ schrieb. Ihr bitteres Resümee: Die Entwicklungshilfe muß sofort eingestellt werden. Auszüge aus einem „Zeit“-Gespräch.

Wir verhandeln, wenn es um staatliche Hilfe geht, als Regierung mit anderen Regierungen. Und in fast allen Ländern der Dritten Welt sind Politiker an der Macht, die mit dem Wohl ihrer eigenen Bevölkerung relativ wenig im Sinn haben. Das heißt: Wir geben Geld an die Eliten, die für die ausbeuterischen Verhältnisse in ihrem Lande verantwortlich sind und die ein Interesse daran haben, genau diese Verhältnisse weiter zu erhalten. Das ist der erste Kritikpunkt. Der zweite ist, daß wir ziemlich unkritisch eine Technologie in die Entwicklungsländer exportieren, mit deren Folgen wir in den Industrieländern selber nicht mehr fertigwerden. Wir haben bereits Schaden angerichtet und wir sollten diesen Schaden nicht noch weiter vergrößern.

Bei akuten Notfällen muß Katastrophenhilfe genauso in Entwicklungsländern geleistet werden wie etwa bei einem Erdbeben in Jugoslawien oder Sizilien. Nur, ich meine, sobald der erste Grashalm wächst, müssen wir wieder raus, sonst schaffen wir neuen Hunger.

Überall dort, wo Nahrungsmittelhilfe eingesetzt wurde, hat sie dazu geführt, daß die Eigenproduktion in den Entwicklungsländern zurückging. Die Erklärung ist einfach: Wenn jemand mit seiner Hirse auf einen Markt kommt, wo europäisches Getreide billiger verkauft wird als sein Produkt, dann wird er seine Hirse nicht los. Er kann es sich für die nächste Ernte nicht leisten, wieder viel Hirse anzubauen, weil er dann Verluste hätte. Er wird also höchstens noch für seinen eigenen Familienbedarf und nicht mehr für den heimischen Markt anbauen. Dieser Mechanismus ist seit über zehn Jahren bekannt. Und trotzdem wird die Praxis fortgesetzt. Neuerdings wird sogar Fleisch aus der EG nach Westafrika eingeführt und damit eine Einkommensquelle der Nomaden mit ihren Viehherden kaputtgemacht. Das hat außerdem auch schlimme ökologische Folgen, denn wenn die Nomaden nicht mehr ihre Herden über das Land treiben, fehlt der natürliche Dünger.

In der Sahelzone kann man den verderblichen Einfluß der Entwicklungshilfe besonders gut beobachten. Was dort durch Modernisierungsstrategien kaputtgemacht wurde, ist enorm. Am deutlichsten sieht man es vielleicht bei den Brunnen. Da haben wir in unserem eindimensionalen Denken gesagt: Hier fehlt Wasser, da wachsen bloß ein paar Sträucher; aber Grundwasser ist da, also bohren wir Brunnen. Mit dem Erfolg, daß sich rund um

die Brunnen bis zu hundert Kilometern weit die Wüste ausbreitete. Die Nomaden hatten wegen des dauernd verfügbaren Wassers ihre Herden vergrößert und auf dem Weg zum Brunnen wurde die empfindliche Grasnarbe völlig abgegrast. So weit hatten wir nicht gedacht.

Die Entwicklungshilfe basiert doch immer auf Eigeninteressen. Jeder will überall die Finger drin haben, politisch und wirtschaftlich. Das wird von der einen Regierung ein bißchen mehr betont, von der anderen ein bißchen weniger, aber im Prinzip stimmt es immer.

In Bangladesh hat die evangelische Kirche versucht, ein Projekt für die Herstellung von Basismedizin durchzuziehen. Es gab harschen Widerstand von der deutschen Pharmaindustrie. Doch es wurde genehmigt. Das galt als großer Erfolg. Und jetzt höre ich hintenherum, daß ein Abkommen besteht, wonach mindestens dreißig Prozent der Rohsubstanzen für die Herstellung dieser Medizin aus der Bundesrepublik bezogen werden müssen. Die Leute, die mit dem Projekt zu tun haben, sagen, die deutschen Rohstoffe seien rund zwanzig Prozent teurer als das, was sie woanders hätten beziehen können. So geht der Einfluß der Industrie bis ins letzte Gesundheitsprojekt.

Ich habe lange Entwicklungshilfe gemacht, weil ich immer dachte, Entwicklungshilfe sei eine Art von Kompensation für die sonstige Ausbeutung der Dritten Welt. Die Erkenntnis, die mich hat aussteigen lassen ist, daß Entwicklungshilfe ein Bestandteil dieser Ausbeutung ist.

Wir schaffen es nicht, Tempo 100 in der Bundesrepublik gegen alle Partikularinteressen durchzusetzen. Aber wir erdreisten uns zu propagieren, daß wir die Sahelzone ergrünen lassen könnten.

MARATONE

PA - VERLEIH · BESCHALLUNGSTECHNIK

Eikmar Wadewitz Tontechnik · Postfach 4228 · 6500 Mainz

AUDIO - SHOP + REPARATUR - SERVICE:

6501 Budenheim · Stefanstraße 34

Kontakt Worms:

06139/5636

Andy Abel 06241/56309

Die lustigen Neger von Kamerun

Zehn kleine Neger
Fuhren an den Rhein,
Der eine fiel vom Schiff ins Meer,
Da blieben nur noch neun.

Neun kleine Neger
Zogen auf die Wacht,
Der eine schlief auf Posten ein,
Da blieben nur noch acht.

Acht kleine Neger
Aßen rote Rüben,
Dem einen ist der Bauch geplatzt,
Da blieben nur noch sieben.

Sieben kleine Neger
Kamen zu der Hex,
Der eine wurde fortgehext,
Da blieben nur noch sechs.

Sechs kleine Neger
Kamen in die Sümpfe,
Der eine kam zu tief hinein,
Da blieben nur noch fünf.

Fünf kleine Neger
Tranken bayrisch Bier,
Der eine kriegts Delirium,
Da blieben nur noch vier.

Vier kleine Neger
Hatten Keilerei,
Den einen nahm der Schutzmann
mit,
Da blieben nur noch drei.

Drei kleine Neger
Aßen süßen Brei,
Der eine nahm zuviel davon,
Da blieben nur noch zwei.

Zwei kleine Neger
Kehrten einmal ein,
Der eine hat sich vollgetrunken,
Der andre bleib allein.

Ein kleiner Neger
Nahm sich eine Frau,
Und als 'ne Zeit vergangen war,
Da hatt' er ganz genau:
Ein klein, zwei klein, ...

Endet der Weg mitten in Petersilie?

Auszug aus einem Interview mit dem Ethnologen Hans Peter Duerr (1984)

Wie erklären Sie sich den „Ethno-Boom“ der letzten Jahre, das beträchtliche Interesse, das heute den „Naturvölkern“ entgegengebracht wird?

Nun, zunächst haben sich viele Intellektuelle mit den Arbeitern identifiziert. Als langsam durchsickerte, daß die Arbeiter größeres Interesse an Cordon bleu und Denver als an der „Emanzipation des Gattungssubjektes“ hatten, tauschte man die Arbeiter der Industrienationen gegen das „externe Proletariat“, gegen die Dritte Welt aus. Aber auch die Dritte Welt hielt nicht das, was man sich von ihr versprach. Und so kam es, daß viele die Dritte zugunsten der Vierten Welt, also der Stammesgesellschaften, der „Naturvölker“, fallenließen.

Wird es noch weitere Stufen in diesem Prozeß geben?

Wir sind eine Wegwerfgesellschaft. Ich bin ziemlich sicher, daß man die „Naturvölker“ wegwerfen wird, wenn klar geworden ist, daß sie nicht den Reinheitsgeboten der Intellektuellen entsprechen, daß sie keine *Natur* verkörpern, sondern daß sie in vielerlei Hinsicht „künstlicher“ und „zivilisierter“ sind als wir. Wenn sich dies herumgesprochen hat, wird vielleicht die Fünfte Welt, die Natur selber, den freigewordenen Platz einnehmen, bis auch sie ihre „Unnatürlichkeit“ offenbaren wird. Damit meine ich, daß auch sie irgendwann zeigen wird, daß sie nicht das ist, was man von ihr erwartet.

Wohin?

Michael Francis Dei-Anang

Zurück?

Zu den Tagen der Trommeln
und festlichen Gesänge im Schatten
sonnengeküßter Palmen –

Zurück?

Zu den ungebildeten Tagen
da die Mädchen immer keusch waren
und die Burschen schlechte Wege verabscheuten
aus Angst vor alten Göttern –

Zurück?

Zu dunklen strohgedeckten Hütten
wo Güte herrschte und Trost wohnte –

Zurück zum Aberglauben?

Oder vorwärts?

Vorwärts! Wohin?

In die Slums wo Mensch auf Mensch gepfercht ist
wo Armut und Elend ihre Buden aufschlugen
und alles dunkel ist und traurig?

Vorwärts! Wohin?

In die Fabrik
um harte Stunden zu zermahlen
in unmenschlicher Mühle
in einer einzigen endlosen Schicht?

Nach anstrengender

Leistung ...



Wenn nach Sport und Spiel Ihr Muskelkater baden gehen soll ...

Gönnen Sie Ihrem Körper Entspannung auf die sanfte, naturgemäße Art: mit einem Kneipp Kräuterölbad Wacholder.



Die konzentrierten, hoch-aromatischen ätherischen Öle regen die Durchblutung an und lockern verspannte Muskeln. Als Körperpflegebad beeinflussen die hautschützenden Begleitstoffe wohltuend Aussehen und Geschmeidigkeit Ihrer Haut. So bleiben Sie auf natürliche Weise schön beweglich.

Würzburg und Bad Wörishofen. Seit 1892 Träger der Kneipp-Gesundheitsmittel. Vertrieb: ANASCO GmbH, Wiesbaden. Auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.



Moderne Kneipp Kräuterölbäder erhalten ihre besondere Qualität durch ein Spezialauszugs-Verfahren der Kneipp-Werke.

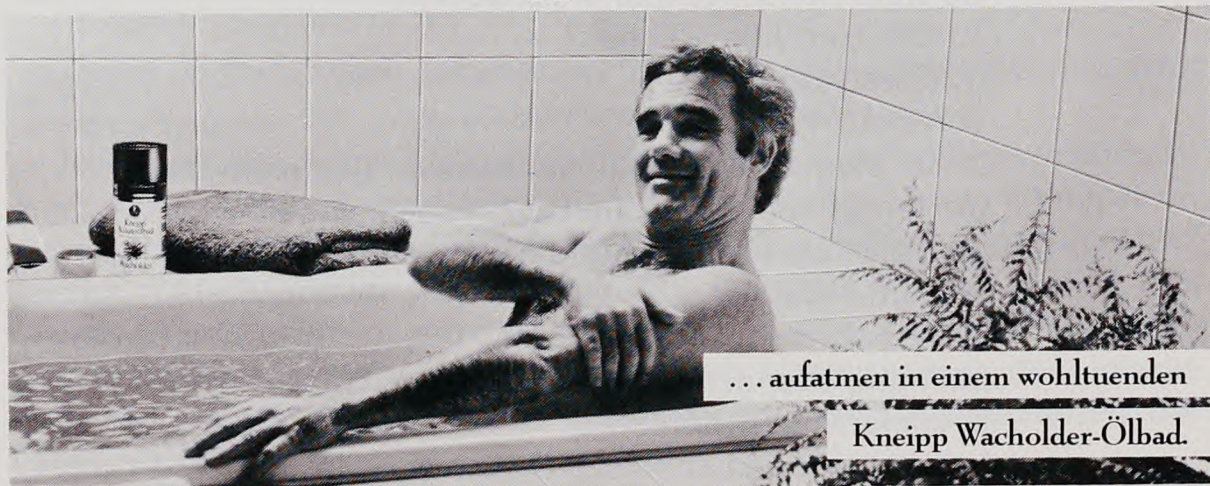
Heublumen zur Anregung des Stoffwechselgeschehens, Melisse zur Entspannung und Beruhigung, Baldrian bei Belastung durch Stress und Hektik, Rosmarin zur Belebung des Körpers, Eukalyptus bei Erkältungsgefahr ...

**KNEIPP-WERKE
KNEIPP-MITTEL-
ZENTRALE**

Würzburg und Bad Wörishofen. Seit 1892 Träger der Kneipp-Gesundheitsmittel.

Vertrieb: ANASCO GmbH, Wiesbaden. Auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.

Kneipp Kräuterbaden wirkt wundervoll.



... aufatmen in einem wohltuenden
Kneipp Wacholder-Ölbath.

Politische Brosamen (Auszug)

Hans Magnus Enzensberger

Jene Völker, die, stolz auf ihre eigenen Traditionen, unangefochten vom „Konsumismus“, nicht so dekadent, so „kaputt“, sondern älter, reiner, unbestechlicher als wir, auch unter Opfern und Entbehrungen ihr eigenes Projekt vom Menschen verfolgen – vielleicht existieren sie nur in der Einbildung derer, die sie suchen? [...]

Jedenfalls ist etwas Sonderbares an der Begeisterung, mit der viele Besucher aus der industrialisierten Welt die spartanischen Züge mancher „Befreiungsbewegung“ betrachten. Wer, aus sechstausend Kilometer Entfernung eingeflogen, von der eigentümlichen Würde der Reisbauern schwärmt, die knietief im Schlamm mit bloßen Händen ihre Felder bestellen, dessen Haltung verdient eher moralischer Kretinismus genannt zu werden als Solidarität. Und wie ist es mit der eisernen sozialen Kontrolle, der sexuellen Repression, dem stumpfsinnigen Formalismus, der bürokratischen Despotie, die auf weiten Teilen der unterentwickelten Welt lastet? Das kann man nicht von unserem Standpunkt aus beurteilen, das sind Übergangserscheinungen, die Menschen dort haben andere Bedürfnisse... Zugegeben, für uns wäre das nichts, aber für ihre Verhältnisse... Und so weiter.

Ist das, was sich da als Sympathisantentum maskiert, nicht der nackteste Rassismus? Ist es zuviel verlangt, daß ein Amerikaner in Angola, ein Schwede in China, ein Deutscher in Cuba wenigstens einmal am Tag, versuchsweise, sich sagt: Diese Leute sind genau wie wir? Und das heißt, sie wollen keineswegs nur Schulen und Krankenhäuser, Kantinen und Baracken. Sie wollen sich ihren Beruf aussuchen, genau wie wir. Sie wollen einander lieben. Sie wollen die Wahl haben. Sie wollen sich frei bewegen. Sie wollen selber entscheiden. Und außerdem wollen sie Maschinen statt Dreschflügel, Autos statt Handkarren, Kühlschränke, Urlaubsreisen, Telephone, Dreizimmer-Wohnungen. Genau wie wir.

Der arme Pasolini hat sich gegen diese einfache Wahrheit bis zur Selbstzerstörung gewehrt. Seine Utopie der „Dritten Welt“ schreckte vor keiner Konsequenz zurück. Sie nahm Armut nicht nur in Kauf; sie erhob sie zur Tugend. [...]

Andere unter uns, und vielleicht sind es die Besten, treffen eine andere Entscheidung. Ich spreche nicht von den Bohrtechnikern in ihren elektrisch gekühlten Ghettos, nicht von den Geschäftsleuten in ihren Privatflugzeugen, von Söldnern, Polizisten und Marines, sondern von den Ärzten an der kambodschanischen Grenze und von den Agronomen im Sahel: von Leuten, die ihre Dreizimmer-Wohnungen in Wuppertal oder St. Louis aufgege-

ben haben, um irgendwo im Busch Schlosser auszubilden oder Brunnen in der Wüste zu bauen.

So fremdartig wirkt die Bereitschaft zur spontanen, selbstlosen Hilfe unter den herrschenden Verhältnissen, daß man solchen Einzelgängern mit Ratlosigkeit begegnet. Die einen bewundern sie, andere nennen sie mit zweifelhafter Hochachtung Idealisten. Wieder andere schütteln den Kopf oder halten sie gar für ahnungslose Werkzeuge irgendwelcher imperialistischer Kabalen.

Das ist immer ungerecht und meistens falsch. Dennoch ist es notwendig, nach den inneren Beweggründen und nach dem Sinn jeder Solidarität für die „Dritte Welt“ zu fragen, die sich hie und da in den Industrieländern des Westens regt. Die offizielle Entwicklungshilfe braucht uns dabei nicht weiter zu beschäftigen; ihre politischen und ökonomischen Ziele sind ja kein Geheimnis. Hier geht es um Einflußgebiete, Rohstoffe, Exportinteressen. Die Entwicklungspolitik aller industriellen Mächte in Ost und West ist die Fortsetzung der Kolonialpolitik mit anderen Mitteln.

Wer dagegen als Arzt sein Leben riskiert, um in irgendeinem afrikanischen Bürgerkrieg Rebellen oder Flüchtlinge zu verbinden, der hat etwas anderes im Sinn; und etwas von diesem übergreifenden Interesse findet sich auch bei den Zuhausegebliebenen wieder, die in obskuren Komitees Geld für verhaftete Gewerkschaftler in Bolivien sammeln. Die Selbsttäuschungen, zu denen ein solches Engagement führen kann, sind bekannt, und es ist auch kein Geheimnis, daß das rituelle Abspielen von chilenischen Protestsongs in Berliner Kneipen keinen merklichen Einfluß auf den blutigen Lauf der Dinge in jenem Land hatte.

Aber unabhängig davon, wie ernsthaft oder halbherzig, wie wirksam oder hilflos die Helfer der „Dritten Welt“ zu Werk gehen mögen, in einem Punkt sind sie sich einig, und dieser Punkt ist entscheidend: Sie alle identifizieren sich mit einer Sache, die nicht ihre eigene ist. In dieser Beziehung sind sie die Nachfolger jener Ethnologen, die sich selbst als kulturelle Überläufer verstanden haben. Der Däne, der sich die Probleme der Eskimos zu eigen macht, der Student aus Massachusetts, der eine Lobby zur Verteidigung der brasilianischen Indianer organisiert: Alle diese Leute wollen nicht nur den anderen helfen, sondern auch sich selber, und das ist völlig legitim. [...]

Immer dann, wenn uns der Preis schmerzte, den wir für unsere Fortschritte zu bezahlen hatten, fielen uns jene andere ein, Wilde, Indianer, Schwarze, Beduinen, Gelbe, Hirten, Eskimos, Jäger, Malaien, Bewohner sagenhafter Inseln: das naive Patchwork einer gleichsam kolorierten Menschheit, die anders war als wir selber, und bei der unsere enttäuschten Hoffnungen eine vieldeutige Zuflucht fanden. Was uns das eigene, indu-

strialisierte Dasein verweigerte, Begierden, Verheißungen, Utopien, das dachten wir jenen anderen zu. Diese Methode der Projektion ist tief in der europäischen Tradition verwurzelt. Ich glaube sogar, daß sich der *Internationalismus* der Linken in Europa und Nordamerika zum größten Teil aus solchen Quellen speist. So verlagerte sich die revolutionäre Hoffnung, die in den Industrieländern gescheitert ist, immer weiter in die Ferne, nach Rußland zuerst und nach Zentralasien, dann nach China und in die sogenannte Dritte Welt.

Es wird Zeit, von solchen Träumen Abschied zu nehmen. Daß die Befreiung sich an die fernen Andern delegieren ließe, war immer eine Illusion; heute ist diese Selbsttäuschung zur fadenscheinigen Ausflucht geworden. Eine exotische Alternative zur industriellen Zivilisation existiert nicht mehr. Wir sind eingekreist und belagert von unseren Nachahmern.

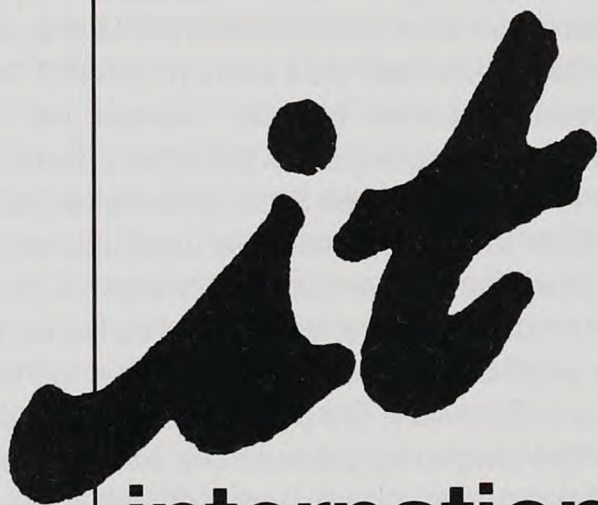
Sie haben andere Sorgen als wir. Wie gelingt einem armen Land die primäre Akkumulation? Wie konsolidiert man eine labile Nation? Wie steigert man die Stahlproduktion? Wie mechanisiert man die Landwirtschaft? Das sind Fragen, die in Europa und Nordamerika vor hundert Jahren auf der Tagesordnung standen. Es gehört zum verhängnisvollen Erbe der unterentwickelten Länder, daß sie sich keine historisch neuen Probleme stellen können. Das resultiert aus ihrer Situation und nicht, wie die unbelehrbaren Rassisten unter uns sich einbilden, aus irgendeiner naturwüchsigen Unterlegenheit. (Eine Parenthese für Idioten dieser Sorte, von denen zu befürchten ist, daß sie nie aussterben: Seht euch die chinesischen Physiker in Princeton an, die indischen Biochemiker in Berkeley, die persischen Chirurgen in Holland. Und wer hat das glitzernde Hongkong gebaut? Die zwei Prozent Weißen, die dort leben, eher geduldet als bestimmend, oder die 98 Prozent Chinesen? Das alles ist einzig und allein eine Frage des sozialen Kontexts. Soviel zum Selbstverständnis. Klammer zu.)

[...]

... Die westliche Zivilisation zehrt von dem, was sie in Frage stellt, seien es Barbaren oder Anarchisten, Indianer oder Bolschewiki. Und wenn ein kulturelles Außen nicht mehr vorhanden ist, dann produzieren wir eben unsere eigenen Wilden: technologische Freaks, politische Freaks, psychische Freaks, kulturelle Freaks, moralische Freaks, religiöse Freaks. Der Wirrwarr, die Unruhe, die Unregierbarkeit ist unsere einzige Chance. Uneinigkeit macht stark. Von nun an sind wir auf uns selber angewiesen. Kein Tahiti ist mehr in Sicht, keine Sierra Maestra, keine Sioux und kein Langer Marsch. Den rettenden Gedanken, falls es so etwas geben sollte, müssen wir selber fassen.

Ingelheim am Rhein

Dort halten sogar Züge. Und mit dem Fahrrad geht's bergab. Per Schiff? Der Rhein liegt zu unseren Füßen. Zu Fuß? Quer durch Obstfelder. Nur fliegen sollten Sie nicht. Das geht zu schnell. Das Surfbrett können Sie mitnehmen. Und Ihre Rollschuhe auch. Wir haben eine Garderobe.



internationale tage

Das mittelalterliche Burgund

Eine Ausstellung in Ingelheim am Rhein. Vom **27. April bis 1. Juni 1986**. Täglich von 10 bis 20 Uhr. Im Museum Altes Rathaus. Die Cafeteria ist recht gemütlich, mit Blick auf den Taunus. Von Großstadt ist hier nichts zu spüren. Weil wir es lieber klein aber fein mögen. Seit 28 Jahren. Internationale Tage. Im Mai jeden Jahres. Sie können gern wiederkommen. Wann der nächste Zug Sie heimfährt? Rufen Sie uns an: 061 32 / 770.

Hoch die Internationale ...? (Auszug)

Leopoldo Marmora

Fremdidentifikation und Außenprojektionen – als Motor des Engagements zugunsten der Dritten Welt – sind Schlagwörter in der Diskussion über die Solidaritätsbewegung.

In einem Vortrag auf dem Internationalismuskongreß der GRÜNEN im Oktober 1985 versuchte Leopoldo Marmora diese These anhand eines historischen Abrisses zu belegen. Er kommt schließlich zu der Erklärung, daß nur eine stärkere nationale Identität und kritische Distanz zur Dritten Welt der Gefahr vor überschwenglicher Begeisterung für Befreiungsbewegungen, gefolgt von Resignation und schließlich Abwendung von ihnen entgegen helfen kann.

Nach dem 2. Weltkrieg orientierte sich die europäische, besonders aber die deutsche systemkritische Linke an den weltweiten Kämpfen gegen den Imperialismus besonders in der neu erwachten Dritten Welt und an deren selbsternannter neuer Führungsmacht, der Volksrepublik China. Enttäuschung, Perspektivlosigkeit und Resignation über die Entwicklung im eigenen Lande führten zur Flucht in die Fremdidentifikation und in Außenprojektionen.

Nun läßt sich rückblickend sagen: Die Erwartungen (oder Illusionen) der Solidaritätsbewegung hinsichtlich der befreienden, universalistischen Mission der Dritten Welt erfüllten sich nicht. Der Antiimperialismus hat sich selbst diskreditiert: Irans Khomeni, Kambodschas Pol Pot, Argentiniens Galtieri: Sie alle haben sich seiner bedient. Mit der Zeit war es nicht mehr zu übersehen, daß Antiimperialismus, soziale Emanzipation und Demokratie nicht automatisch übereinstimmen.

Meine These ist, daß die Befreiungsbewegungen anderer Länder keinen Ersatz darstellen können für eine gemeinsame, alle sozialen Bewegungen im eigenen Lande übergreifende Identität. Eine nationale Identität bzw. ein konstruktiver, nicht-resignativer Bezug zur eigenen Geschichte und zur eigenen Realität würde viele Mängel der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik beseitigen; der Blick für die dortigen Verhältnisse könnte vor verzerrenden Projektionen und Illusionen befreit werden. Durch die stärkere Verankerung in der eigenen Realität könnten zudem die Techniken zur Vermittlung der Dritte-Welt-Problematik an eine breitere Öffentlichkeit verbessert werden. Die Formen und Inhalte der Solidarität würden sich anders entwickeln, nötigenfalls kritischer, dafür aber möglicherweise kontinuierlicher.

Nur kritische Distanz und die genaue und illusionsfreie Kenntnis der Befreiungsprozesse in anderen Ländern kann heute Enttäuschungen, die

schroffe Abwendung und moralische Abkopplung von der Dritten Welt verhindern und somit langfristig die Kontinuität der Solibewegung garantieren. Die Überwindung von Resignation und moralisch-politischer Überheblichkeit gegenüber der eigenen Bevölkerung sowie die positive Artikulation einer nationalen Identität scheinen mir Voraussetzungen für eine effektive internationale Solidarität zu sein.

Der traditionelle Internationalismus jedenfalls bietet schon lange keine Zuflucht mehr. Der Internationalismus der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterbewegung hat die ehemaligen Kolonien und heutigen Länder der Dritten Welt all zu oft in ihren Emanzipationsbestrebungen behindert. In der Geschichte der sozialistischen und kommunistischen Internationalen führte die Unkenntnis der eigenen nationalen Realität in den Metropolen zur Mißachtung der nationalen Realität fremder Völker. Mit dem Anspruch oder der Illusion von Internationalität wurden eigene Nationalinteressen verschleiert und den Sozialisten und Kommunisten anderer Länder aufoktroziert. Diese Tradition ist unter orthodoxen Linken und Grün-/Alternativen aber auch noch nicht restlos verschwunden.

Bei der Erstellung jeglichen Kriterienkataloges für die Entwicklungshilfe oder Solidarität fließt immer der subjektive Standpunkt mit ein, der sich aus dem eigenen sozialen oder politischen Zusammenhang ergibt. Es kann somit keinen „objektiven“ Kriterienkatalog geben. Weder die Ökologie noch die Frauen noch die Blockfreiheit allein können die Grundlage bilden für einen neuen Internationalismus. Überhaupt wäre es ganz und gar verhängnisvoll, so was wie eine „grüne Internationale“ anzustreben, womöglich mit dem Ziel, überall in der Welt irgendwelche Schwesternparteien zu unterstützen.

Eine andere Form, den eigenen Standpunkt zu verdrängen, ist, wenn man sich hinter dem scheinradikalen Hinweis auf die objektiven Zwänge der kapitalistischen Weltstruktur verbirgt. Der eigene Standpunkt und die eigenen Bedürfnisse sollten selbstbewußt mitreflektiert bzw. zum Ausgangspunkt der Analyse und Strategie gemacht werden. Denn jede erdenkliche – auch eine progressive – Außen- und internationale Politik ist in einem gewissen, nicht zu unterschätzenden Maße, immer national borniert. Es gibt keinen standpunktlosen Internationalismus.

Mein Plädoyer für nationale Identität und nationales Bewußtsein etwa gegenüber der Dritten Welt muß darum nun nicht zur Folge haben, daß man die eigene nationale Borniertheit rechtfertigt, verklärt oder gar zum Maßstab erhebt. Gemeint ist vielmehr, daß man sich ihrer Existenz überhaupt bewußt werden soll, um eine kritische Distanz zu sich selber wahren zu können.

Ein
Geschenk
der Natur.



QUINT & **Dielmann** GM
BH

Inh. Heinz Dielmann

GETRÄNKEFACHGROSSHANDEL
BIERE · ALKOHOLFREIE GETRÄNKE · KOHLENSÄURE

6501 Klein-Winternheim · Am Weincastell 18 · Tel. 0 61 36 / 8 72 19

SCHLOSS VELDENZ

**music
shop**

RAINER LIEBRECHT

65 Mainz
Franziskanerstr. 1
Parken im City Parkhaus
Rückseite C & A

Spezialist für
Konzertgitarren
Westerngitarren
6 & 12saitig,
Elektrogitarren
und Saiten

elektronische Orgeln
und Pianos
Folklore Instrumente
Flöten, Banjos
Mandolinen, Autoharps
Bouzoukis
Balalaikas
Ukulelen und
sämtliche Zubehöre

M U S I K I N A F R I K A

„Naturwüchsig“ hören

Aus: Wolfgang Bender, „Sweet Mother“, Trickster Verlag München

Die meisten Konsumenten und Fans afrikanischer Musik machen es sich oft allzu leicht. Sie glauben, mit ihrem Gehör hörten sie tatsächlich das, was afrikanische Musik ausmacht. Sie hören „naturwüchsig“, und das geschieht einfach nach den vorgegebenen Hörmustern amerikanisch-europäischer Rockmusik – oder auch meinetwegen klassischer Musik. Vergessen wird dabei, daß auch das Hören afrikanischer Musik gelernt sein will. Der Rhythmus, der sich den meisten spontan aufdrängt, ist für Afrikaner ein ganz anderer als für uns rhythmisch verbildete, ja wir können sagen „primitive“ Europäer.

Man sieht das bei den entsprechenden Veranstaltungen deutlich daran, wie getanzt wird. Die afrikanische Musik wird leicht in stampfende Stumpfsinnigkeit umgesetzt und so erst wirklich primitiv. Die Musik in Afrika ist – wenn wir überhaupt, was recht fragwürdig ist, von „afrikanischer“ Musik sprechen – überall ein äußerst differenziertes, kompliziertes, komplexes Gebilde, und sie erschließt sich unserem Gehör nicht einfach und ohne weiteres. Anders ergeht es dem, der sich lange genug in Afrika aufhält und sich intensiv mit der Musik auseinandersetzt. Da das wiederum nur wenigen möglich ist, sind wir auf Aufsätze und Bücher angewiesen, die behilflich sein können bei dem Prozeß, sich in die afrikanische Musik einzuhören.

Die entschieden beste Grundlage liefert der vor einem Jahr erschienene Band „Musik in Afrika“, herausgegeben von Artur Simon vom Berliner Völkerkundemuseum. Daß Lesen und Hören zusammengehören, ist hier durch die Beigabe von zwei Toncassetten verdeutlicht. In erster Linie werden in dem Band bedeutende Beiträge längst vergriffener Zeitschriften zusammengefaßt und um neuere wissenschaftliche Arbeiten ergänzt. Trotzdem sollte das niemanden abhalten, sich dieses Buch vorzunehmen. Besonders die Aufsätze von Gerhard Kubik und Alfons Dauer ermöglichen den Zugang zum Verständnis afrikanischer Musikkulturen.

Kwela – Aufforderung zum Tanz

Die Begeisterung für die Jazz-Musik aus den USA führte dazu, daß nach den Ragtimes auch der Swing nachgespielt wurde.

Die Jungen auf der Straße, die sich keine teuren Musikinstrumente wie

Saxophone leisten konnten, imitierten die Saxophone mit billigen Blechflöten, den Pennywhistles, wie sie im allgemeinen genannt wurden. Diese billige Blechflöte wurde zum Kennzeichen einer ganzen Musikrichtung, der Pennywhistle-Musik. Die Firma Hohner aus Trossingen in der BRD exportierte in den Hochzeiten der Pennywhistle um die 100 000 Flöten pro Jahr nach Südafrika! Zusammen mit einer Gitarre und eventuell einem Teeki-stenbaß ergab das eine Kwela-Band.

Masekela, Semanya und Tabane sind die berühmtesten Musiker. Lange, ehe der eigentümliche „Kwela“ genannte Sound der Pennywhistles um die Welt ging, besaßen die Pedi vielköpfige Flötenorchester, die berühmten „Kiba“-Ensembles. Die Kiba-Ensembles praktizierten kollektive Kunst im Wortsinne: jeder der bisweilen 20 Flötisten blies nur einen einzigen Ton zur richtigen Zeit und mit der rechten Lautstärke und Tonlänge. Erst die Summe der Einzelteile verwirklichte das Ganze – eine breite, kakophonische und rhythmisch überaus komplexe Klangfläche, die jeder Free-Jazz-Kreation eines Sun Ra zur Ehre gereichen würde. Die Musiker bewegen sich dabei kreisförmig um eine zentrale Tieftontrommel, die bisweilen zusätzlich auf dieselbe Weise kollektiv geschlagen wird.

Griots – Die Chronisten Afrikas

Die Griots – ein Berufsstand, den es mindestens seit der Gründung des Mali-Reiches im 13. Jahrhundert durch den legendären Sundjata Keita bei allen Mandingo-Völkern bis heute gibt (und übrigens auch in etwas unterschiedener Form in anderen Kulturen): bei den Bambara in Mali, den Dyala in der Elfenbeinküste, den Malinké in Guinea und den Mandinke in Senegambia und Guinea-Bissao. Ein Griot hatte vielfältige Funktionen in einer Gesellschaft, die schriftliche Überlieferung weitgehend nicht hatte. Er war wandelndes Archiv, Lobredner, Chronist, Troubadour, Minnesänger, Alleinunterhalter, Historiker, Poet, Lyriker und Musiker in einer Person: an keinem Königshof, auf keiner wichtigen Familienfeier, keinem wichtigen politischen Ereignis durfte er fehlen. Und so tradierten die Griots über die Generationen die Kunde von Reichsgründungen, Heldentaten, Trockenzeiten, Sklavenjagd und Widerstand. Sie sorgten von Berufs wegen dafür, daß Wichtiges und Richtiges nicht der Vergessenheit anheimfiel.

F I L M I N A F R I K A

Film in Afrika – das hieß über ein halbes Jahrhundert hinweg zunächst einmal nur eines: Filme über Afrika, von Europäern für Europäer gedreht. Das hieß: Afrika, seine Landschaften, seine Menschen und Tiere als eine große exotische Kulisse, vor der die aus Europa mitgebrachten Themen zusätzlichen Reiz gewannen. Daran ändern auch die gelegentlichen Ausnahmen nichts, Filme wie Lionel Rogosins „*COME BACK, AFRICA*“ oder „*LES STATUES MEURENT AUSSI*“ von Alain Resnais und Chris Marker, die versuchten, ein anderes Bild von diesem Kontinent, seinen Menschen und Problemen zu entwerfen, oder die heute unter Afrikanern nicht unumstrittenen Arbeiten von Ethnographen wie Jean Rouch.

Natürlich, es hat schon vor dem Zweiten Weltkrieg Versuche gegeben, Filme für Afrikaner zu machen, im Rahmen von Bildungsmaßnahmen der Kolonialverwaltungen zumeist, wie etwa das „Bantu Kinema Educational Experiment“ in Britisch-Ostafrika (1935 – 37). Für Afrikaner war allerdings lediglich der Platz vor der Kamera (als Darsteller) vorgesehen, oder die Rolle des „einheimischen Assistenten“, der dem weißen Filmteam zuarbeitete. Das Entscheidende, die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und die Distribution verblieb in den Händen der Weißen.

KARL KOCH

Tabakwarenvertriebs GmbH

Die zuverlässige und leistungsfähige Fachgroßhandlung.
Aufstellung von Zigarettenautomaten

**6500 Mainz-Mombach
Bernhard-Winter-Straße 12
Telefon (06131) 683220**

**Auch wir
sind auf dem Festival**

Heinrich Jost
Zelte- und Toilettenwagenverleih
Winzerstraße 21
6551 Niedernhausen
Tel. (067 58) 67 70

„... geil nach Bildern des Elends“

„Die Ausbeutungsgebiete für Rohstoffe und auch für Bilder liegen auf der südlichen Halbkugel. Wir bereisen heute im Auftrag des Fernsehens den Globus, geil nach Bildern des Elends und der Katastrophen, des Hungers und der Waffen, der Toten und der Abfälle, der guten Wilden und der exotischen Paradiese... Nicht die Berichterstattung über fremde Länder, Gesellschaften und Kulturen, nein, unsere Begegnung mit ihnen, unsere Einwirkung auf sie, die Motive unserer kulturellen und wirtschaftlichen Mission sind Sache... Filme, wollen sie entwicklungspolitisch werden, müssen den Bezug zu uns direkt thematisieren, sonst gehen sie an der Wirklichkeit vorbei, denn wohin das Auge blicken mag, wird es jene ‚ferne‘ und ‚fremde‘ Wirklichkeit, geprägt von Kolonisation und Neokolonisation, finden. Fremderkenntnis kann nur nutzen, wenn sich daran die Selbsterkenntnis bricht. Wir suchen auf der Landkarte des Elends nach Menschen, die anders scheinen als wir selbst und bei denen wir unsere Hoffnungen auf eine bessere Welt unterbringen wollen, um sie ihnen schließlich sogar aufzudrängen. Aber Befreiung läßt sich nicht nach Übersee delegieren, wir müssen an uns selbst arbeiten. Wenn wir schon sowieso in der Dritten Welt nachgeahmt werden, so sollten wir selbst den eigenen Vorbildern wenigstens näherkommen.“

– sagte Peter Heller bei der Verleihung des vom Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit verliehenen „Journalistenpreis Entwicklungspolitik 1980“.

Peter Heller, geb. 1946, Ausbildung als Fotograf; Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film in München; Arbeit beim Fernsehen in Kolumbien und Malaysia; Medienarbeit in entwicklungspolitischen Aktionsgruppen; seit 1973 freier Filmemacher, dessen Produktionen schwerpunktmäßig unser Verhältnis zur Armen Welt reflektieren.

L I T E R A T U R I N A F R I K A

African Writers Association

Die AWA ist eine Organisation der afrikanischen Schriftsteller Südafrikas, gegründet mit der Zielsetzung, einen stärkeren Zusammenhang zwischen den afrikanischen Autoren zu schaffen, sich gegenseitig vor der Ausbeutung durch Herausgeber, Agenten und Massenmedien zu schützen. Darüber hinaus soll gerade den jüngeren Schriftstellern oder solchen, denen bisher keine Artikulationsmöglichkeiten gegeben waren, durch regelmäßig stattfindende Seminare und Workshops zur Seite gestanden werden.

Das gemeinsame Grundverständnis der Schriftsteller in der AWA ist die Vorstellung vom Schriftsteller als Lehrer und Künstler, nicht abgehoben im „Elfenbeinturm“ der Kunst, sondern als Kämpfer und Mitstreiter für die Befreiung Südafrikas.

Das Aktionsprogramm (Auszug)

Vor diesem Hintergrund ist das Anfang 1985 ins Leben gerufene, auf zwei Jahre terminierte, Aktionsprogramm zu betrachten. Schwerpunkte dieses Programmes sind Lesungen, Workshops, literarische Wettbewerbe und die Herausgabe eigener Publikationen.

Die Dichterlesungen gehören mit zu den zentralen Aktivitäten der AWA; sie sind nicht nur wichtig, um neue Talente zu entdecken und ihnen eine erste Plattform zur Darstellung ihrer Arbeiten zu verschaffen, sondern auch um die Verbindung der Autoren mit der Gemeinschaft zu festigen. Diese Lesungen finden monatlich statt. Im Zuge einer angestrebten Dezentralisierung werden möglichst viele Townships in die Aktivitäten einbezogen. Es gibt jedoch bei der Organisation dieser Veranstaltungen eine Reihe von Problemen, besonders was die räumlichen und finanziellen Möglichkeiten betrifft.

Für die AWA sind die Apartheid-Lehrbücher natürlich gänzlich ungeeignet, so produziert AWA eigene Text- und Handbücher. Es kua Mphahlele, Gründungsmitglied des „Council For Black Education And Research“, gibt nun eine Broschürenreihe heraus, die als Grundlage von Literatur- und Theaterseminaren dienen soll.

Wichtig für die Arbeit der AWA ist auch die Herausgabe des Literaturmagazins „The Classic“, die Herausgabe erfolgt in enger Kooperation mit dem Verlag Skotaville. „The Classic“ bietet nicht nur neuen Autoren eine Möglichkeit ihre Gedichte, Kurzgeschichten etc. zu veröffentlichen, es stellt darüberhinaus ein Diskussionsforum dar und ermöglicht einen Überblick über literarische und literaturtheoretische Entwicklungen inner- und außerhalb Südafrikas, über das Leben im Exil, über die Auseinandersetzung mit der Zensur auch in anderen Teilen Afrikas.

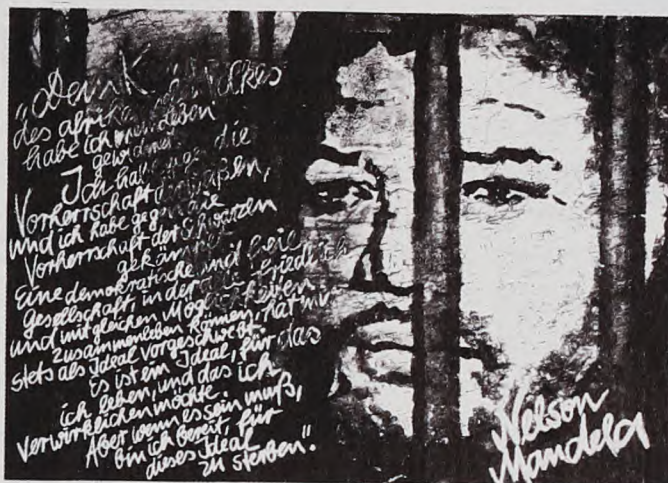
Auch mit Hilfe von Literaturwettbewerben soll unerfahrenen Autoren der erste Schritt in die Öffentlichkeit erleichtert werden. Eine gleiche Zielrichtung verfolgen viele der Workshops, die im Mittelpunkt des AWA Programms stehen. 1985 wurde mit Workshops zu den Bereichen „Theater“ und „Prosa“ begonnen. Auch diese Workshops werden dezentral organisiert, so daß eine Konzentration auf die städtischen Zentren möglichst vermieden wird.

*Werena Rosenke
Azania-Koordination für
Bildung, Kultur, Projekte*

Solidarität mit Südafrika



Plakatmappe zum südlichen Afrika, 16
Plakate, mehrfarbig, DIN A 3.
A 1510 15,- DM



Poster „Nelson Mandela“, Vielfarbdruk nach einer Grafik von Hartmut Schröter, Hochglanzpapier, DIN A 2.
A 1509 6,- DM



Anhängersymbol der SWAPO, Silber.
A 3701 18,- DM

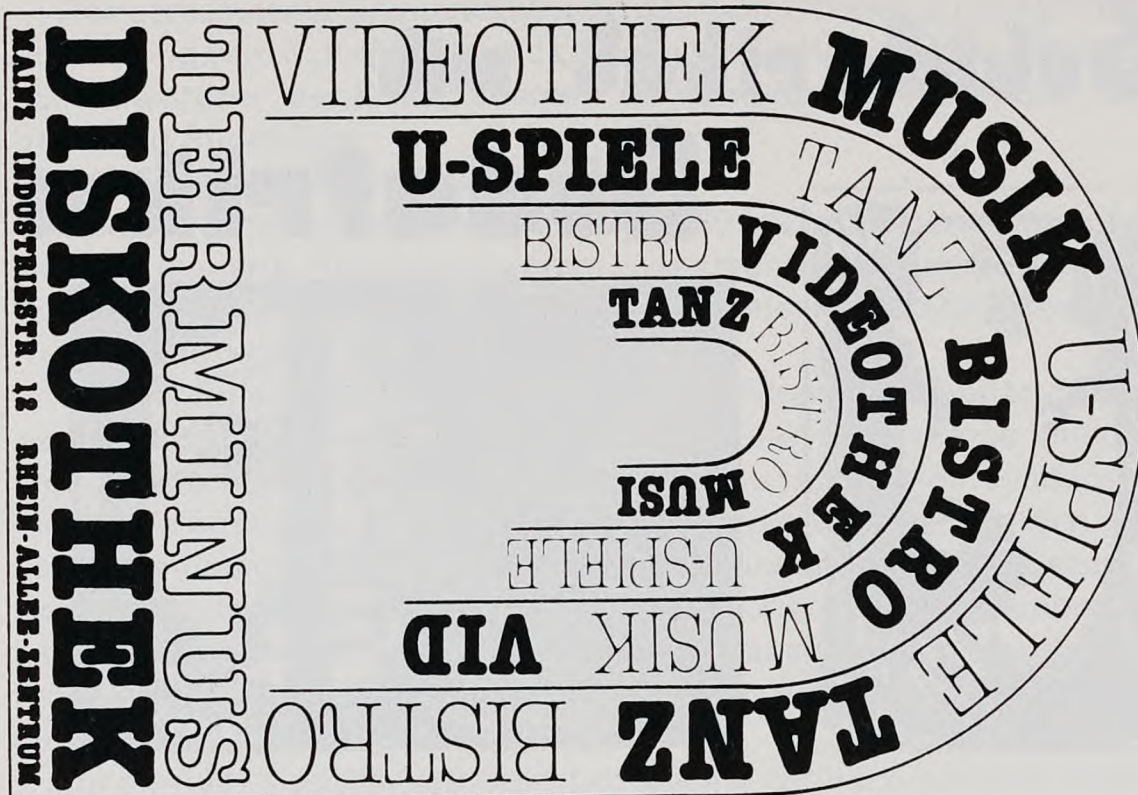


Anhängersymbol ANC-Symbol aus Silber
A 1707 18,- DM

Bestellungen / Kataloganforderungen an:

Solidaritätsshop Dritte Welt
Produktions-Vertriebs-Verlags GmbH
Hamburger Allee 52, 6000 Ffm. 80, Tel. 069/778863





KARTENHAUS

Veranstaltungsinformation
und Kartenvorverkauf

Inh. Jutta Kiescher
Schillerstraße 11
6500 Mainz 1
Tel. (0 6131) 22 87 29

Tourismus und Völkerverständigung

Meja Mwangi

Stellen Sie sich für einen Moment 'mal einen deutschen Touristen vor, der in ein afrikanisches Land reist. Er ist in einem Hotel 1. Klasse gebucht. Seine Reise-Agentur hat das Monate zuvor erledigt. Er trägt sich in's Gästebuch ein, geht auf sein Zimmer, nimmt eine Dusche. Etwas ermüdet und durstig begibt er sich auf den Weg zur Bar des Hotels. Auf dem Weg dorthin stößt er auf eine Hinweistafel im Hotel-Korridor mit Anzeigen für verschiedene Ausflüge zu sogenannten Attraktionen, die er während seines kurzen Aufenthaltes besuchen kann. Vielleicht ist das der erste Besuch unseres Touristen in Afrika. Und dann sieht er auf dem Reklamebrett eine Anzeige, die alle anderen aussticht: „Besuchen Sie das Haus eines Eingeborenen!“ Schon leicht aufgeregt liest unser Tourist weiter. Es handelt sich um einen nachmittäglichen Halbtagsausflug und der wird ihn den Gegenwert von etwa 75 Mark kosten. Und natürlich ist unser Tourist jetzt neugierig. Er will wissen, ob sein Bild von Afrika, so wie es ihm zu Hause ständig vom Fernsehen, in den Zeitungen, in Filmen und Büchern gezeigt wird, stimmt. Eingeborene leben da in zusammenbrechenden Hütten, sie sind primitiv, unzivilisiert, schmutzig. Unser Tourist will nun sehen, ob es stimmt, ja, ob sein Bild stimmt! Vielleicht hat unser Tourist vom ganzen sogar eine eher romantische Vorstellung. „Zurück zur Natur, zurück auf die Bäume!“ Er geht zum Reisebüro, das gleichzeitig ein „curio-shop“, ein Kuriositätengeschäft ist, in dem man afrikanische Schnitzereien verkauft, und er bucht die „Eingeborenen-Tour“. Er zahlt und man sagt ihm, wo er den Bus finden wird, der ihn zu den Eingeborenen bringt. Mittags um zwei Uhr gesellt er sich dann zu 19 anderen neugierigen deutschen Touristen. Sie werden in zwei VW-Busse verladen, begleitet von einem Führer, der die meiste Zeit deutsch spricht, und der Bus fährt los.

Stellen Sie sich nun vor, wie diese Gruppe in einem kleinen Dorf eintrifft, einem Dorf, das kaum zwei Kilometer vom 1.-Klasse-Hotel unter Palmen schläft. Die beiden Busse halten am Straßenrand. Die Touristen steigen aus. Nein, sie stürmen aus den Bussen. Der Führer geleitet sie einen schmalen Pfad hin zu einer irgendwo zwischen den Palmen versteckten Hütte, einer Hütte, die vor Armseligkeit fast in die Knie geht. Vor der Hütte spielen Kinder im Staub und mit Hühnern. Der Besitzer der Hütte liegt schlafend unter einer Palme, vielleicht ist er sogar betrunken. Die Frau des Hauses sitzt vor dem Eingang der Hütte und ist dabei, das Essen zuzubereiten, vielleicht das einzige Mahl des Tages für die ganze Familie. Ein einfaches Essen aus Maismehl und Fisch. Führen Sie sich die Ruhe dieser Heimstatt vor Augen, ruhig bis zu jener Sekunde, da die 20 Touristen plötzlich dort einfal-

len, indem sie aus ihren Bussen herausstürmen, mit Kameras so groß wie Kanonen bewehrt, und anfangen, auf diese Szene loszuschießen. Ohne auch nur einen Gruß auszusprechen, ohne auch nur mal anzufragen, schießen sie jeden und jedes mit ihren Kameras tot. Eine ganze Weile hört man nur das Klick... Klick... Klick der Kameras...

Dann erhalten die Touristen die Erlaubnis, die Hütten zu betreten. Der Führer erklärt den Touristen alles in deutscher Sprache: „Das ist eine Matte zum Schlafen. Nein, hier ist es zu heiß für Decken. Nein, die Leute hier besitzen keinen Kühlschrank. Das hier ist ein Teller, das hier ist eine Kalebasse zum Aufbewahren von Nahrungsmitteln, und dieses etwas seltsam aussehende Ding ist ein Löffel.“ Dann kehren die Touristen dorthin zurück, wo die Frau gerade das Essen zubereitet. Sie umstellen sie, bewegen sie dazu, den Deckel vom Kochtopf zu nehmen. „Was ist das?“ Der Führer erklärt es ihnen. Die Touristen lachen, und sie versuchen freundlich zu klingen. Aber die Kinder bleiben in sicherer Entfernung, denn sie haben doch ein wenig Angst. Die Touristen wollen die Perlen, die die Frau um den Hals trägt, kaufen, und einige von ihnen wollen als Kuriosität auch die Kochtöpfe der Frau kaufen. Das ist nun einmal ihr erstes und vielleicht auch einziges Zusammentreffen mit der afrikanischen Kultur. Und die wollen sie jetzt kaufen, besitzen, mit nach Hause nehmen, um sie Freunden zu Hause zu zeigen. Dann zwängen sie sich wieder in die Busse, fahren zu einem Museum oder einem der eigens für Touristen eingerichteten „traditionellen“ Tänze. Und bevor sie heimfahren, gibt der Touristenführer der Frau als Gegenwert für die ganze Show noch etwa 5 Mark. Just in diesem Moment wird vielleicht der Mann des Hauses wach, kassiert das Geld ab und geht damit zur nächstgelegenen Bar. Führen Sie sich also diesen kleinen Zirkus vor Augen, diesen ersten Kontakt, wie ihn viele deutsche Touristen mit der afrikanischen Kultur haben. Dann kommen diese Abenteurer nach Hause und erzählen ihren Freunden: „Es ist genauso wie in den Filmen. Die Eingeborenen sind schmutzig und zurückgeblieben.“

Aber keiner hat ihnen gesagt, daß sie vielleicht das ärmste Dorf im ganzen Distrikt gesehen haben. Niemand hat ihnen gesagt, daß sie vielleicht den ärmsten Eingeborenen im ganzen Dorf besichtigt haben, einen Trunkenbold, der seine Familie für ein paar Mark zur Schau stellt. Niemand hat ihnen das gesagt. Der Grund, weshalb die Kinder im Dreck spielen, ist der, daß der Vater das Geld nimmt und es dann versäuft. Führen Sie sich dies alles vor Augen. Es handelt sich keineswegs um meine schriftstellerische Erfindung, es ist ganz einfach die Wahrheit. Wenn Sie heutzutage nach Malindi in Kenia fahren, dann können Sie Tausende von Touristen, in der Mehrheit deutsche, beobachten, die die Gelegenheit wahrnehmen, einen „Eingeborenen“ zu besuchen.



Die
kleine
Tasse nach dem Essen

presso[®]
presso



klein · stark · schwarz
Der Espresso von **NESCAFÉ**

„Die IC's werden immer schneller“, dachte sie. „Und die Typen immer besser.“



Ständig unterwegs. Zur Uni. Zu den Eltern. Das kostet. Oder auch nicht. Wenn man mit dem Junior-Paß fährt. Ein ganzes Jahr zum halben normalen Fahrpreis. Sogar im Intercity. „Das ist die 110 Mark schon wert“, sagt sich Christina, „zum Glück kommen die Jungs auch langsam dahinter.“ Weitere Informationen bei allen Fahrkartenausgaben, DER-Reisebüros und anderen Verkaufagenturen der DB.

 **Die Bahn**